

Ferdinand Lechner, Georg Michenthaler, Andreas Riesenfelder, Barbara Willsberger

Begleitende Bewertung der NAP-Maßnahmen für Jugendliche

Zweiter Zwischenbericht an das
Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit

Wien, Juni 2000

L&R SOZIALFORSCHUNG / social research
A-1060 WIEN, Liniengasse 2a, Tel: +43/1/595 40 40-0
Fax: +43/1/595 40 409, email: office@lrsocialresearch.at
homepage: <http://www.lrsocialresearch.at>

IFES

Institut für empirische Sozialforschung
A-1050 Wien, Rainergasse 38, Tel. +43/1/54 670-0
Fax: 43/1/54 670 312, e-mail : ifes@ifes.co.at

Inhalt

1	Vorbemerkung	4
2	Zielsetzungen des NAP	5
3	Neue Lehrberufe	6
4	Vorlehre	18
4.1	Voraussetzungen	18
4.2	Inanspruchnahme	19
4.3	Umsetzungsprobleme	22
5	Steuerliche Begünstigungen	26
6	Das Auffangnetz	28
6.1	Die Maßnahmen des Auffangnetzes 1998/99	29
6.1.1	TeilnehmerInnenstruktur	29
6.1.2	Auslastung der Maßnahmen des Auffangnetzes 1998/99	33
6.1.3	Berufsbereiche im Auffangnetz 1998/99	34
6.2	Arbeitsmarktpolitische Zielerreichung im Auffangnetz 1998/99	37
6.2.1	Methodischer Ansatz	37
6.2.2	Lehrstellenvermittlungsquoten	41
6.2.3	Vermittlungsquoten in Beschäftigung	46
6.2.4	Übertritte und Verlängerungen der Maßnahmenteilnahme	47
6.2.5	Drop Outs	48
6.3	Das Auffangnetz im Ausbildungsjahrgang 99/00	51
6.3.1	Inanspruchnahme und Auslastung	51
6.3.2	Austrittsgründe	55
6.3.3	Bundesländerspezifische Muster	56
7	Ergebnisse einer Befragung der TeilnehmerInnen des Auffangnetzes 1998/99	60
7.1	Daten zur Untersuchung und Stichprobenstruktur	60
7.2	Von der Schule in die Berufsausbildung	61
7.2.1	Vorstellungen und Pläne nach dem Schulbesuch	61
7.2.2	Berufliche Orientierungen	62
7.2.3	Die Lehrstellensuche	62
7.2.4	Gründe für den Misserfolg bei der Lehrstellensuche	65
7.3	Das Auffangnetz im Lichte der Befragung	66
7.3.1	Ausbildungsbezogene Strukturmerkmale der Befragten	66
7.3.2	Die allgemeine Zufriedenheit mit der NAP-Maßnahme	67
7.3.3	Positive und negative Aspekte der NAP-Maßnahme	67
7.3.4	NAP-Maßnahme versus Lehre	68

7.3.5	Begleitmaßnahmen zum Lehrgang/zur Stiftung	69
7.4	Soziale Integration	70
7.4.1	Budget und Freizeit	70
7.4.2	Zufriedenheit mit verschiedenen Lebensbereichen	71
7.4.3	Werthaltungen und Zukunftsperspektiven	72
8	Ergebnisse einer Befragung Jugendlicher ohne NAP-Teilnahme	73
8.1	Die Struktur der Stichprobe	73
8.2	Der Arbeitsmarktstatus der befragten Jugendlichen	74
8.3	Von der Schule in den Beruf	77
8.3.1	Die zuletzt besuchte Schule und der Schulerfolg	77
8.3.2	Vorstellungen und Pläne nach dem Schulbesuch	78
8.3.3	Fortsetzung oder Wiederaufnahme des Schulbesuchs	79
8.3.4	Besuch von AMS-Kursen und -Maßnahmen	80
8.3.5	Die bereits Berufstätigen	80
8.3.6	Die Lehrstellensuche	80
8.3.7	Gründe für den Misserfolg bei der Lehrstellensuche	83
8.3.8	Gründe für Nichtteilnahme an einer NAP-Maßnahme	84
8.4	Zufriedenheit mit Lehrstelle, Arbeitsplatz bzw. Schulbesuch	84
8.5	Berufliche und soziale Integration	85
8.5.1	Berufliche Orientierungen	85
8.5.2	Zufriedenheit mit verschiedenen Lebensbereichen	87
8.5.3	Werthaltungen und Zukunftsperspektiven	88
8.6	Schlussfolgerungen	89
9	Zusammenfassende Bewertung	91

1 VORBEMERKUNG

Der vorliegende Bericht hat zum Ziel, erste Ergebnisse zu einzelnen Maßnahmen des Nationalen Aktionsplans für Jugendliche aufzuzeigen. Besondere Berücksichtigung bei der Evaluierung fanden vorerst folgende Punkte:

- das Auffangnetz,
- die Vorlehre,
- neue Lehrberufe und
- steuerliche Begünstigungen bei der Lehrlingsausbildung.

Einen Fokus dieses Berichts stellt die Untersuchung des Verbleibs von TeilnehmerInnen am Auffangnetz 98/99 dar. Der Verlauf des Arbeitsmarktstatus dieser Population wird anhand von verfügbaren Trägerdaten sowie auf der Grundlage von Auswertungen der Daten des Hauptverbands der Sozialversicherungsträger analysiert. Diese Befunde stellen die Grundlage für eine erste Bewertung der arbeitsmarktpolitischen Zielerreichung des Auffangnetzes dar.

Die Analyse der ersten verfügbaren Daten zum Auffangnetz 99/00 ermöglicht eine vorläufige Abschätzung von Entwicklungstendenzen des Auffangnetzes im aktuellen Ausbildungsjahrgang.

Einen weiteren Schwerpunkt des Berichts bilden die Hauptergebnisse einer telefonischen Befragung von 300 Jugendlichen, die zum Stichtag 31. Mai 1999 TeilnehmerInnen eines Lehrganges bzw. einer Stiftung im Rahmen des Auffangnetzes waren.

Der Interessensfokus dieser Auswertung richtet sich auf die berufliche und soziale Integration von Jugendlichen, die innerhalb eines angemessenen Zeitraumes auf keine reguläre Lehrstelle vermittelt werden konnten und in der Folge vom arbeitsmarktpolitischen Auffangnetz für Jugendliche erfasst wurden.

Die Ergebnisse dieser Befragung werden kontrastiert mit den Ergebnissen einer Befragung der Kontrollgruppe von erfolglos lehrstellensuchenden Jugendlichen, die nicht in eine JASG-Maßnahme integriert wurden. Daraus ergeben sich Rückschlüsse auf die Unterstützungsleistung des Auffangnetzes beim Eintritt in die Lehrausbildung.

Allgemein ist das Untersuchungskonzept auf die längerfristige Beobachtung der Integrationsschritte der Jugendlichen und deren biographische Verläufe unter unterschiedlichen Ausgangsvoraussetzungen ausgerichtet. Es sind daher zwei weitere Befragungswellen in den selben Teilstichproben (Panel-Befragungen) der MaßnahmenteilnehmerInnen bzw. Nicht-TeilnehmerInnen zu späteren Zeitpunkten geplant.

Wien, im Juni 2000

L&R Sozialforschung

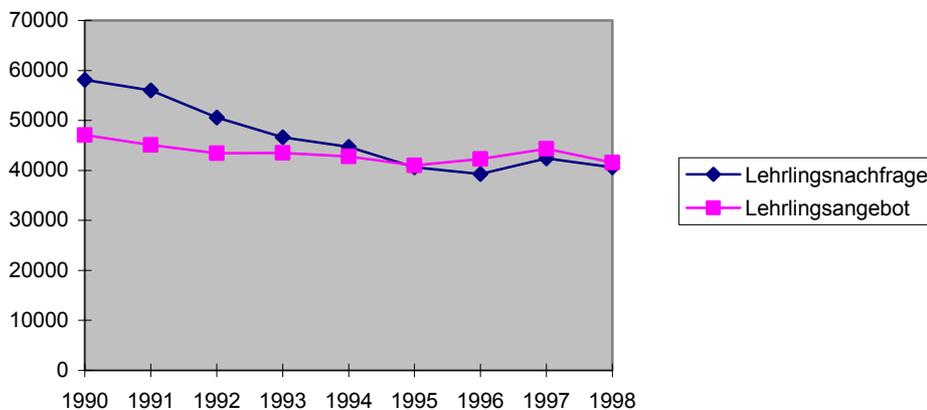
Institut für empirische Sozialforschung

2 Zielsetzungen des NAP

Der Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit kommt im österreichischen NAP eine große Bedeutung zu. Die Anstrengungen konzentrieren sich dabei auf die Weiterentwicklung und Anpassung des dualen Ausbildungssystems, das noch immer als Garant für eine stabile Arbeitsmarktintegration von Jugendlichen gilt.

Hintergrund dieser Aktivitätsschwerpunkte ist eine sich Mitte der 90er Jahre abzeichnende Lehrstellenlücke. Ursache war der Rückgang im Lehrstellenangebot, dem eine höhere Nachfrage gegenüberstand.

Abbildung 1: Entwicklung von Lehrlingsangebot¹ und Lehrlingsnachfrage²



Quelle: AMS 1999

Mit einem Bündel von Maßnahmen soll sichergestellt werden, dass möglichst allen ausbildungswilligen und ausbildungsfähigen Jugendlichen eine Lehrstelle zur Verfügung steht. Im Nationalen Aktionsplan der Österreichischen Bundesregierung wurde in diesem Zusammenhang unter anderem die Zielsetzung verankert, hinsichtlich der SchulabgängerInnen 1998 und 1999 Maßnahmen für eine ausreichende Anzahl von Lehrplätzen zu setzen. Die Finanzierung dieser Maßnahmen zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit wurde im Rahmen des Jugendausbildungssicherungsgesetzes durch eine Novelle zum Bundesfinanzgesetz sichergestellt.

Die auf diese Zielsetzungen bezogenen Interventionen bilden auch einen der Untersuchungsschwerpunkte des vorliegenden Berichtes. Im wesentlichen beschränken sich die folgenden Ergebnisse auf eine erste Bewertung nachstehender Maßnahmen des Nationalen Aktionsplans, die im Rahmen der Leitlinie 7 „Anpassungsfähigkeit der Jugendliche“ festgehalten sind.

¹ Das Lehrlingsangebot umfasst die Lehrstelleneintritte plus vorgemerkte (sofort verfügbare) Lehrstellensuchende am Jahresende

² Die Lehrlingsnachfrage inkludiert die Lehrstelleneintritte plus gemeldete offene Lehrstellen am Jahresende

3 Neue Lehrberufe

Ein wesentliches Ziel des Nationalen Aktionsplans liegt in der Schaffung von neuen, zusätzlichen Erwerbsmöglichkeiten. In diesem Zusammenhang wird der Entwicklung neuer Lehrberufe hohe Bedeutung zuerkannt, wobei gemäß den Vorgaben des Nationalen Aktionsplans folgende Schwerpunkte zu beachten sind:

- Angesichts der strukturellen Änderungen, insbesondere gekennzeichnet durch die Ausweitung des Dienstleistungssektors im weitesten Sinn und den massiven Einsatz der Informationstechnologien, sind dementsprechende neue Berufsfelder zu erschließen.
- Neue Qualifikationsansprüche an ausgebildete Fachkräfte erfordern generell ein hohes Niveau bereits bei der Berufsausbildung, sowie neue hochqualifizierte Lehrberufe, die gleichzeitig zur Vorbereitung auf die Berufsreifeprüfung beitragen.
- Auf Grundlage des Berufsausbildungsgesetzes sollen Ausbildungsgänge angeboten werden, die sich über einen Zeitraum von mindestens zwei Jahren erstrecken und bestehenden bzw. neuen Qualifikationsbedürfnissen am Arbeitsmarkt entgegenkommen.

Prinzipiell beruht eine Einigung über die Einführung neuer Lehrberufe auf Vorarbeiten seitens der Sozialpartner sowie Meinungen von ExpertInnen der Berufsbildung, VertreterInnen des Sozial-, Unterrichts- und Wirtschaftsministeriums, Erkenntnissen der Berufsbildungsforschung und des Arbeitsmarktservice. Gemäß NAP legen die Sozialpartner Leitlinien und Empfehlungen für den Berufsausbildungsbeirat fest, um so die Akzeptanz und Verbindlichkeit der Gutachten sicherzustellen. Diese Vorgabe wurde jedoch bisher von den Sozialpartnern in der Praxis nicht umgesetzt. Die Erlassung neuer Lehrberufe sollte im Regelfall spätestens sechs Monate ab der Befassung des Bundesberufsausbildungsbeirates erfolgen.

Trotz der Vielzahl an neu geordneten bzw. neu eingeführten Lehrberufen, stehen jedoch noch einige Entscheidungen aufgrund fehlender Einigungen seitens der Sozialpartner aus: Beispielsweise konnte bisher die Einführung von kurzen Lehrberufen nicht verwirklicht werden. Bei Arbeitgeber- und ArbeitnehmervertreterInnen bestehen zu diesem Punkt unterschiedliche Argumentationslinien. Seitens der Arbeitnehmervertretung wird dies grundsätzlich abgelehnt, da derartige Ausbildungen wiederum hauptsächlich in HilfsarbeiterInnen- bzw. angelernte Tätigkeiten übergehen und auch das mögliche Berufsspektrum einschränken würden. Während ArbeitgebervertreterInnen – vor allem die Bildungspolitik - argumentieren, dass eine kurzfristige Ausbildung zielführender erscheint als keine.

Auch einzelne Vorschläge zu Lehrberufen sind gescheitert, wie etwa BaustoffhändlerIn, FassaderIn, Fleischer-VerarbeiterIn oder Medienwirtschaft-Marketing. Bei Entscheidungen für oder gegen einen neuen Lehrberuf sind keine durchgängigen Argumentationslinien herauszuarbeiten, da Befürwortungen bzw. Ablehnungen sowohl auf Arbeitgeber- als auch Arbeitnehmerseite vielfältige Gründe aufweisen.

Einen weiteren Kritikpunkt stellen relativ späte Einrichtungen von neuen Lehrberufen dar, etwa im September oder August, wodurch sich auch die Möglichkeit zu einer in-

tensiven Informationsphase nach hinten verschiebt und somit SchulabgängerInnen aus dem entsprechenden Jahr zumeist bereits einen Lehrberuf gewählt haben.

Eine Summierung der Novellierungen bzw. Neueinführungen von Lehrberufen in den Jahren 1997 bis 1999 ergibt eine Zahl von 73 neuen oder neu geordneten Lehrberufen. Unten stehende Tabelle beinhaltet jene Lehrberufe, die während des Jahres 1999 geändert oder neu eingeführt wurden.

Berufsbezeichnung	Lehrzeit	Bereich	Bemerkungen	Datum
Elektroanlagentechniker/in	3 1/2	Elektrotechnik	Nachfolgeberuf von Anlagenmonteur/in (auslaufend ab 1.7.2002)	18.09.99
Elektrobetriebstechniker/in	3 1/2	Elektrotechnik	Nachfolgeberuf von Betriebselektriker/in (auslaufend ab 1.7.2002)	18.09.99
Elektrobetriebstechniker/in - Prozeßleittechnik	4	Elektrotechnik	Nachfolgeberuf von Betriebselektriker/in (auslaufend ab 1.7.2002)	18.09.99
Maschinenbautechniker/in	3 1/2	Metalltechnik	Nachfolgeberuf von Betriebsschlosser/in (auslaufend ab 1.7.2003) & Maschinenschlosser/in (auslaufend ab 1.7.2003)	18.09.99
Elektroinstallationsstechniker/in	3 1/2	Elektrotechnik	Nachfolgeberuf von Elektroinstallateur/in (auslaufend ab 1.7.2002)	18.09.99
Elektroniker/in	3 1/2	Elektrotechnik	Nachfolgeberuf von Elektromechaniker/in für Schwachstrom (auslaufend ab 1.7.2002)	18.09.99
Elektroenergietechniker/in	3 1/2	Elektrotechnik	Nachfolgeberuf von Elektromechaniker/in für Starkstrom (auslaufend ab 1.7.2003) & Starkstrommonteur/in (auslaufend ab 1.7.2002)	18.09.99
Elektromaschinentechniker/in	3 1/2	Elektrotechnik	Nachfolgeberuf von Elektromechaniker/in und -maschinenbauer/in (auslaufend ab 1.7.2002)	18.09.99
Maschinenfertigungstechniker/in	3 1/2	Metalltechnik	Nachfolgeberuf von Feinmechaniker/in (auslaufend ab 1.7.2003) & Mechaniker/in (auslaufend ab 1.7.2003)	18.09.99
Werkzeugbautechniker/in	3 1/2	Metalltechnik	Nachfolgeberuf von Formenbauer/in (auslaufend ab 1.7.2003) & Werkzeugmacher/in (auslaufend ab 1.7.2003)	18.09.99
Karosseriebautechniker/in	3 1/2	Metalltechnik	Nachfolgeberuf von Karosseur/in (auslaufend ab 1.1.2008)	18.09.99
Textiltechniker/in - Maschentechnik	3 1/2	Textilwirtschaft	Nachfolgeberuf von Wirkwarenherzeuger/in (3 Jahre)	25.06.99
Textiltechniker/in - Webtechnik	3 1/2	Textilwirtschaft	Nachfolgeberuf von Wirkwarenherzeuger/in (3 Jahre)	25.06.99
Kunststoffverarbeiter/in	3	Kunststofftechnik	Neue Ausbildungsordnung	18.09.99
Schilderhersteller/in	3	Medienwirtschaft	Neue Ausbildungsordnung	18.09.99
Vulkaniseur/in	3	Vulkanisationstechnik	Neue Ausbildungsordnung und längere Lehrzeit (3 statt 2 Jahre)	18.09.99
Textilmechaniker/in	3 1/2	Textilwirtschaft	Neue Ausbildungsordnung und längere Lehrzeit (3,5 statt 3 Jahre)	25.06.99
Fertigteilhausbauer/in	3	Bauwirtschaft	NEUER Beruf	18.09.99
Reprograf/in	3	Medienwirtschaft	NEUER Beruf	18.09.99
Zerspanungstechniker/in	3 1/2	Metalltechnik	NEUER Beruf	18.09.99
Informatiker/in (Ausbildungsversuch)	3 1/2	Informationstechnik	NEUER Beruf - Ausbildungsversuch: Lehrvertrag möglich bis 31.12.2002	18.09.99
IT-Elektroniker/in (Ausbildungsversuch)	3 1/2	Informationstechnik	NEUER Beruf - Ausbildungsversuch: Lehrvertrag möglich bis 31.12.2002	18.09.99
IT-Kaufmann/-frau (Ausbildungsversuch)	3	Warendistribution von Informations- und Telekommunikationssystemen	NEUER Beruf - Ausbildungsversuch: Lehrvertrag möglich bis 31.12.2002	18.09.99
Mechatroniker/in (Ausbildungsversuch)	3 1/2	Elektrotechnik	NEUER Beruf - Ausbildungsversuch: Lehrvertrag möglich bis 31.12.2002	18.09.99
Mikrotechniker/in (Ausbildungsversuch)	3	Elektrotechnik	NEUER Beruf - Ausbildungsversuch: Lehrvertrag möglich bis 31.12.2002	18.09.99

Quelle: AMS

Die Auflistung der neu geordneten oder neuen Lehrberufe zeigt, dass ein Großteil davon als Nachfolgeberufe von bisher bestehenden Berufen angeführt wird. Insgesamt sind acht der 25 Nennungen als neue Berufe zu werten, 5 davon laufen als Ausbildungsversuch. Dies entspricht den Vorgaben des Nationalen Aktionsplans, wonach über Ausbildungsversuche neue Ausbildungsformen und Berufsfelder zu erproben sind. Auch die Anpassung bestehender Lehrausbildungen an die gegebenen strukturellen Änderungen ist als Schwerpunkt im nationalen Aktionsplan inkludiert.

Einen weiteren zentralen Punkt stellt die Erschließung neuer Berufsfelder dar, vor allem im Dienstleistungssektor sowie den Informationstechnologien. Diesen Vorgaben wurde bei den neu eingeführten Lehrberufen im Jahr 1999 Rechnung getragen: So sind drei der acht neuen Lehrberufe direkt dem Bereich der Informationstechnologien zuzurechnen. Aber auch neue Lehrberufe, wie etwa MechatronikerIn entsprechen dem Trend sowie neuen Anforderungen im Beschäftigungssystem.

Nach Angaben der Wirtschaftskammer sind für das Jahr 2000 unter anderem Änderungen und Neueinführungen bei folgenden Berufen geplant: Automobilhandel, Buchhaltung, Bühnentechnik, oder Veranstaltungstechnik. Einen wesentlichen Schwerpunkt bildet in diesem Zusammenhang die Novelle des Lehrberufs Einzelhandelskaufmann/frau. So wurden Berufsinhalte, wie die Kommunikation mit dem KundInnen, Warenkunde oder Serviceleistungen im Rahmen der Reformierung aufgewertet, wogegen Inhalte, die von verschiedenen Handelsbetrieben ausgelagert werden, beispielsweise Buchhaltung, reduziert wurden. Zudem erfolgte eine fachliche Spezialisierung, in dem die Schwerpunktsetzung nach Branchen erfolgte. In einer ersten Stufe sind Lehrberufe im Bereich Baustoff, Fleischverkauf, Lebensmittel, Einrichtungsberatung und Textilien vorgesehen. Kleinere Branchen bzw. ohne Schwerpunkte werden im Lehrberuf „allgemeiner Einzelhandel“ subsummiert. Außerdem wurden bereits neue Lehrberufe, wie EDV-Kaufmann/frau, Gartencenterkaufmann/frau oder Immobilienkaufmann/frau eingeführt.

Zwar wird von der Wirtschaft immer spezifischeres Wissen nachgefragt, allerdings stellt eine derartige Spezialisierung des Berufsfeldes des Einzelhandelskaufmanns/der Einzelhandelskauffrau doch eine starke Einschränkung der späteren Berufsmöglichkeiten dar. Dies stellt allgemein einen häufigen Kritikpunkt hinsichtlich neu eingeführter Berufe dar, zudem werden ähnliche Ausbildungspläne kritisiert und auch Verdrängungseffekte erwartet. Bezüglich etwaiger Substitutionseffekte sind auf der bestehenden Datengrundlage noch keine Aussagen möglich, hinsichtlich der Ausbildungspläne wird im folgenden exemplarisch der kaufmännische Bereich herausgegriffen:

Tabelle 1: Kurzprofil EDV-Kaufmann/frau und Einzelhandelskaufmann/frau im Vergleich

EDV-Kaufmann/frau	Einzelhandelskaufmann/frau
<ul style="list-style-type: none"> • Beratung von KundInnen beider Auswahl von Hard- und Softwareprodukten • Anbieten von Service- und Betreuungskonzepten und Abstimmen auf KundInnenwünsche • Herstellen von Betriebsbereitschaft von Hardware, Installieren und Konfigurieren von Software sowie von einfachen Netzwerken • Fehlersuche und Beheben einfacher Störungen • Abschließen von Kaufverträgen und Lizenzverträgen <p>Lehrzeitdauer: 3 Jahre</p> <p>Lehrbetriebe: EDV-Handelsbetriebe und vergleichbare Betriebe</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Ermittlung des Warenbedarfs des Betriebes • Auswahl der Waren und Bestellung, Abwicklung des Zahlungsverkehrs • Warenübernahme • Kalkulation der Verkaufspreise • Kundenberatung und Verkaufsgespräch • Rechnungsausstellung <p>Lehrzeit: 3 Jahre</p> <p>Lehrbetriebe: Einzelhandelsbetriebe</p>

Quelle: BmWA, AMS

So bestätigt ein Vergleich der Lehrberufe EDV-Kaufmann/frau und Einzelhandelskaufmann/frau, dass das Berufsprofil des/der EDV-Kaufmanns/frau über die herkömmlichen Aufgaben eines/einer Einzelhandelskaufmanns/frau hinausgeht und auch Dienstleistungen wie Installationen oder Fehlerbehebungen im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnik beinhaltet. Allgemein erscheint eine derartige Spezialisierung als zielführend. Allerdings ist gerade im Einzelhandel darauf zu achten, dass durch weitere, sehr genaue Differenzierung nach einzelnen Branchen keine zu starke Einschränkung des Berufsfeldes erfolgt. Dementsprechend wird bei verwandten Lehrberufen die Möglichkeit geboten, nach erfolgreicher Lehrabschlussprüfung eine vereinfachte Zusatzlehrabschlussprüfung abzulegen, und so nachträglich trotz ursprünglich spezifischer Lehrausbildungen ein breites Berufsfeld abzudecken.

Weitere Beispiele ähnlicher Lehrpläne stellen die Lehrberufe Recyclingfachmann/frau Abfall oder Abwasser sowie KanzleiassistentIn Notariat oder Rechtsanwaltskanzlei dar. In ersterem Fall erscheint eine Spezifizierung als legitim, da diese Fachrichtungen sehr breites Fachwissen erfordern, aber in unterschiedlichen Betätigungsfelder ausgeführt werden. Kritik ist hingegen gegenüber der Einführung der Lehrberufe KanzleiassistentIn Notariat oder Rechtsanwaltskanzlei angebracht. In diesem Zusammenhang dürften wohl Kammerinteressen im Vordergrund der Entscheidung gestanden sein. Denn auch wenn in diesem Fall die Lehrabschlussprüfung für beide Berufe anerkannt wird, sollten doch sehr ähnliche Berufsbilder über einen Lehrberuf abgedeckt werden.

Inwieweit diese neuen Lehrberufe sowie anerkannte Zusatzlehrabschlüsse auch von den Betrieben nachgefragt und akzeptiert werden, kann mit der derzeitigen Datengrundlage nicht bewertet werden. Allerdings soll zu dieser Fragestellung auch die im Rahmen der Evaluierung durchzuführende Betriebsbefragung Aufschluss geben.

Zielerreichung

Der Erfolg lässt sich vorerst einerseits an der Zahl der abgeschlossenen Lehrverträge und andererseits an Anträgen zur Ausbildungsberechtigung ablesen. Erfahrungsgemäß ist die Lehrlingszahl zum Zeitpunkt der Einführung des Lehrberufs relativ gering, da entsprechende Öffentlichkeits- und Informationsarbeit sowohl bei Lehrstellensuchenden als auch bei Lehrbetrieben nicht sofort greift. Um derartige Verzögerungen zu berücksichtigen, werden in der nachstehenden Tabelle nur jene Lehrberufe berücksichtigt, die im Jahr 1998 erlassen wurden.

Tabelle 2: Abgeschlossene Lehrverträge in neuen Lehrberufen 1998

Lehrberuf	Lehrverträge 16.11.98	Lehrverträge 31.1.99	Lehrverträge 31.5.99	Lehrverträge 31.10.99	Lehrverträge 31.3.00	Index 16.11.98 = 100%
EDV-TechnikerIn	126	156	209	455	707	561%
Bankkaufmann/frau	257	255	308	435	412	160%
EDV-Kaufmann/frau	93	118	130	207	306	329%
Gartencenterkaufmann/frau	130	139	139	188	212	163%
Systemgastronomiefachmann/frau	80	87	93	190	211	264%
ProduktionstechnikerIn	56	57	98	205	207	370%
Medienfachmann/frau	14	20	47	65	171	1221%
VermessungstechnikerIn	61	68	73	108	141	231%
FitnessbetreuerIn	5	26	41	72	100	2000%
KanzleiassistentIn	18	25	41	62	78	433%
Straßenerhaltungsfachmann/frau	1	1	2	64	77	7700%
Recyclingfachmann/frau	27	26	23	42	46	170%
Immobilienkaufmann/frau	26	32	35	39	45	173%
TiefbauerIn	29	31	34	48	44	152%
SonnenschutztechnikerIn	18	18	20	39	40	222%
SportartikelmonteurIn	1	2	6	12	13	1300%
Gesamt	942	1061	1299	2231	2810	

Quelle: BMUK, BMWA, ibw

Eine Zeitreihe der abgeschlossenen Lehrverträge in den neuen Lehrberufen des Jahres 1998 bestätigt eine kontinuierliche Zunahme der Lehrlinge. Der häufigste gewählte Lehrberuf unter den neu angebotenen Berufen ist eine Ausbildung zum/zur EDV-TechnikerIn, gefolgt von Bankkaufmann/frau. Danach folgen mit 212 bzw. 211 abgeschlossenen Lehrverträgen die Berufe Gartencenterkaufmann/frau und Systemgastronomiefachmann/frau. Ebenfalls relativ häufig werden die Berufe ProduktionstechnikerIn oder Medienfachmann/frau gewählt.

Prozentuell verzeichnen zwar die Lehrberufe Straßenerhaltungsfachmann/frau, FitnessbetreuerIn und SportartikelmonteurIn die stärksten Zuwächse, allerdings ist hierbei zu berücksichtigen, dass diese Lehrberufe relativ spät eingeführt wurden und daher zum

Stichtag 16. November 1998 nur wenig abgeschlossene Lehrverträge bestanden. Werden diese Faktoren bei der Auswertung berücksichtigt, so zählen die neuen Berufe im Medien- und EDV-Bereich zu jenen mit den stärksten Zuwächsen, aber auch die Lehrberufe ProduktionstechnikerIn und KanzleiassistentIn.

Der relativ starke Anstieg der Zahl der abgeschlossenen Lehrverträge zwischen Mai und Oktober ist auf den Eintritt neuer Lehrlinge aus dem Schuljahr 1998/99 zurückzuführen, d.h. in die Zahl der abgeschlossenen Lehrverträge zum 31.10.1999 sind auch Lehrlinge aus dem zweiten Lehrjahr inkludiert.

Eine Aufstellung aller abgeschlossenen Lehrverträge in neuen Lehrberufen ergibt folgendes Bild:

Tabelle 3: Abgeschlossene Lehrverträge in neuen Lehrberufen (31.03.2000)

Lehrberuf	Lehrlinge im 1. Lehrjahr	Gesamt
Bankkaufmann	174	412
Bekleidungsfertiger	15	34
EDV-Kaufmann	97	306
EDV-Techniker	392	707
Elektroanlagentechnik	4	8
Elektrobetriebstechnik	10	12
Elektroenergie-technik	35	35
Elektroinstalla-tionstechnik	107	121
Elektromaschi-nentechnik	0	0
Elektronik	32	46
Entsorgungs- und Recycling-fachmann – Abfall	20	40
Entsorgungs- und Recycling-fachmann – Abwasser	3	6
Fertigteilhausbau	8	8
Fitneßbetreuer	64	100
Gartencenterkaufmann	63	212
Immobilienkaufmann	14	45
Informatik	10	12
IT-Elektronik	1	1
IT-Kaufmann	2	2
Kanzleiassistent – Notariat	3	8
Kanzleiassistent – Rechtsan-waltskanzlei	36	70
Karosseriebautechnik	43	55
Kommunikationstechniker – EDV und Telekom.	138	369
Kunststoffverarbeitung	13	22
Maschinenbautechnik	21	32
Maschinenfertigungstechnik	1	2
Mechatronik	24	25
Medienfachmann – Mediende-sign	88	129

Lehrberuf	Lehrlinge im 1. Lehrjahr	Gesamt
Medienfachmann – Medientechnik	24	42
Mikrotechnik	0	0
Produktionstechniker	149	207
Reprografie	9	9
Sanitär und Klimatechniker – Lüftungsinstallation	14	29
Schilderherstellung	14	17
Sonnenschutztechniker	23	40
Sportartikelmonteur	9	13
Straßenerhaltungsfachmann	72	77
Systemgastronomiefachmann	123	211
Textilmechanik	15	17
Textiltechnik – Maschentechnik	8	9
Textiltechnik – Webtechnik	5	5
Tiefbauer	17	44
Vermessungstechniker	69	141
Verwaltungsassistent	315	858
Vulkanisierung	10	10
Werkzeugbautechnik	3	4
Zerspanungstechnik	25	25
SUMME	2.322	4.577

Quelle: ibw

Insgesamt waren zum Stichtag 31. März 2000 in den neuen bzw. neu geordneten Lehrberufen 4.577 Lehrverträge abgeschlossen, wobei diese Zahl Jugendliche aller Lehrjahre inkludiert. Im ersten Lehrjahr befanden sich zu diesem Zeitpunkt 2.322 Lehrlinge, dies entspricht einer Steigerung von rund 20% seit Oktober 1999.

Vergleicht man die Entwicklung des Lehrlingsstandes³ von 1980 bis 1999, wird deutlich, dass auch durch die Einführung neuer Lehrberufe die Abnahme der Anzahl an Lehrplätzen im ersten Lehrjahr vorerst nicht gestoppt werden konnte. Allerdings ist 1999 ein Zuwachs an allen vorhandenen Lehrstellen zu beobachten, beispielsweise verzeichnete das Arbeitsmarktservice im April einen Zuwachs um 18% an Ausbildungsplätzen gegenüber dem Vorjahr. Dieser Trend bestätigt sich auch in den Daten der Wirtschaftskammern, wonach der Lehrlingsstand insgesamt, d.h. vom ersten bis zum vierten Lehrjahr seit 1997 steigt. Auch ein leichter Anstieg der Lehrlingsquote war 1999/2000 festzustellen.

³ Bei derartigen Analysen ist jedoch auch die generelle demographische Entwicklung zu berücksichtigen, die seit 1997/98 Rückgänge bei der Wohnbevölkerung im 16. Lebensjahr aufweist.

Tabelle 4: Entwicklung des Lehrlingsstandes im ersten Lehrjahr

	1980	1985	1990	1995	1997	1998	1999
1. Lehrjahr	61.795	52.781	44.845	37.343	40.175	39.052	38.427
Lehrlinge insgesamt	194.089	169.921	145.516	123.377	121.629	125.499	127.351
Lehrlingsquote (1)	46,8%	43,9%	46,8%	40,9%	40,8%	40,0%	40,3%

(1) Anteil der Lehrlinge im 1. Lehrjahr an der entsprechenden Bevölkerung im 16. Lebensjahr

Quelle: Wirtschaftskammer Österreich 1999; AMS 1999

Am 31. Dezember 1999 befanden sich insgesamt 127.531 Lehrlinge in Österreich in einem Lehrverhältnis, davon 38.427 im ersten Lehrjahr. Demnach stellen Jugendliche in neuen Lehrberufen einen Anteil von rund 6% aller Lehrlinge im ersten Lehrjahr. Diese Zahl lässt einstweilen auf einen eher mäßigen Erfolg der neuen Lehrberufe schließen, vor allem wenn berücksichtigt wird, dass sich der Großteil der Lehrlinge auf einige wenige neue Berufe verteilt. Ein Vergleich mit der Gesamtzahl der österreichischen Lehrlinge ist derzeit nicht zulässig, da sich der Großteil der Lehrlinge neuer Lehrberufe erst im ersten oder zweiten Ausbildungsjahr befindet und ein derartiger Vergleich zu statistischen Verzerrung führen würde.

Einen weiteren messbaren Erfolgsindikator dieses NAP-Schwerpunktes stellt die Anzahl der Lehrbetriebe dar.

Tabelle 5: Anträge zur Ausbildungsberechtigung

Lehrberuf	Anträge zur Ausbildungsberechtigung 31.05.99	Anträge zur Ausbildungsberechtigung 31.08.99
EDV-TechnikerIn	335	436
VerwaltungsassistentIn	368	418
EDV-Kaufmann/frau	164	222
Systemgastronomiefachmann/frau	91	111
Bankkaufmann/frau	93	105
VermessungstechnikerIn	79	102
Medienfachmann/frau – Mediendesign	63	92
FitneßbetreuerIn	74	89
KanzleiassistentIn – Rechtsanwaltskanzlei	34	54
Immobilienkaufmann /frau	43	51
ProduktionstechnikerIn	31	41
Straßenerhaltungsfachmann/frau	30	37
KommunikationstechnikerIn – Elektron. Datenverarbeitung und Telekom.	33	36
Medienfachmann/frau – Medientechnik	25	36
Entsorgungs- und Recyclingfachmann/frau	24	26

Lehrberuf	Anträge zur Ausbildungsbe- rechtigung 31.05.99	Anträge zur Ausbildungsbe- rechtigung 31.08.99
– Abfall		
SonnenschutztechnikerIn	23	26
TiefbauerIn	23	26
Sanitär und KlimatechnikerIn – Lüftungsin- stallation	8	13
SportartikelmonteurIn	8	13
Gartencenterkaufmann/frau	8	10
Entsorgungs- und Recyclingfachmann/frau – Abwasser	11	9
KanzleiassistentIn – Notariat	6	6
BekleidungsfertigerIn	1	3
ModellbauerIn	3	k.A.
SUMME	1578	1962

Quelle: ibw

Die meisten Antragssteller sind in den Bereichen EDV-TechnikerIn (436) VerwaltungsassistentIn (418) zu finden, gefolgt vom Lehrberuf EDV-Kaufmann/frau (222). Allgemein ist bei den Lehrbetrieben eine kontinuierliche Zunahme an Anträgen zur Feststellung der Ausbildungseignung abzulesen, ebenso steigt die Zahl der Lehrbetriebe in Österreich seit 1997 kontinuierlich an. Nach den Zahlen der Wirtschaftskammer Österreich bildeten 1999 insgesamt 41.740 Betriebe Lehrlinge aus, wobei hier Betriebe, die Lehrlinge in verschiedenen Sektionen ausbilden, doppelt gezählt wurden.

Tabelle 6: Lehrbetriebe in Österreich

	1980	1985	1990	1995	1997	1998	1999
Lehrbetriebe	64.452	53.654	46.320	40.359	40.353	41.381	41.740

Quelle: Wirtschaftskammer Österreich
Die Zählung der Lehrbetriebe erfolgt nicht nach Kammermitgliedschaften, d.h. bildet ein Betrieb Lehrlinge in verschiedenen Sektionen aus, wird dies mehrfach gezählt.

Eine Analyse der Lehrbetriebe in Österreich im Zeitraum von 1980 bis 1999 lässt für 1998 und 1999 Steigerungen der Anzahl an Lehrbetrieben erkennen. Dieser Aspekt kann vorerst jedoch nur als positive Tendenz gewertet werden, inwieweit diese Entwicklung auf die Einführung neuer Lehrberufe und auch auf steuerlichen Begünstigungen zurückzuführen ist, kann derzeit noch nicht beurteilt werden.

Tabelle 7: Lehrverträge und Verfahren zur Ausbildungsbewilligung (31.8.1999)

Lehrberuf	Anzahl der Lehrverträge	Anträge zur Ausbildungsbe- rechtigung
EDV-Techniker	357	436
Verwaltungsassistent	710	418
EDV-Kaufmann	169	222
Systemgastronomiefachmann	120	111
Bankkaufmann	363	105
Vermessungstechniker	100	102
Medienfachmann – Mediendesign	61	92
Fitneßbetreuer	68	89
Kanzleiassistent – Rechtsanwaltskanzlei	63	54
Immobilienkaufmann	40	51
Produktionstechniker	154	41
Straßenerhaltungsfachmann	31	37
Kommunikationstechniker – Elektron. Daten- verarbeitung und Telekom.	237	36
Medienfachmann – Medientechnik	27	36
Entsorgungs- und Recyclingfachmann – Ab- fall	28	26
Sonnenschutztechniker	28	26
Tiefbauer	42	26
Sanitär und Klimatechniker – Lüftungsinstallation	22	13
Sportartikelmonteur	12	13
Gartencenterkaufmann	172	10
Entsorgungs- und Recyclingfachmann – Ab- wasser	4	9
Kanzleiassistent – Notariat	6	6
Bekleidungsfertiger	33	3
SUMME	2847	1962

Quelle: ibw

Eine Gegenüberstellung der Anzahl der abgeschlossenen Lehrverträge in neuen Lehrberufen und der Anträge von Betrieben zur Ausbildungsberechtigung zeigt, dass einige Lehrberufe von den Jugendlichen nur selten nachgefragt werden. Zu diesen Berufen zählen Entsorgungs- und Recyclingfachmann/frau, KanzleiassistentIn –Notariat oder SportartikelmonteurIn. Aber auch in den Berufen Medienfachmann/frau – Mediendesign oder Medientechnik, EDV-Kaufmann und EDV-Techniker war 1999 die Zahl der Anträge der Lehrbetriebe zur Ausbildungsberechtigung höher als die Anzahl der abgeschlossenen Lehrverträge. Gerade in diesen neuen Lehrberufen scheint eine umfassende Informationsarbeit sowohl bei Lehrstellensuchenden als auch Lehrbetrieben als unerlässlich. Die fehlende Nachfrage der Jugendlichen in manchen Lehrberufen ist durchaus auch auf Informationsdefizite zurückzuführen, die teilweise aus den späten Einrichtungen der Lehrberufe, etwa in den Monaten August, Oktober, November, resul-

tieren. Dies könnte auch dazu beitragen, dass sich das Berufsspektrum erweitert und die Konzentration auf wenige Berufe lockert. So ergreift beispielsweise mehr als die Hälfte aller weiblichen Lehrlinge einen Beruf als Einzelhandelskauffrau, Bürokauffrau oder Friseurin. Bei den Burschen besteht zwar eine etwas breitere Streuung in der Berufswahl, allerdings stehen Lehrberufe, wie KFZ-Mechaniker, Tischler oder Elektroinstallateur nach wie vor an erster Stelle. (siehe auch Kapitel 6.2.1)

In diesem Zusammenhang stellt sich auch die Frage, inwieweit neu eingeführte Lehrberufe bei der Implementierung der Lehrgänge und Lehrlingsstiftungen berücksichtigt wurden. Hierzu ist anzumerken, dass in beinahe allen Bundesländern Lehrgänge bzw. Stiftungen in neuen Lehrberufen bestehen, beispielsweise EDV-TechnikerIn, KommunikationstechnikerIn, Sanitär- und KlimatechnikerIn, EDV-Kaufmann/frau, Gartencenterkaufmann/frau, Entsorgungs- und Recyclingfachmann/frau.

4 Vorlehre

Ein Vorlehrverhältnis ist als spezielle Ausbildungsform für benachteiligte Jugendliche gedacht. Diese Ausbildung ist kein Lehrverhältnis im eigentlichen Sinn und wurde im Rahmen einer Novelle des Berufsausbildungsgesetzes (BAG) ermöglicht. Derzeit besteht die Möglichkeit bis spätestens 31.12.2000 ein Vorlehrverhältnis zu beginnen.

Die Ziele dieser Ausbildungsform liegen in einer Erleichterung des Übertritts in ein reguläres Lehrverhältnis bzw. in einer Verbesserung der Arbeitsmarktchancen als Alternative zur Hilfsarbeit. Als primäres Ziel kann also eine Verbesserung der Eingliederung benachteiligter Jugendlicher in das Berufsleben festgehalten werden.

4.1 Voraussetzungen

Im Rahmen der Vorlehre sind die Bildungsinhalte des ersten Lehrjahres des entsprechenden Lehrberufes innerhalb von höchstens zwei Jahren zu vermitteln. Bei einem Übertritt in ein Regellehrverhältnis hat eine aliquote Anrechnung der Lehr- und Berufsschulzeit zu erfolgen, d.h. gemäß BAG werden nach Absolvierung der gesamten zweijährigen Vorlehre jedenfalls sechs Monate der betrieblichen Ausbildungszeit und zusätzlich die erfolgreich zurückgelegte oder abgeschlossene Berufsschulzeit angerechnet. Nach der Absolvierung von zumindest sechs Monaten Vorlehrzeit wird ein Viertel der im Betrieb zurückgelegten Ausbildungszeit und die Berufsschulzeit anerkannt.

Allgemein sind die Jugendlichen in einer Vorlehre hinsichtlich der Berufsschulpflicht sowie der arbeits- und sozialrechtlichen Bestimmungen Lehrlingen gleichgestellt. Allerdings besteht bei Vorlehrlingen im Gegensatz zu Lehrlingen nach Absolvierung der zweijährigen Vorlehre keine Behaltezeit für die Betriebe; dies wurde vom OGH auf Ansuchen der Wirtschaftskammer Österreich klargestellt.

Die oben genannten Aspekte werden auch durch den Vorlehrvertrag geregelt, der folgende Punkte beinhaltet:

- Ausbildungsziel sowie Ausbildungsverpflichtung,
- Verpflichtung zum Berufsschulbesuch,⁴
- arbeits- und sozialrechtliche Gleichstellung mit Lehrlingen (z.B. Probezeit von zwei Monaten, vorzeitige Auflösung nur nach den Regeln des BAG).

Der Vorlehrvertrag ist zeitlich befristet und grundsätzlich auf die Dauer von zwei Jahren abzuschließen, wobei eine längere Vertragsdauer unzulässig ist. Während dieser Zeit sind die Landesorganisationen des Arbeitsmarktservice verpflichtet, sowohl die Jugendlichen als auch die Ausbildungsbetriebe im Wege einer Arbeitsassistenz sozial- und berufspädagogisch zu betreuen. So wird seitens der Wirtschaftskammer auch

⁴ Vorgesehen ist bei entsprechender Anzahl von Vorlehrlingen die Einrichtung eigener Fachklassen bzw. von Sammelklassen für mehrere Berufsbereiche im ersten Vorlehrjahr und im zweiten Jahr der Besuch der regulären ersten Berufsschulklasse des jeweiligen Lehrberufs.

empfohlen, eine Vereinbarung bezüglich der Inanspruchnahme einer Arbeitsassistenz in den Vorlehrvertrag mit einzubeziehen.

Während der Ausbildungszeit ist die Lehrlingsentschädigung des ersten Lehrjahres zu entrichten, wobei eine Förderung seitens des AMS möglich ist. Diese Förderung beträgt beispielsweise in Wien ATS 3.000,- monatlich und kann während der gesamten Vorlehrzeit in Anspruch genommen werden. Voraussetzung für eine derartige Förderung ist die rechtzeitige Kontaktierung des AMS sowie ein im Vorfeld des Ausbildungsverhältnis stattgefundener Beratungs- und Betreuungsvorgang zwischen dem Jugendlichen und dem AMS.

Als ausbildungsberechtigt gelten Lehrberechtigte (gem. § 2 BAG), besondere selbständige Ausbildungseinrichtungen (gem. § 30 BAG) und sonstige vom Arbeitsmarktservice ausgewählte Betriebe und Einrichtungen.

Als Aufnahmevoraussetzungen sind für Jugendliche vorgesehen:

- Die Person muss minderjährig sein, d.h. das 19. Lebensjahr darf nicht vollendet sein, sofern die Minderjährigkeit nicht verlängert oder verkürzt wurde.
- Jugendliche, die dadurch benachteiligt sind, dass ihre Eingliederung in das Berufsleben durch persönliche Vermittlungshindernisse erschwert ist:
 - Jugendliche, die kein Zeugnis der 4. Hauptschulklasse aufweisen oder ihre Schulpflicht in einer Sonderschule erfüllt haben;
 - Vor allem wird auf Jugendliche abgezielt, die keinen Schulabschluss oder wesentliche Lerndefizite aufweisen.

Gemäß diesen Voraussetzungen ist die Vorlehre vor allem für Jugendliche mit Lerndefiziten, aber praktischen Fähigkeiten gedacht. Diese Ausbildungsform stellt daher insbesondere für benachteiligte Jugendliche eine Alternative zur Tätigkeit als HilfsarbeiterInnen dar. Allerdings umfasst die Vorlehre nur das erste Lehrjahr, anschließend sollten die Jugendlichen sowohl Reife als auch Fähigkeiten zur Absolvierung der Regellehre erlangt haben. Dieser Aspekt wird teilweise als problematisch beurteilt.

4.2 Inanspruchnahme

Den Zahlen des AMS gemäß sind nur wenige Jugendliche für eine Vorlehre vorgemerkt. Am 31.12.1999 waren dies 136 Personen, wogegen insgesamt 2.682 Jugendliche als sofort verfügbare Lehrstellensuchende beim AMS vorgemerkt waren.

Unten stehende Tabelle bestätigt auch starke regionale Schwankungen in der Zuweisung zu Vorlehren: Beispielsweise ist in Wien, Burgenland und Vorarlberg mit 31. Dezember 1999 kein einziger Jugendlicher für eine Vorlehre vorgemerkt, wogegen dies in Kärnten 53 Personen sind.

Tabelle 8: Anzahl der für eine Vorlehre vorgemerkten Jugendlichen (1.12.1999)

Bundesland	männlich	weiblich	gesamt
Burgenland	0	0	0
Kärnten	37	16	53
Niederösterreich	20	9	29
Oberösterreich	18	8	26
Salzburg	7	2	9
Steiermark	0	0	0
Tirol	15	4	19
Vorarlberg	0	0	0
Wien	0	0	0
Österreich	97	39	136

Quelle: AMS 1999

Eine Zeitreihe der für eine Vorlehre vorgemerkten Jugendliche von Jänner bis Dezember 1999 zeigt nach einem Spitzenwert von 163 vorgemerkten Jugendlichen im Juli, dass sich diese Zahl mit Oktober bei rund 135 Personen eingependelt hat. Diese Zahl hat sich trotz eines starken Rückgangs der sofort verfügbaren Lehrstellensuchenden von Oktober (4.306 Personen) bis Dezember (2.682 Personen) kaum verändert, woraus auf fehlende Vermittlungsmöglichkeiten geschlossen werden kann.

Tabelle 9: Entwicklung der Anzahl der beim AMS für eine Vorlehre vorgemerkten Jugendlichen

Bundesland	21.1.99	8.2.99	16.3.99	17.5.99	1.7.99	1.10.99	9.11.99	1.12.99
Burgenland	0	0	0	0	0	0	0	0
Kärnten	23	29	37	41	46	55	62	53
Niederösterreich	14	19	26	33	29	20	26	29
Oberösterreich	31	38	50	41	43	26	20	26
Salzburg	10	13	18	17	18	10	12	9
Steiermark	0	0	0	0	0	0	0	0
Tirol	4	16	18	22	25	18	16	19
Vorarlberg	0	0	0	0	0	0	0	0
Wien	1	1	1	1	2	2	0	0
Österreich	83	116	150	155	163	131	136	136

Quelle: AMS 1999

Die Bereitschaft der Unternehmen Vorlehrlinge aufzunehmen ist denkbar gering: bisher sind beim AMS nur drei Unternehmen vorgemerkt, die ausdrückliche Bereitschaft zur Aufnahme von Vorlehrlingen zeigen.

Die Daten der abgeschlossenen Vorlehrverträge bis Oktober zeigen eine steigende Tendenz: so hat sich beispielsweise die Zahl von August auf September verdoppelt. Insgesamt bestanden am 30. September 1999 77 abgeschlossene Vorlehrverhältnisse,

seither hat sich diese Zahl jedoch etwa zwischen 90 und 100 Verträgen eingependelt. Die Schwankungsbreite von beispielsweise 100 Vorlehrverträgen im Dezember und 90 im März ergibt sich aus Abbrüchen, wobei die meisten Vorlehrverhältnisse während der Probezeit aufgelöst wurden. Eine seitens des AMS durchgeführte Befragung von Unternehmen in Kärnten, Niederösterreich und Wien, die Vorlehrlinge ausbilden, belegt auch, dass nur selten auf eine Vertragsauflösung zurückgegriffen wird. Falls dieser Fall doch eintritt, liegt dies nach Angaben der Betriebe im mangelnden Interesse oder der fehlenden Eignung des Vorlehrlings begründet, wobei manche Verträge vom Lehrling selbst gelöst wurden.

Auch bei den abgeschlossenen Vorlehrverträgen ist eine starke Divergenz zwischen den einzelnen Bundesländern zu beobachten: Die meisten Vorlehrverträge bestehen zur Zeit in Kärnten und Oberösterreich, wogegen in der Steiermark und Vorarlberg bisher keine Vorlehrverträge abgeschlossen wurden.

Tabelle 10: Vorlehrverhältnisse gemäß § 8b BAG (31.3.2000)

Lehrberuf	B	K	NÖ	OÖ	S	ST	T	V	W	Gesamt
TischlerIn		6		4			1			11
DamenkleidermacherIn									10 ⁵	10
Einzelhandelskaufmann/frau		4	2	2	1					9
MauererIn	1	1		7						9
Kfz-MechanikerIn		3		1	1					5
ZimmererIn			2	1			2			5
GlaserIn		4								4
MalerIn und AnstreicherIn		2		2						4
Restaurantfachmann/frau	1	1					1			3
BäckerIn		1			1					2
BauschlosserIn		1					1			2
FleischerIn			1	1						2
KarosserIn	1	1								2
Koch/Köchin			2							2
KonditorIn		1	1							2
SchlosserIn		2								2
SpenglerIn		2								2
TapeziererIn und DekorateurIn		1			1					2
Blechschorer				1						1
Bürokaufmann/frau				1						1
ElektroinstallateurIn		1								1
FriseurIn und PerückenmacherIn				1						1
HerrenkleidermacherIn			1							1
IsoliermonteurIn							1			1
Kfz-ElektrikerIn			1							1
LandschaftsgärtnerIn			1							1
Platten- und FliesenlegerIn		1								1

⁵ Träger: Jugend am Werk

Lehrberuf	B	K	NÖ	OÖ	S	ST	T	V	W	Gesamt
PolstererIn				1						1
RauchfangkehrerIn			1							1
TierpflegerIn		1								1
Insgesamt	3	33	12	21	5	0	6	0	10	90

Quelle: Wirtschaftskammer Österreich

Aus obenstehender Tabelle ist eine relativ breite Streuung der Lehrberufe ablesbar, wobei traditionelle Lehrberufe überwiegen. Ähnlich gestaltet sich dieses Bild auch bei den Berufswünschen der vorgemerkten Jugendlichen: Auch hier werden vor allem traditionelle Berufe, wie Einzelhandelskaufmann/frau, TischlerIn, MaurerIn, MalerIn und AnstreicherIn und ähnliches genannt. Allerdings zeigen vereinzelt Berufswünsche – auch im Bereich der neuen Lehrberufe, z.B. Systemgastronomiefachmann/frau oder Sanitär- und KlimatechnikerIn – erste Erfolge der Öffentlichkeitsarbeit zu diesen Berufsbereichen.

4.3 Umsetzungsprobleme

Die Gründe für die zögerliche Inanspruchnahme des Vorlehre-Modells sind mehrschichtig. Generell besteht sowohl seitens der Betriebe als auch der Lehrstellensuchenden ein Informationsdefizit über diese Ausbildungsmöglichkeit. Zwar wird durch Informationsbroschüren der Wirtschaftskammer das Modell der Vorlehre forciert, allerdings wird in einigen Bundesländern angemerkt, dass der Informationsstand nach wie vor relativ gering ist. Aber auch wenn der entsprechende Bekanntheitsgrad gegeben ist, hält sich die Bereitschaft der Unternehmen, „schwächere“ Jugendliche in ein Vorlehrverhältnis aufzunehmen in Grenzen. Dies belegen beispielweise die Erfahrungen aus Kärnten, wo im konkreten Einzelfall intensive Informations- und Überzeugungsarbeit durch die ArbeitsassistentInnen geleistet wird (AMS 1999). Da Kärnten das Bundesland mit den meisten abgeschlossenen Vorlehrverträgen ist, bestätigt dieses Beispiel aber auch, dass durch entsprechende Informationen bestehende Vorurteile der UnternehmerInnen hinsichtlich verhaltensauffälliger Jugendlicher oder Personen mit Lerndefiziten abgebaut werden können.

Kritik wird jedoch auch am konzeptionellen Ansatz geübt. Ein Kritikpunkt hinsichtlich der Vorlehre bezieht sich auf das Ziel, dass ein Vorlehrverhältnis nach maximal zwei Jahren in ein Regellehrverhältnis übergehen sollte. Gerade das Klientel der Vorlehre umfasst benachteiligte Jugendliche, die oftmals große Lerndefizite aufweisen; ihnen wird zwar im Rahmen der Vorlehre die Möglichkeit geboten, das erste Lehrjahr in einem Zeitraum von zwei Jahren zu absolvieren, allerdings sollte die restliche Lehrzeit im vorgegebenen Zeitrahmen des Regellehrverhältnisses erfolgen.

In diesem Zusammenhang werden vor allem Probleme bei der Absolvierung der Berufsschule erwartet: So ist nach den Einschätzungen einiger Berufsschullehrer die Zielgruppe mit den Lehrplänen der Vorlehre überfordert. Beispielsweise werden in der Steiermark derzeit 50 Anlehrlinge nach dem Lehrplan der Vorlehre unterrichtet, aller-

dings werden nach Angabe der Berufsschule nur vier Personen eine Weiterlehre beginnen können. Die Ursachen hierfür liegen im beeinträchtigten Lernverhalten aber auch an der fehlenden persönlichen Reife sowie sozialer Kompetenz, wobei häufig auch problematische Familienverhältnisse und die draus resultierende fehlende familiäre Unterstützung mit einwirken. (AMS 1999)

Dies wird auch durch eine AMS-Befragung von Unternehmen, die Vorlehrlinge ausbilden, bestätigt: So konnten im April 2000 rund 46% der befragten Betriebe noch nicht abschätzen, ob der Vorlehrling in ein Regellehrverhältnis übernommen wird. Begründet wurde dies primär durch die bisherigen Erfahrungen beim Berufschulbesuch, wonach ein positiver Abschluss den größten Unsicherheitsfaktor darstellt.

Probleme beim Berufschulbesuch ergeben sich auch deshalb, weil nicht für alle Vorlehrlinge gesonderte Berufsschulklassen angeboten werden können und der Unterricht in regulären Klassen mit Jugendlichen aus der Regellehre erfolgt. In diesem Rahmen wird für die Betreuung von Vorlehrverhältnissen seitens der Berufsschulen hohe Flexibilität abgefordert bzw. werden im Rahmen der Arbeitsassistenz teilweise Lernhilfen angeboten.

Kritik ist in diesem Zusammenhang auch am zweimaligen Besuch der ersten Berufsschulklasse zu üben. Prinzipiell war vorgesehen, dass im ersten Vorlehrjahr gesonderte Berufsschulklassen für Vorlehrlinge eingerichtet werden, aufgrund der geringen Zahl war dies jedoch kaum möglich. Vielmehr wurden die Jugendlichen zumeist sofort in die regulären Berufsschulklassen integriert und ein zweimaliger Besuch der ersten Klasse veranschlagt. Hierbei wäre eine gesonderte Betreuung der Vorlehrlinge jedoch zu bevorzugen, da aufgrund der Lernschwächen die Absolvierung der regulären Klasse – vor allem im ersten Vorlehrjahr - wenig zielführend erscheint.

In manchen Bundesländern wird von einer Zuweisung zur Vorlehre abgesehen, da alternative Modelle bevorzugt werden. So besteht in Vorarlberg seit 1997 ein gut funktionierendes Modell der Anlehre. Die Anlehre ist eine duale Form der Berufsausbildung für Jugendliche mit persönlichen Vermittlungshindernissen. Das primäre Ziel liegt in der Optimierung der Beschäftigungsmöglichkeiten, wobei jedoch die individuelle Leistungsfähigkeit der Jugendlichen zu berücksichtigen ist und auch eine sozialpädagogische Betreuung angeboten wird. Über eine Anrechnung der maximal zweijährigen Ausbildungszeiten auf reguläre Lehren entscheidet die Lehrlingsstelle der Wirtschaftskammer. In diesem Zeitrahmen sollen die Fähigkeiten und Kenntnisse des ersten Lehrjahres eines anerkannten Lehrberufes erreicht werden. Die Ausbildung findet in Lehrbetrieben statt. Die Berufsschule wird von den TeilnehmerInnen als Gasthörer besucht und sie erhalten, wenn notwendig bzw. möglich, auch Unterricht in gesonderten Gruppen. Die Vorteile gegenüber der Vorlehre liegen für die Unternehmen in einer flexibleren Kündigungsregelung. So beträgt beispielsweise die Kündigungsfrist für beide Seiten vier Wochen. Darüber hinaus fallen im ersten Lehrjahr für den Betrieb keine Kosten an, da die Jugendlichen eine Beihilfe vom AMS erhalten.

Ein ähnliches Modell der Anlehre besteht auch in der Steiermark. Es gibt ebenfalls die Möglichkeit, maximal 2 Jahre eine Anlehre zu absolvieren, die den Berufschulbesuch inkludiert. Innerhalb dieser beiden Jahre erhalten die Anlehrlinge eine abgeschlossene Ausbildung, die allerdings nicht gesetzlich anerkannt ist. Anschließend erfolgt zumeist

ein Übertritt in ein reguläres Dienstverhältnis als angelernte Arbeitskraft. Auch dieses Modell inkludiert eine Kostenabdeckung durch die DLU, wobei die Betriebe im ersten Lehrjahr einen Beitrag von ATS 1.000 pro Monat und im zweiten Lehrjahr ATS 2.000 leisten müssen. Aufgrund der gegebenen Förderbedingungen, ist für manche Betriebe der Abschluss einer Anlehre finanziell ansprechender, da bei Vorlehren ausschließlich – unabhängig von der Höhe der Lehrlingsentschädigung – ein fixer Förderbetrag angeboten wird.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Vorlehre sowohl von Betrieben und AMS als auch Jugendlichen skeptisch beurteilt wird. Seitens der Wirtschaftskammer und auch des AMS wird häufig die Einschränkung des Personenkreises kritisiert und eine Erweiterung, beispielsweise um Jugendliche mit positiven Hauptschulabschlüssen der dritten Leistungsgruppe vorgeschlagen. Aber auch eine Ausweitung der Zielgruppe kann dem mangelnden Interesse der Betriebe nicht entgegenwirken. Die Vorbehalte der Unternehmen hinsichtlich der Vorlehre beziehen sich unter anderem auf zu geringe Förderung, erhöhten Betreuungsaufwand sowie das derzeit allgemein hohe Angebot an verfügbaren Lehrlingen, welches eine Selektion nach Schulerfolg und anderen Merkmalen seitens der Lehrbetriebe zulässt. (AMS 1999) Für Jugendliche hingegen ist einerseits die Weiterlehre nach der Vorlehre nicht gesichert und andererseits könnten in diesem Zusammenhang Lehrgänge und Stiftungen interessanter erscheinen, da hier die volle Ausbildungszeit anerkannt wird. Allerdings stellt die Vorlehre trotz der genannten Kritikpunkte eine der wenigen Möglichkeiten dar, Jugendliche mit Vermittlungshemmnissen in Lehrbetriebe zu integrieren und eventuell auf reguläre Lehrstellen vorzubereiten.

In diesem Zusammenhang erscheint auch der Aspekt der Übernahme von Vorlehrlingen in Regellehrverhältnisse interessant. Die bereits zitierte Befragung des AMS belegt, dass rund 39% der Betriebe zu einer Übernahme im eigenen Unternehmen bereit sind und etwa 8% können sich eine Übernahme im eigenen oder in einem anderen Unternehmen vorstellen, wogegen nur 8% von einer derartige Übernahme in ein Regellehrverhältnis gänzlich absehen. Allerdings sind 46% der Befragten noch unentschieden, zum einen weil die Dauer der Vorlehrverhältnisse noch zu kurz ist und auch negative Berufsschulabschlüsse erwartet werden und zum anderen, weil die entsprechenden Voraussetzungen mancher Lehrlinge nicht gegeben sind.

Als wichtige Hemmfaktoren lassen sich zusammenfassend festhalten:

- Konkurrierende Ausbildungsmodelle (v.a. Anlehre) in manchen Bundesländern
- Geringes Interesse der Unternehmen für die Vorlehre
- Geringes Interesse der Jugendlichen
- Geringer Informationsstand der Unternehmen hinsichtlich der Vorlehre
- Vorbehalt an der Eignung für die Zielgruppe
- eingeschränkte Zielgruppe

Inwieweit das Modell der Vorlehre die entsprechenden Zielvorgaben erreicht, kann derzeit noch nicht beurteilt werden. Erfolge können erst anhand der Übertritte in Regellehrverhältnisse sowie einer langfristigen Integration der Jugendlichen am Arbeitsmarkt festgestellt werden.

Jedoch erscheinen bereits zum derzeitigen Stand der Evaluierung hinsichtlich der oben genannten Kritikpunkten etwaige Adaptierungen als zielführend. Beispielsweise könnte das Ausbildungskonzept durch eine Teilung in zwei Ausbildungsstränge an die unterschiedlichen Voraussetzungen der Jugendlichen angepasst werden. Ein Lehrstrang für „lernstärkere“ Personen soll entsprechend dem bisherigen Konzept weitergeführt werden mit dem Ziel in ein Regellehrverhältnis überzutreten, wogegen für „lernschwächere“ Jugendliche eine anerkannte Ausbildung zur angelernten Fachkraft angestrebt werden sollte.

5 Steuerliche Begünstigungen

Um die Motivation der UnternehmerInnen für die Aufnahme von Lehrlingen in ihrem Betrieb zu erhöhen, wurden unterschiedliche steuerliche und finanzielle Anreize gesetzt. So entfallen nunmehr im ersten Lehrjahr die Arbeitgeberbeiträge zur Unfallversicherung.

In diesem Zusammenhang wird auch durch die Einführung eines Lehrlingsfreibetrages ein steuerlicher Anreiz zur Einstellung von Lehrlingen geboten. Der Freibetrag steht für jenes Wirtschaftsjahr zu, in das der Beginn des Lehrverhältnisses fällt, und zwar mit einem fixen Jahresbetrag von 20.000 S, unabhängig davon, in welchem Ausmaß Lohnaufwendungen für den Lehrling entstehen. Ab 1.1.2000 können weitere Freibeträge von ATS 20.000 bei Ablauf der Lehrzeit sowie ATS 20.000 nach erfolgreicher Lehrabschlussprüfung geltend gemacht werden.

Die folgende Tabelle beinhaltet eine Darstellung der steuerlichen Abgaben vom ersten bis zum vierten Lehrjahr, wobei im Nationale Aktionsplan der Wegfall der Arbeitgeberbeiträge zur Unfallversicherung im ersten Lehrjahr enthalten ist.

Tabelle 11: Steuerliche Abgabensätze vom 1. bis zum 4. Lehrjahr

	1. Lehrjahr	2. Lehrjahr	3. Lehrjahr	4. Lehrjahr
Unfallversicherung	0	1,4	1,4	1,4
Krankenversicherung	0	0	0	3,95
Arbeitslosenversicherung IESG-Zuschl.	0	0	3,7	3,7
Familienlastenausgleichs- fonds	4,5	4,5	4,5	4,5
Beitrag gem. EFZG	2,1	2,1	2,1	2,1
Kommunalsteuer	3	3	3	3
Pensionsversicherung	12,55	12,55	12,55	12,55
Summe der Sozialabgaben in %	22,15	23,55	27,25	31,2
Differenz gegenüber 1996	9,5	8,1	4,15	0,2

Quelle: Wirtschaftskammer Österreich 1999

Die Tabelle belegt, dass prinzipiell für Lehrlingsausbildungen, vor allem im ersten und zweiten Ausbildungsjahr, steuerliche Begünstigungen geboten werden. Der Wegfall der Unfallversicherung im ersten Lehrjahr sowie die Steuerfreibeträge stellen demnach noch zusätzliche Anreize dar.

Eine Quantifizierung der steuerlichen Begünstigungen beruht einstweilen nur auf Schätzungen bzw. Durchschnittswerten. Für die Berechnung des Steuerentfalls durch den Entfall der Unfallversicherung wurde ein Durchschnittsbetrag der Lehrlingsentschädigung herangezogen (ATS 6.300), der mit der entsprechenden Anzahl an neu abgeschlossenen Lehrverträgen multipliziert wird. Daraus ergibt sich ein Gesamtbetrag

von rund ATS 49,4 Millionen pro Jahr. Exaktere Zahlen zu diesem Bereich können jedoch erst im Rahmen einer Fiskalanalyse errechnet werden.

Ähnlich gestaltet sich dieses Bild bei der Berechnung der Freibeträge. Hier gehen Experten von einer Zahl von rund ATS 250 Millionen aus, wobei sich diese Zahl nur auf den Freibetrag im ersten Lehrjahr bezieht.

Auch hier lassen sich die Auswirkungen auf den Lehrstellenmarkt noch nicht quantifizieren. Tendenziell hat sich die Zahl der Lehrbetriebe zwar erhöht, allerdings stagniert die Anzahl der Lehrlinge weiterhin. Inwieweit derartige steuerliche Anreize die Bereitschaft der Betriebe zur Lehrlingsausbildung erhöht, soll anhand einer Betriebsbefragung, die im Rahmen der Evaluierung durchgeführt wird, geklärt werden.

6 Das Auffangnetz

Im Nationalen Aktionsplan ist vorgesehen für jene Jugendlichen, die bis Mitte November des laufenden Kalenderjahres trotz sonstiger Maßnahmen keinen Ausbildungsplatz gefunden haben, ein zeitlich befristetes Auffangnetz einzusetzen. Insgesamt sind 2500 Plätze in Lehrgängen und 1500 Plätze in Lehrlingsstiftungen vorgesehen, die durch Förderung von Trägern bereitzustellen und zu besetzen sind. Zu diesem Zwecke werden Landesprojektgruppen eingesetzt, die befugt sind Entscheidungen über die örtliche und fachliche Ausrichtung der Ausbildungsplätze sowie die Träger der Lehrgänge und Lehrlingsstiftungen zu treffen.

Gemäß § 3 Jugendausbildungs-Sicherungsgesetz (JASG) sind **Lehrgänge** von Trägern, die keine Lehrberechtigten sind, organisierte, zehnmonatige Veranstaltungen zum Erwerb von Fertigkeiten und Kenntnissen eines Lehrberufes. Die Lehrgänge sollten jeweils Mitte November des Jahres beginnen. Dabei sind Lehrberufe auszuwählen, die am Arbeitsmarkt des betreffenden Bundeslandes auch nachgefragt werden. Im Rahmen der Ausbildung müssen die Fertigkeiten und Kenntnisse eines Lehrberufes im ersten Lehrjahr sowie auch Bewerbungskompetenzen vermittelt werden, wobei die praktische Ausbildung mindestens 60% der Lehrgangsdauer zu umfassen hat. Die LehrgangsteilnehmerInnen sind hinsichtlich der Berufsschulpflicht Lehrlingen gleichgestellt und erhalten eine besondere Beihilfe in der Höhe von ATS 2000 netto monatlich.

Auch **Lehrlingsstiftungen** sind von Trägern, die keine Lehrberechtigten sind, organisierte Ausbildungen in aussichtsreichen Lehrberufen. Beginn ist jeweils Mitte November des laufenden Jahres. Der Praxisanteil der Ausbildung hat ebenfalls mindestens 60% zu betragen, zudem sind auch Fertigkeiten für die Bewerbungen um Lehrstellen und Arbeitsplätze zu vermitteln. Die TeilnehmerInnen beziehen eine besondere Ausbildungsbeihilfe in Höhe von ATS 2.985 und sind Lehrlingen gleichgestellt.

Die Kosten pro TeilnehmerIn und Monat sind für Lehrgänge mit ATS 13.333,- und für Lehrlingsstiftungen mit ATS 13.157,- festgelegt. Sowohl Lehrlingsstiftungen als auch Lehrgänge sollten so organisiert werden, dass nach Möglichkeit keine Internatskosten anfallen, gegebenenfalls können diese jedoch aus den zur Verfügung gestellten Mitteln gedeckt werden. Die TeilnehmerInnen sind laufend vom AMS zu betreuen, im Sinne einer gezielten Förderung des Übertritts in ein betriebliches Lehrverhältnis. Die Ablehnung einer zumutbaren Lehrstelle zieht den Verlust der Teilnahmeberechtigung nach sich.

6.1 Die Maßnahmen des Auffangnetzes 1998/99

6.1.1 TeilnehmerInnenstruktur

Im folgenden Kapitel wird die Struktur der TeilnehmerInnen von Maßnahmen des Auffangnetzes 1998/99 beschrieben und einzelne Merkmale mit den Daten des AMS zu vorgemerkten Lehrstellensuchenden verglichen.

Allgemein sind für eine Aufnahme in eine der Maßnahmen folgende Punkte Voraussetzung:

- Bei Lehrgängen muss ein positiver Abschluss der 8. oder 9. Schulstufe vorgewiesen werden.
- Bei Stiftungen ist kein positiver Pflichtschulabschluss erforderlich; es muss lediglich die erfüllte Schulpflicht nachgewiesen werden.
- Registrierung beim AMS als lehrstellensuchend und keine Möglichkeit zur Unterbringung auf eine zumutbare Lehrstelle
- Nachweis von mindestens 5 eigenständigen, erfolglosen Bewerbungen

Ursprünglich waren nur Jugendliche aus dem Schulentlassjahrgang 1998 als Zielgruppe vorgesehen, der PflichtschulabgängerInnen 1998, AbgängerInnen eines freiwilligen 10. Schuljahres und Schul-Drop-Outs des Schuljahres 1997/98 umfasst. Allerdings zeigen Erfahrungen, dass die Wirtschaft vor allem an SchulabgängerInnen interessiert ist. Aus diesem Grund können nunmehr bei einvernehmlicher Entscheidung der Landesprojektgruppe auch SchulabgängerInnen und –abbrecherInnen aus vorangegangenen Schuljahren aufgenommen werden, um deren Chancen auf Vermittelbarkeit zu erhöhen.

Um entsprechende Auswertungen zur TeilnehmerInnenstruktur der Maßnahmen des Auffangnetzes durchführen zu können, wurden die Träger ersucht Daten zu allen Jugendlichen, die sich bis zum Stichtag 31. Mai 1999 jemals in einer der Maßnahmen befunden haben, zur Verfügung zu stellen. Insgesamt wurden Daten zu 3.698 TeilnehmerInnen übermittelt, davon absolvierten 2.205 Jugendliche einen Lehrgang und 1.493 eine Lehrlingsstiftung. Anhand dieser von den Trägern übermittelten Daten erfolgte seitens des AMS eine Datenabfrage, wobei 2.383 Datensätzen recherchiert werden konnten. Die relativ hohe Ausfallquote bei den Rechercheergebnissen kann unter anderem darauf zurückgeführt werden, dass die Recherche über die Sozialversicherungsnummer erfolgte, und gerade bei der Eintragung der SV-Nummer häufig Fehler auftreten können. Die folgenden Auswertungen beruhen sowohl auf den Datensätzen des AMS als auch auf übermittelten Daten der Träger zu unterschiedlichen Stichtagen.

Eine Auswertung des Alters zum vorgesehenen Eintrittsdatum, 15. November 1998 ergibt folgendes Bild:

Tabelle 12: Alter der TeilnehmerInnen

Alter in Jahren	Häufigkeiten	Prozent
15 Jahre	640	17,3%
16 Jahre	1.945	52,6%
17 Jahre	860	23,3%
18 Jahre	197	5,3%
19 Jahre	38	1,0%
20 Jahre	11	0,3%
21 Jahre	1	0,0%
Fehlend	6	0,1%
Gesamt	3.698	100%

Quelle: Träger-Daten, eigene Berechnungen, n=3.698

Die Ergebnisse zeigen auf, dass der Großteil (rd. 53%) zum Zeitpunkt des Maßnahmeneintrittes 16 Jahre alt ist. 15jährige sind zu rund 17% vertreten und 17jährige mit etwa 23%. Die Ausweitung der Zielgruppe auf SchulabgängerInnen aus früheren Jahrgängen erklärt einen Anteil von rund 7% an Jugendlichen, die bereits 18 Jahre oder älter sind.

Ein primäres Anliegen des Nationalen Aktionsplans liegt im verstärkten Einbezug von Mädchen in die Maßnahmen des Auffangnetzes. Bis Dezember 1999 haben insgesamt 4.206 Jugendliche zumindest einen Tag in einer der Maßnahmen des Auffangnetzes verbracht, davon absolvierten 2.540 Lehrgänge und 1.666 Lehrlingsstiftungen. Eine Auswertung der TeilnehmerInnenstruktur nach Geschlechtern getrennt zeigt auf, dass in den Lehrgängen 1998/99 Mädchen mit rund 63% und Burschen mit 37% vertreten sind. Etwas ausgeglichener ist die geschlechtsspezifische Verteilung in den Lehrlingsstiftungen 1998/99: Hier nahmen rund 54% Mädchen und 46% Burschen teil. Diesen Auswertungen zufolge wird das Ziel einer verstärkten Berücksichtigung von Mädchen in den Maßnahmen des Auffangnetzes österreichweit erreicht.

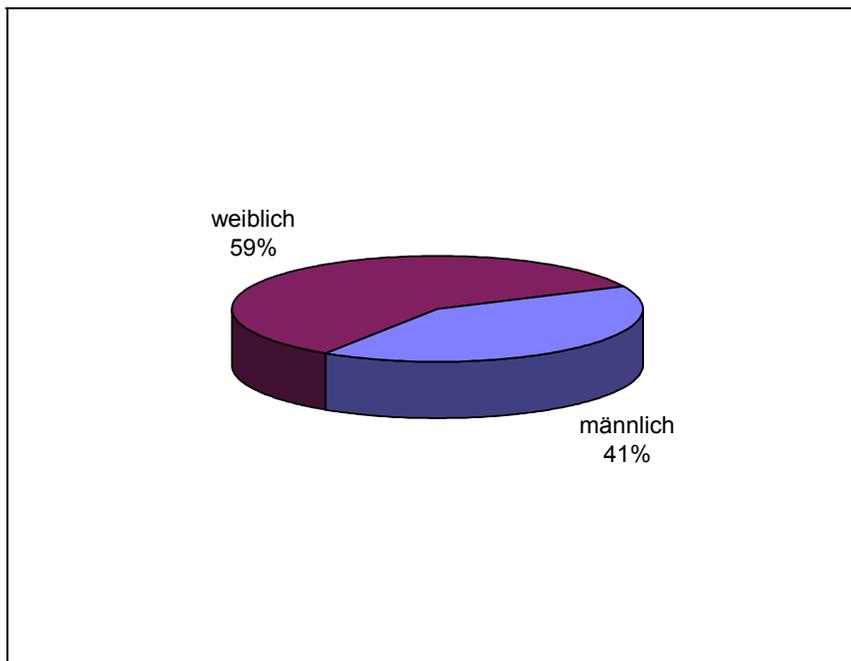
Tabelle 13: Geschlechtsspezifische Verteilung (1.12.99)

Bundesland	Lehrgänge 1998/99		Stiftungen 1998/99	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich
Burgenland	34	64	26	25
Kärnten	65	68	35	47
Niederösterreich	105	291	151	128
Oberösterreich	203	355	175	281
Salzburg	59	85	49	49
Steiermark	109	361	133	215
Tirol	81	68	17	52
Vorarlberg	42	94	0	0
Wien	247	209	187	96
Gesamt	945	1.595	773	893

Quelle: BMAGS

Auch eine nach Bundesländern differenzierte Auswertung bestätigt dieses Ergebnis größtenteils. Nur vereinzelt weichen die TeilnehmerInnenzahlen von diesen Vorgaben ab: So wurden in Wien zu den Stiftungen beispielsweise fast doppelt so viele Burschen wie Mädchen zugewiesen. Gemäß den Erfahrungen der AMS-BeraterInnen liegt dies an der relativ hohen Anzahl an Ausbildungsplätzen in handwerklichen Bereichen, die von Mädchen seltener nachgefragt werden. Aus diesem Grund wurden in Wien bei fehlendem Interesse der Mädchen die entsprechenden freien Plätze an Burschen vergeben.

Abbildung 2: Geschlechtsspezifische Verteilung im Auffangnetz



Quelle: BMAGS

Insgesamt sind bei den Maßnahmen des Auffangnetzes jedoch mehr Mädchen (59%) als Burschen (41%) vertreten. Diese Verteilungsquote entspricht exakt den Geschlechterproportionen der vorgemerkten Lehrstellensuchenden im Oktober 1998.

Eine Auswertung hinsichtlich der höchsten abgeschlossenen Schulbildung beruht auf den Datensätzen des AMS und somit einer Grundgesamtheit von 2.383 Fällen. Den Ergebnissen zufolge absolvierte der Großteil der Jugendlichen (95%) eine Pflichtschule. Nur rund 5% verfügen über keinen Schulabschluss und auch AbsolventInnen von mittleren oder höheren Schulen sind nur marginal vertreten.

Tabelle 14: Höchste abgeschlossene Schulbildung

Schulbildung	Häufigkeit	in Prozent
keine abgeschlossene Schulausbildung	117	4,9
Pflichtschule	2254	94,6
Lehre	1	0,0
Mittlere Schule	6	0,3
Höhere Schule	3	0,1
Fehlend	2	0,1
Gesamt	2.383	100

Quelle: AMS-Daten, eigene Berechnungen

Ein Vergleich der Daten zu den höchsten abgeschlossenen Schulbildungen mit jenen der zuletzt besuchten Ausbildung ergibt folgendes Bild.

Tabelle 15: Zuletzt besuchter Ausbildungstyp (März 1999)

	Stiftungen		Lehrgang		Gesamt	
	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %
Polytechnische Schule	366	34,7	625	37,6	991	36,5
BMHS, AHS	153	14,5	324	19,5	477	17,6
AMS-Maßnahme	23	2,2	34	2,0	57	2,1
Hauptschule	410	38,9	597	35,9	1007	37,1
Sonderschule	82	7,8	26	1,6	108	4,0
Sonstiges	21	2,0	56	3,4	77	2,8
Gesamt	1.055	100	1.662	100	2.717	100

Quelle: BMAGS

Der Vergleich verdeutlicht, dass rund 18% der TeilnehmerInnen vor Ihrem Maßnahmeneintritt eine BHS, BMS oder AHS besuchten, der Anteil bei den höchsten abgeschlossenen Schulausbildungen aber nur rund 0,4% beträgt. Dieses Ergebnis lässt den Schluss zu, dass doch relativ viele Jugendliche eine höhere oder mittlere Schule besuchen, diese jedoch vorzeitig abbrechen und eine duale Ausbildung einschlagen.

Diese hohe Quote von 18% resultiert auch aus den Möglichkeiten, ein freiwilliges zehntes Schuljahr oder die neunte Schulstufe in einer höheren Schule anstatt in einer Polytechnischen Schule zu absolvieren. Ein Teil dieser Jugendlichen hat den höheren Schulbesuch infolge des Lehrstellenmangels in Erwägung gezogen, jedoch sind Abbrüche sicherlich auch auf schulische Misserfolge zurückzuführen. Mit 37% ist der Anteil jener Jugendlichen, die ihre Pflichtschulzeit mit der Hauptschule beendeten relativ hoch. Diese Zahl inkludiert aber auch jene, die keinen positiven Hauptschulabschluss aufweisen können. Der Anteil der SonderschülerInnen ist bei den Stiftungen – entsprechend der Teilnahmevoraussetzungen – höher als in den Lehrgängen.

Schwervermittelbarkeitsattribute sind bei der Zielgruppe nur selten eingetragen. Es kann daher davon ausgegangen werden, dass die Vermittlung der MaßnahmenteilnehmerInnen ohne Zuhilfenahme von Begleitinstrumenten, wie z.B. der Arbeitsassistenz, möglich sein sollte.

6.1.2 Auslastung der Maßnahmen des Auffangnetzes 1998/99

Nachstehende Tabelle vergleicht die Ausbildungskapazitäten mit der Zahl der Teilnahmen (bis zum Stichtag 1.12.1999) im Rahmen des Auffangnetzes. Gemäß den Durchführungsbestimmungen des JASG werden in den Bundesländern Wien, Oberösterreich und Steiermark jeweils über 800 Ausbildungsplätze zur Verfügung gestellt. Dabei handelt es sich auch um jene Bundesländer mit den höchsten Zahlen an vorgezeichneten Lehrstellensuchenden.

Tabelle 16: Verteilung der Ausbildungsplätze im Auffangnetz und der Eintritte

Bundesland	vorgegebene Ausbildungs-kapazitäten 1998/99			Gesamtteilnahmen 1998/1999 bis zum Stichtag 1.12.99					
	Lehr-gänge	Stif-tungen	Gesamt	Lehrgänge		Stiftungen		Gesamt	
				An-zahl	Quote	An-zahl	Quote	Anzahl	Quote
Burgenland	105	51	156	98	93,3	51	100	149	95,5
Kärnten	130	78	208	133	102,3	82	105,1	215	103,4
NÖ	415	249	664	396	95,4	279	112,0	675	101,7
OÖ	514	302	816	558	108,6	456	151,0	1014	124,3
Salzburg	118	70	188	144	122,0	98	140	242	128,7
Steiermark	470	350	820	470	100	348	99,4	818	99,8
Tirol	144	80	224	149	103,5	69	86,3	218	97,3
Vorarlberg	98	0	98	136	138,8	0	0	136	138,8
Wien	506	320	826	456	90,1	283	88,4	739	89,5
Gesamt	2.500	1.500	4.000	2.540	101,6	1.666	111,1	4.206	105,2

Quelle: BMAGS 1999

Die Quoten stellen Ausschöpfungsquoten anhand der vorgegebenen Verteilungen dar.

Dieser Vergleich zeigt, dass insgesamt mehr TeilnehmerInnen als vorgesehene Ausbildungsplätze die Maßnahmen des Auffangnetzes durchliefen. Dies resultiert aus Nachbesetzungen frei gewordener Ausbildungsplätze in einzelnen Bundesländern. Mit Ausnahme von Wien beträgt die Ausschöpfungsquote in allen Bundesländern mehr als 95% bzw. in Oberösterreich, Kärnten, Salzburg und Vorarlberg mehr als 100%. In Wien liegt die Ausschöpfungsquote trotz Nachbesetzungen unter 90%, dies beruht nach Angaben des AMS vor allem auf fehlendem Interesse der Jugendlichen. Dazu ist anzumerken, dass die Maßnahmen des Auffangnetzes innerhalb eines sehr kurzen Zeitraumes eingeführt wurden und daher auch die Informationsarbeit zu einem relativ späten Zeitpunkt startete. Es kann daher angenommen werden, dass die Bekanntheit und auch die Akzeptanz der Maßnahmen als Alternative zur Lehrausbildung gering war.

Dies wird beispielsweise auch durch die Analysen des Ausbildungsjahrganges 1999/00 in Wien belegt, wo bis 31. Mai 2000 bereits 785 Personen eine der Maßnahmen des Auffangnetzes durchlaufen haben.

Ein Problem stellt in diesem Zusammenhang auch die Nachbesetzung von freigewordenen Ausbildungsplätzen dar: Beispielsweise wurden bis März 1999 126 Plätze (8,4% der verfügbaren Plätze) in Stiftungen und 204 Plätze (8,2% der verfügbaren Plätze) in Lehrgängen nachbesetzt und auch in weiterer Folge fanden vereinzelt bis in die Sommermonate Nachbesetzungen statt. Diese - in einigen Fällen - sehr späte Nachbesetzung wirft Probleme auf, da die Jugendlichen sowohl Lehrinhalte der Berufsschule als auch der Ausbildungslehrgänge nachholen müssen. Um vorzeitige Ausstiege aufgrund dieser Problematik relativ gering zu halten, wird versucht frei gewordene Plätze durch möglichst reife und „lerngewohnte“ Jugendliche zu ersetzen.

Generell stellt der Berufsschulbesuch in manchen Bundesländern ein Problem dar, da für die Maßnahmen des Auffangnetzes keine gesonderten Berufsschulklassen eingerichtet werden. Die Lehrgänge sollten mit 15. November des jeweiligen Kalenderjahres starten und zu diesem Zeitpunkt hat der reguläre Berufsschulbetrieb bereits begonnen. Zwar wird versucht durch zusätzliche Fördermaßnahmen der Jugendlichen in den Trägereinrichtungen diese Problematik zu beheben, allerdings ist das Klientel der Maßnahmen, insbesondere der Lehrlingsstiftungen, oftmals durch persönliche Lerndefizite vorbelastet. Gerade aus diesem Grund sollten hierzu eigene Berufsschulklassen eingerichtet oder aber auf abgestimmte Schulzeiten geachtet werden.

6.1.3 Berufsbereiche im Auffangnetz 1998/99

Um die Marktfähigkeit der Ausbildungsangebote beurteilen zu können, wird zunächst auf Prognosen über die Nachfrageentwicklung in einzelnen Branchen Bezug genommen. Die Beschäftigungsprognosen des IHS gehen davon aus, dass die Beschäftigungsperspektiven im Agrar-, Bau-, Holz- und Metallbereich weniger günstig sind als im Elektro-/Elektronik- und Gastronomiebereich. (IHS/WIFO 1999) Den höchsten Beschäftigungszuwachs wird im Jahr 2000 der Dienstleistungssektor erzielen. (AMS 1999) Zusätzlich wird die Informationstechnik zunehmend zu einem wesentlichen Qualifikationselement vieler Berufe.

Ein Vergleich dieser Prognosen mit den angebotenen Ausbildungen im Auffangnetz zeigt, dass die Bereiche Agrar (2%) und Holz (4%) in relativ geringen Ausmaß angeboten werden. In der Baubranche befinden sich vor allem Burschen in Ausbildung (15%). Der günstig prognostizierte Bereich Elektronik ist nur zu 4% vertreten. Allgemein wird aber die Ausbildung in Informations- und Kommunikationstechnik im Auffangnetz auch durch das Ausbildungsangebot in neuen Lehrberufen berücksichtigt.

Tabelle 17: Verteilung der Ausbildungsplätze auf Berufsbereiche im Auffangnetz

Branche	Lehrgänge und Stiftungen					
	männlich		weiblich		gesamt	
Agrar	14	1,0%	70	3,5%	84	2,4%
Bau	214	15,0%	42	2,1%	256	7,5%
Elektro	108	7,6%	5	0,2%	110	3,2%
Elektro/Metall	153	10,7%	59	2,9%	212	6,2%
Elektronik	107	7,5%	37	1,8%	144	4,2%
Gastro	110	7,7%	220	10,9%	330	9,6%
Holz	109	7,6%	32	1,6%	141	4,1%
Installation	69	4,8%	3	0,1%	72	2,1%
Kaufmännisch	275	19,3%	1459	72,6%	1734	50,5%
Metall	260	18,2%	10	0,5%	270	7,9%
Persönliche Dienste	7	0,5%	76	3,8%	83	2,4%
Gesamt	1426	100,0%	2010	100,0%	3436	100,0%

Quelle: BMAGS 1999

Mehr als die Hälfte der TeilnehmerInnen des Auffangnetzes besuchte eine Maßnahme im kaufmännischen Bereich, dazu zählen etwa Einzelhandelskaufmann/frau, Großhandelskaufmann/frau, aber auch neue Lehrberufe wie EDV-Kaufmann/frau, Gartencenterkaufmann/frau. Bezeichnend hierfür ist, dass zwar bei Mädchen und Burschen diese Ausbildungsschiene am häufigsten gewählt wurde, allerdings mit unterschiedlicher Gewichtung, rund 73% der teilnehmenden Mädchen wählten eine Ausbildung in diesem Bereich, aber nur 19% der Burschen.

Die Ausbildungsplätze der Burschen im Auffangnetz sind generell breiter gestreut als jene der Mädchen. So haben 18% der Burschen eine Ausbildung im Metallbereich, 15% am Bau, 11% in der Elektro/Metall-Branche und jeweils rund 8% in den Branchen Elektronik, Gastronomie und Holz gewählt. Bei den Mädchen befanden sich 73% in einer Ausbildung im kaufmännischen Bereich und rund 11% in der Gastronomie. Alle weiteren Ausbildungsbereiche werden von Mädchen eher selten gewählt.

Diese Ergebnisse spiegeln ein typisches Bild der österreichischen Berufslandschaft wider. So wählt mehr als die Hälfte (55%) aller weiblichen Lehrlinge einen Beruf als Einzelhandelskauffrau, Bürokauffrau oder Friseurin. Wogegen bei den Burschen die Berufswahl breiter gestreut ist. Zu den drei beliebtesten Lehrberufen zählen jedoch nach wie vor Kraftfahrzeugmechaniker, Tischler und Elektroinstallateur, diese Berufe werden aber nur von 26% der männlichen Lehrlinge gewählt.

Tabelle 18: Die häufigsten 10 Lehrberufe von Mädchen 1998

Lehrberuf	Anzahl	Mädchen in %	Vergleichswert Burschen in %
Einzelhandelskauffrau	10.444	25,9%	4,5%
Bürokauffrau	5.728	14,2%	1,8%
Friseurin, Perückenmacherin	5.010	12,4%	0,3%
Köchin/Restaurantfachfrau	2.396	5,9%	2,1%
Köchin	2.097	5,2%	3,1%
Restaurantfachfrau	1.770	4,4%	1,1%
Hotel- und Gastgewerbeassistentin	1.068	2,7%	0,2%
Blumenbinderin und –händlerin	824	2,0%	0,03%
Konditorin	811	2,0%	0,3%
Großhandelskauffrau	760	1,9%	1,3%
weibliche Lehrling insgesamt	40.296	100%	

Quelle: Wirtschaftskammer Österreich 1999

Ein Vergleich der beliebtesten Lehrberufe mit den häufigst gewählten Ausbildungen des Auffangnetzes zeigt eine sehr ähnliche Struktur der geschlechtsspezifischen Berufswahl. Sowohl in den Regellehrverhältnissen als auch im Auffangnetz zählen kaufmännische und gastgewerbliche Ausbildungen zu den meistgewählten Berufen der Mädchen. Auch bei den Burschen bestehen in diesem Zusammenhang kaum Abweichungen in den gewählten Berufsbereichen, lediglich kaufmännische Berufe werden im Auffangnetz häufiger als in Regellehrverhältnissen gewählt. Dies resultiert zum Teil aus dem Ausbildungsangebot zum EDV-Kaufmann, da dies zwar eine kaufmännische Ausbildung ist, aber einen typisch männlichen Interessensbereich abdeckt.

Allgemein bestehen also auch im Auffangnetz nach wie vor starke geschlechtsspezifische Unterschiede bei der Berufswahl. In diesem Zusammenhang ist festzuhalten, dass die Berufsorientierung von Mädchen in nicht-traditionellen Bereichen ein langfristiger und sensibler Prozess ist, d.h. das Anbieten von möglichen Ausbildungsplätzen und eine kurzfristige Beratung können in diesem Zusammenhang nur mäßige Erfolge erzielen. Für tiefgreifende Änderungen in der Berufsorientierung von Mädchen ist ein frühzeitiger Ansatz notwendig. Zielführend wäre daher Informationsarbeit, die bereits während der Schule ansetzt und auch Eltern mit einbezieht.

6.2 Arbeitsmarktpolitische Zielerreichung im Auffangnetz 1998/99

Das primäre Ziel des Auffangnetzes liegt in der Vermittlung der Jugendlichen in betriebliche Regellehren. Im Rahmen der Lehrlingsstiftungen sollten nach Absolvierung des ersten Jahres zumindest ein Drittel der Jugendlichen in Regellehrstellen vermittelt werden, bei Lehrgängen wurde gesetzlich keine Quote festgehalten.

Für die Analyse der arbeitsmarktpolitischen Zielerreichung des Auffangnetzes wurden folgende Indikatoren herangezogen:

- Anzahl der Übertritte in ein Regellehrverhältnis
- Anzahl der in Beschäftigung abgehenden Jugendlichen
- Ausstiege und Ausschlüsse
- Verbleib in den Maßnahmen bzw. Übertritt in AMS-Maßnahmen

6.2.1 Methodischer Ansatz

Die folgenden Auswertungen beruhen zum einen auf übermittelten Daten der einzelnen Trägern in den Bundesländern und zum anderen auf den Ergebnissen einer Analyse der Längsschnittdaten des Hauptverbandes. Insgesamt konnten im Rahmen der Datenabfrage des Hauptverbandes 2.257 Fälle recherchiert werden, die hinsichtlich der Altersstruktur nur geringfügig von den Gesamtdaten abweichen; lediglich Teilnehmerinnen sind im Sample des Hauptverbandes etwas unterrepräsentiert. Derartige Abweichungen haben aufgrund der hohen Fallzahl von 2.257 Personen jedoch kaum Einfluss auf die Aussagekraft der Datenanalyse.

Allgemein beruht eine derartige Analyse auf einem **komplexen Auswertungs- und Darstellungsverfahren**, das entwickelt wurde, da es sich im Zuge vorangegangener Evaluations- und Monitoringprojekte immer wieder gezeigt hat, dass es in der Regel nicht ausreicht, einfache Stichtagsquoten zu bilden, will man die Effekte einer Maßnahme auf die Arbeitsmarktkarrieren von Geförderten analysieren. Die Aussagekraft von Stichtagsquoten ist relativ begrenzt, teilweise können durch diese Methode auch Scheinergebnisse produziert werden.⁶

⁶ Beispielsweise lässt eine Stichtagsquote in Form der „Wiederbeschäftigungsquote“ offen, wie lange von einer beobachteten Person eine der Maßnahme folgende Beschäftigung ausgeübt wird und lässt auch unklar, wie die individuelle Arbeitsmarktsituation vor der Maßnahme beschaffen war. Eine Wiederbeschäftigungsquote von 50% kann je nach Vorkarriere und Stabilität des angenommenen Dienstverhältnisses - und natürlich auch abhängig vom Beobachtungsraum, für den sie erstellt wird - einen positiven Effekt der Maßnahme für die Beschäftigungskarriere der beobachteten Person bedeuten. Sie kann aber auch Zeugnis für eine geringe oder sogar negative Maßnahmenwirkung sein, wenn beispielsweise das folgende Dienstverhältnis nur für einige Tage ausgeübt wird und es daran anschließend wieder zu einem ausgedehnten Leistungsbezug kommt.

Um diesen Unschärfen zu begegnen, wurde ein Verfahren zur Rekonstruktion von Arbeitsmarktkarrieren eingesetzt, das die folgenden Arbeitsschritte beinhaltet:

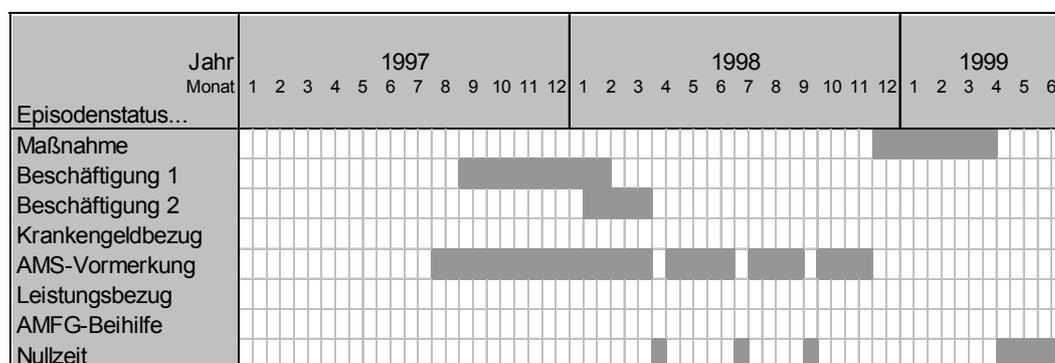
Als Datengrundlage zur Beurteilung der Arbeitsmarktwirkung von Maßnahmen dienen die Originalinformationen der Versicherungsqualifikationen, die durch das AMS-Monitoring und den Hauptverband der Sozialversicherungsträger bereitgestellt werden. Diese sind in ihrer Rohform mit ca. 195 Labels versehen. Eine Analyse der individuellen Arbeitsmarktkarrieren auf dieser Basis würde freilich unter ihrer Unübersichtlichkeit beträchtlich leiden. Daher wurden die Versicherungsqualifikationen in einem ersten Arbeitsschritt zu 11 Gruppen zusammengefasst:

1. Die Maßnahme selbst, sowie führende und folgende Maßnahmen desselben Typs,
2. Tage der unselbständigen Beschäftigung ohne Lehrzeiten,
3. Tage der Ausübung von Lehrzeiten,
4. Tage der selbständigen Erwerbstätigkeit,
5. Tage einer AMS-Vormerkung ohne Leistungsbezug,
6. Tage der Arbeitslosigkeit mit Leistungsbezug,
7. Tage der Gewährung einer AMFG-Beihilfe,
8. Präsenzdienst- und Karenzzeiten,
9. Nullzeiteintragungen,
10. Tage mit Krankengeldbezug, sowie
11. Pensionszeiten und Zeiten des Schulbesuchs.

Hierarchische Aufbereitung der Episoden

Im Anschluss an den Kodierungsprozess werden die zu Gruppen aggregierten Episoden in einem **hierarchischen Datenaufbereitungsverfahren bereinigt**, um Mehrfachzählungen bei zeitlich parallel verlaufenden Episoden zu vermeiden. Anhand der folgenden Abbildung 3, die eine fiktive Beschäftigungskarriere darstellt, soll das Vorgehen erläutert werden.

Abbildung 3: Beispiel für elektronisch aufgezeichnete Arbeitsmarktdaten



Quelle: L&R „Beispiel HVSV-Datenanalyse“, 2000

Die einfachste Form der Auswertung würde darin bestehen, die Tagessummen aller Episoden, die derselben Gruppe zugehören, zu ermitteln und die Ergebnisse aller Gruppen einander gegenüberzustellen. Beispielsweise wären die Beitragstage aller selbständigen und unselbständigen Beschäftigungen in einem zuvor definiertem Zeitabschnitt (etwa in dem letzten Jahr vor Beginn der zu evaluierenden Maßnahme) aufzusummieren. Im Falle, dass von der beobachteten Person mehr als ein Dienstverhältnis zur gleichen Zeit ausgeübt wird (in Abbildung 3 ist dies im Februar 1998 der Fall), treten aber bereits die ersten Probleme auf, denn die einfache Aufsummierung der Beitragstage beider Dienstverhältnisse würde eine unverhältnismäßige Ausweitung der Beschäftigungstage ergeben, die in keinem vernünftigen Zusammenhang zum Ausmaß der tatsächlichen Tage an Beschäftigung steht. Ähnlich verhält es sich bei der Ermittlung der Tage der AMS-Vormerkung, da diese oft parallel zu Tagen mit Leistungsbezug, Beschäftigungstagen oder Tagen mit AMSG-Beihilfe eingeschrieben ist. Im Beispiel in Abbildung 3 ist dies etwa dritten Quartal des Jahres 1997 der Fall. Um die **teilweise beträchtlichen Unschärfen**, die sich **durch Doppelzählungen** paralleler Episoden ergeben, zu vermeiden, werden daher für jede Person die gesamten Episodendaten gescannt und bereinigt, indem Episodeneintragungen, welche in einem Konflikt mit anderen Episoden stehen, einem **hierarchischen System** entsprechend zusammengefasst, verkürzt, verlängert, unterbrochen, recodiert oder gelöscht werden, so dass letzten Endes **im bereinigten Datensatz eine Jahressumme von 365/366 Tagen** vorliegt. Beitragstage, während denen mehrere Beschäftigungsverhältnisse vorliegen, werden zudem aufbereitet, indem die Bemessungsgrundlagen der einzelnen Beschäftigungsverhältnisse aufsummiert werden.

Zeitfenster

Anschließend an die hierarchische Aufbereitung der Personenkarrieren kann der Datensatz der eigentlichen Analyse zugeführt werden. Hierbei hat sich der Einsatz von sog. „**Beobachtungszeitfenstern**“ als sinnvoll erwiesen: Das gesamte vorliegende Datenmaterial wird dabei in ein erstes Beobachtungsmonat vor der Maßnahme, ein zweites Monat vor der Maßnahme, usw. und entsprechend auch in ein erstes Monat nach der Maßnahme, einen zweiten Monat nach der Maßnahme, usw. unterteilt.

Ausschlaggebend ist dabei, dass für jede Person die Maßnahme und somit auch die zeitliche Lage der Beobachtungsfenster an einem individuell-unterschiedlichen Tag beginnen kann. Das gleiche gilt auch für das Ende der Maßnahme und die daran anschließenden Beobachtungsfenster. Die zeitliche Ausdehnung der einzelnen Fenster ist jedoch determiniert durch die vordefinierte Länge von einem Jahr, einem Monat, etc.

Zeitanteile als zentrale Indikatoren

Für jedes der Beobachtungsfenster vor Beginn und nach Ende der Maßnahme werden sog. „**Zeitanteile**“ berechnet. Diese weisen gegenüber Tagesangaben vor allem zwei Vorteile auf: Erstens kann es häufig vorkommen, dass bei einer Person nicht das gesamte Zeitfenster mit validen Tagesdaten gefüllt ist. Dies kann zum Beispiel der Fall sein, wenn das Recordende des Datensatzes erreicht ist. Anstelle der vollen 365 Tage bei einem Jahreszeitfenster würden dann beispielsweise bei einer Person nur 305 Ta-

ge beschrieben sein. Wird z.B. eine sechsmonatige Beschäftigung in Tagen gemessen und ausgewiesen, so ergäbe sich demzufolge ein Beschäftigungswert von 183 Tagen, der aber bei Unkenntnis des individuellen Kontextes unterbewertet wird, weil die valide Gesamtbasis um 60 Tage verkürzt ist. Wird die Beschäftigung demgegenüber in Zeitanteilen angegeben, so erfolgt eine **Prozentuierung auf Basis der validen Gesamttage** (305), wodurch sich letztlich ein Zeitanteil an Beschäftigung von 60,0% ergibt. Der zweite Vorteil, der sich aus der Arbeit mit Zeitanteilen ableitet, ist die bessere Übersichtlichkeit. 15 Tage bei einer monatlichen Betrachtung, 91 Tage bei einer halbjährlichen Betrachtung und 183 Tage bei einer Analyse auf Jahresfensterbasis entsprechen alle zusammen nichts anderem als einem Zeitanteil von 50%.

Die folgenden Kategorien von Zeitanteilen werden definitionsgemäß unterschieden:

- **Beschäftigungszeitanteile** geben Auskunft über den Anteil von Tagen an selbständiger oder unselbständiger Beschäftigung ohne Lehrstellenzeitanteile am Beobachtungszeitraum.
- **Lehrstellenzeitanteile** zählen den Anteil jener Tage, an denen eine Lehre absolviert wird.
- **Arbeitslosigkeitszeitanteile** beinhalten den Anteil von Episodentagen der AMS-Vormerkung mit oder ohne Leistungsbezug. Sie sind zu unterscheiden von den
- **Arbeitslosigkeitsbezugszeitanteilen**, welche lediglich jene Tage der AMS-Vormerkung einschließen, während denen eine Leistung bezogen wurde.
- **Fördermaßnahmenzeitanteile** beziehen sich auf Episoden mit AMFG-Fördermaßnahmen.
- **Präsenzdienst- und Karenzzeitanteile** schließen den Anteil von Tagen ein, während denen der Präsenzdienst abgeleistet oder Karenzurlaubsgeld bezogen wurde.
- **Out-of-labour-force (OLF) - Zeitanteile** setzen sich primär aus Nullzeiteintragungen⁷ sowie aus Pensionszeiten und Zeiten des Schulbesuchs zusammen.
- **Krankenstandszeitanteile** gelten als Zeitanteile jener Tage, während denen Krankmeldungen vorliegen.

Alle diese Zeitanteile summieren sich aufgrund des hierarchischen Bereinigungsprozesses innerhalb des jeweiligen Beobachtungszeitraumes (Jahr, halbes Jahr, Monat) auf 100%. Die jeweiligen Prozentangaben sind mit **exakten Tagesdaten** des bereinigten Datensatzes verbunden. So entspricht etwa ein Beschäftigungszeitanteil von 25% einem Aufkommen von rund 91 Beschäftigungstagen in einem Jahr oder rund 8 Beschäftigungstagen in einem Monat.

Im folgenden sollen zum einen die Ausprägungen der einzelnen Indikatoren anhand der Analyse der Längsschnittdaten und zum anderen die Vermittlungsquoten auf Grundlage der übermittelten Trägerdaten dargestellt werden.

⁷ Nullzeiten werden in die Hauptverbandsabfrage durch das AMS-Monitoring nachträglich eingeschrieben, wenn im Datensatz des Hauptverbandes der Sozialversicherungsträger keine Tagesstati eingetragen sind.

6.2.2 Lehrstellenvermittlungsquoten

Vermittlungsquoten auf Basis der Trägerdaten

Für die Analyse der Vermittlungsquoten auf der Grundlage der Daten der Träger stehen Daten zum Stichtag 1.12.1999 sowie 30.3.2000 vor. Hierbei ist zu berücksichtigen, dass zu diesen Stichtagen die reguläre Laufzeit der meisten Maßnahmen schon überschritten ist und daher auch jene Jugendliche inkludiert sind, die während der Verlängerung vermittelt wurden.

Tabelle 19: Vermittelte LehrgangsteilnehmerInnen Auffangnetz 1998/99 (30.03.00)

	Lehrstelle	Arbeitsplatz	Gesamt	
	Fälle	Fälle	Fälle	Anteil
Burgenland	50	6	56	57,1%
Kärnten	51	1	52	39,1%
Niederösterreich	209	9	218	55,1%
Oberösterreich	238	19	257	46,1%
Salzburg	97	12	109	75,7%
Steiermark	197	21	218	46,4%
Tirol	121	0	121	81,2%
Vorarlberg	77	9	86	63,2%
Wien	245	11	256	56,1%
Gesamt	1285	88	1373	54,1%

Quelle: L&R Datafile ‚Auffangnetz 1998/99‘, Urmaterial Trägerdaten

Insgesamt konnten zum Stichtag 30.3.2000 rund 54% der LehrgangsteilnehmerInnen vermittelt werden, wobei die Daten belegen, dass der Großteil (51%) in Lehrverhältnisse übertritt und nur 3% eine Arbeitsstelle ohne Lehrausbildung annimmt. Zwischen Anfang Dezember 1999 und Ende März 2000 hat sich die Übertrittsrate geringfügig um 2 Prozentpunkte erhöht.

Nach Bundesländern differenziert gehen die Vermittlungsquoten allerdings relativ weit auseinander. Die höchsten Erfolge konnte Tirol mit einer Quote von über 80% erzielen, gefolgt von Salzburg mit rund 76% und Vorarlberg mit 63%. Am schwierigsten gestaltete sich die Vermittlung der Jugendlichen in Kärnten, wo nur ein Anteil von rund 39% in eine betriebliche Lehrstelle integriert werden konnte und in der Steiermark und Oberösterreich, wo jeweils 46% vermittelt wurden. Bei der Interpretation der Höhe der Übertrittsraten ist jedoch zu berücksichtigen, dass diese durch zahlreiche Faktoren beeinflusst wird, wie etwa durch den regionalen Lehrstellenmarkt oder das Problemprofil der Auffangnetz-TeilnehmerInnen.

Eine Einordnung der festgestellten Vermittlungsquote (in betriebliche Lehrausbildung) von rund 51% kann durch einen Vergleich mit ähnlichen Maßnahmeformen in Deutschland erfolgen, das über ein ähnliches duales Berufsbildungssystem wie Österreich verfügt. Die deutsche Bundesanstalt für Arbeit bietet im Rahmen der Berufsvorbereiten-

den Maßnahmen 12-monatige Grundlehrgänge für Jugendliche an, die auf keinen betrieblichen Ausbildungsplatz vermittelt werden konnten. Im Jahr 1998 betrug die Übertrittsquote aus den Grundlehrgängen in eine betriebliche Ausbildung 45,8% (Berufsbildungsbericht 1999). Vor diesem Vergleichshintergrund sind die Vermittlungsquoten bei NAP-Lehrgängen positiv zu bewerten.

Im Bereich der Lehrlingsstiftungen liegen die Vermittlungen entsprechend niedriger.

Tabelle 20: Vermittelte StiftungsteilnehmerInnen Auffangnetz 1998/99 (31.03.00)

	Lehrstelle	Arbeitsplatz	Gesamt	
	Fälle	Fälle	Fälle	Anteil
Burgenland	14	0	14	27,5%
Kärnten	28	10	38	46,3%
Niederösterreich	63	9	72	25,8%
Oberösterreich	106	17	123	27,0%
Salzburg	21	5	26	26,5%
Steiermark	85	1	86	24,7%
Tirol	37	0	37	53,6%
Wien	127	0	127	44,9%
Gesamt	481	42	523	31,4%

Quelle: L&R Datafile „Auffangnetz 1998/99“, Urmaterial Trägerdaten

Den Vorgaben des Nationalen Aktionsplans bzw. des JASG entsprechend sollten nach dem ersten Jahr in der Lehrlingsstiftung ein Drittel der Jugendlichen in Regellehrverhältnisse vermittelt sein. Dieses Ziel konnte erst zum Stichtag 30.3.2000 erreicht werden, zum Stichtag 1.12.1999 wurden erst rund 22% der TeilnehmerInnen integriert. Es ist also bis März 2000 zu einem deutlichen Anstieg der Übertrittsraten gekommen.

Vermittlungsquoten auf Grundlage der Hauptverbandsdaten

Auch bei einer Ermittlung der Übertrittsquote auf der Grundlage von Hauptverbandsdaten sind die Vermittlungsquoten in Lehrstellen nach Ende der Maßnahme bei Berufslehrgängen etwas höher als bei Lehrlingsstiftungen: **AbsolventInnen der Berufslehrgänge** haben im ersten Monat nach Ende der Maßnahme eine **Lehrstellenvermittlungsquote von rund 63%**. Bei 744 von 1.541 LehrgangsteilnehmerInnen war auch eine Beobachtung im sechsten Monat nach Ende der Maßnahme möglich. Die Lehrstellenvermittlungsquote ergibt in dieser Gruppe rund 46%, obwohl hier vor allem jene Personen inkludiert sind, die bereits sehr früh aus den Lehrgängen ausstiegen (siehe Tabelle 21). Beide Werte können demnach als überaus positiv bewertet werden.

Bei **AbsolventInnen von Lehrlingsstiftungen** ergibt sich für das erste Monat nach Ende der Maßnahme eine Lehrstellenvermittlungsquote von rund 52%. Bei den Lehrlingsstiftungen konnten im sechsten Monat nach Ende der Maßnahme 277 von 640 Personen recherchiert werden; hier liegt der entsprechende Kennwert der Lehrstellen-

vermittlungsquote bei rund 39%, ist also niedriger als bei den Lehrgängen, aber immer noch als zufriedenstellend zu bewerten (siehe Tabelle 22).

Vor allem zeigt sich, dass die Analyse auf der Grundlage der Hauptverbandsdaten eine wesentlich höhere Lehrstellenübertrittsrate ergibt, als auf Basis der Trägerdaten. Demnach ist auch ein Teil der TeilnehmerInnen, die ohne Angabe eines Grundes aus den Maßnahmen des Auffangnetzes ausscheiden, bei der weiteren Lehrstellensuche erfolgreich. Für die Lehrlingsstiftungen bedeutet dies auch das Erreichen der gesetzten Zielvorgabe einer 33%igen Übertrittsquote.

Geschlechtsspezifische Auswertungen der Lehrstellenvermittlungsquote zeigen, dass im Falle der Lehrgänge keine signifikanten Differenzen vorliegen. Lehrlingsstiftungen weisen hingegen bei Frauen mit rund 46% eine um 11 Prozentpunkte höhere Lehrstellenvermittlungsquote als bei Männern mit rund 35% auf (siehe Tabelle 21 und Tabelle 22).

Tabelle 21: Entwicklung der Lehrstellenzeitanteile im ersten und sechsten Monat nach Ende der Maßnahme, differenziert nach dem Geschlecht, gruppierte Werte der Gruppe Lehrgang

		Geschlecht				Gesamt	
		Männlich		Weiblich		Anzahl	Anteil
		Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil		
LEHRST-ZA 1. M. nach MN	0%	250	37,9%	326	37,0%	576	37,4%
	1-10%	15	2,3%	14	1,6%	29	1,9%
	11-20%	4	,6%	6	,7%	10	,6%
	21-30%	3	,5%	8	,9%	11	,7%
	31-40%	4	,6%	7	,8%	11	,7%
	41-50%	8	1,2%	10	1,1%	18	1,2%
	51-60%	4	,6%	4	,5%	8	,5%
	61-70%	5	,8%	4	,5%	9	,6%
	71-80%	8	1,2%	8	,9%	16	1,0%
	81-90%	11	1,7%	12	1,4%	23	1,5%
	91-100%	347	52,7%	483	54,8%	830	53,9%
Gesamt		659	100,0%	882	100,0%	1541	100,0%
LEHRST-ZA 6. M. nach MN	0%	167	48,7%	194	48,4%	361	48,5%
	1-10%	1	,3%	1	,2%	2	,3%
	11-20%	2	,6%	1	,2%	3	,4%
	21-30%	1	,3%	2	,5%	3	,4%
	31-40%	3	,9%	2	,5%	5	,7%
	41-50%	2	,6%			2	,3%
	51-60%	2	,6%	3	,7%	5	,7%
	61-70%	2	,6%	1	,2%	3	,4%
	71-80%	2	,6%	1	,2%	3	,4%
	81-90%			1	,2%	1	,1%
	91-100%	161	46,9%	195	48,6%	356	47,8%
Gesamt		343	100,0%	401	100,0%	744	100,0%

Quelle: L&R Datafile „NAP Jugendliche HVSV“, 2000

Tabelle 22: Entwicklung der Lehrstellenzeitanteile im ersten und sechsten Monat nach Ende der Maßnahme, differenziert nach dem Geschlecht, gruppierte Werte der Gruppe Lehrlingsstiftung

		Geschlecht				Gesamt	
		Männlich		Weiblich		Anzahl	Anteil
		Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil		
LEHRST-ZA 1. M. nach MN	0%	187	57,4%	118	37,6%	305	47,7%
	1-10%	3	,9%	5	1,6%	8	1,3%
	11-20%	2	,6%			2	,3%
	21-30%			6	1,9%	6	,9%
	31-40%	1	,3%	1	,3%	2	,3%
	41-50%	4	1,2%	4	1,3%	8	1,3%
	51-60%	1	,3%	3	1,0%	4	,6%
	61-70%	1	,3%	1	,3%	2	,3%
	71-80%	5	1,5%	2	,6%	7	1,1%
	81-90%	1	,3%	2	,6%	3	,5%
	91-100%	121	37,1%	172	54,8%	293	45,8%
Gesamt		326	100,0%	314	100,0%	640	100,0%
LEHRST-ZA 6. M. nach MN	0%	110	64,7%	58	54,2%	168	60,6%
	1-10%	1	,6%			1	,4%
	11-20%			1	,9%	1	,4%
	21-30%			1	,9%	1	,4%
	31-40%	2	1,2%	2	1,9%	4	1,4%
	41-50%						
	51-60%	1	,6%			1	,4%
	61-70%						
	71-80%						
	81-90%			1	,9%	1	,4%
	91-100%	56	32,9%	44	41,1%	100	36,1%
Gesamt		170	100,0%	107	100,0%	277	100,0%

Quelle: L&R Datafile „NAP Jugendliche HVSV“, 2000

Allerdings zeigt eine nach dem Austrittsdatum differenzierende Analyse der Lehrstellenzeitanteile, dass die Wahrscheinlichkeit eines erfolgreichen Übertritts in ein betriebliches Lehrverhältnis deutlich vom Zeitpunkt des Austritts aus dem Auffangnetz abhängt.

Die höchsten Lehrstellenzeitanteile im Monat nach der Maßnahme weist jene Gruppe auf, die im September 1999 aus dem Auffangnetz ausgetreten ist, also jenem Monat, in dem ein hoher Anteil von Lehrverhältnissen beginnt. Der Anteil der Zeitspanne, die in einem Lehrverhältnis verbracht wurde, liegt bei Lehrgängen im Schnitt bei 73% (bei Stiftungen bei 65,9%) und steigt bis zum vierten Monat der Nachbeobachtung auf 75,6% (Stiftungen: 77,5%) an. Bei dieser Austrittsgruppe erfolgt in weit höherem Maße ein direkter Übertritt aus dem Auffangnetz in die Regellehre als bei jenen, die vor Juli 1999 ausgetreten sind. Hier liegen die Lehrstellenzeitanteile im ersten Nachbeobachtungsmonat bei 44% (Lehrgänge) bzw. 35% (Stiftungen).

Angesichts dieser eindeutigen Unterschiede in den Übertrittsraten ist eine entsprechende zeitliche Abstimmung der Auffangnetzmaßnahme mit der zeitlichen Struktur betrieblicher Lehrverhältnisse zielführend. Demnach ist ein Verbleib im Auffangnetz bis September mit den wenigsten Friktionen verbunden, da in hohem Maß ein direkter Wechsel in ein reguläres Lehrverhältnis erfolgt. Allerdings sollten entsprechende Aktivitäten zur Lehrstellenakquisition bereits vor dem Sommer einsetzen.

Tabelle 23: Entwicklung der Lehrstellenzeitanteile bei LehrgangsteilnehmerInnen im Nachbeobachtungszeitraum differenziert nach Maßnahmenende

		Maßnahmenende			
		vor 1.7.99	zwischen 1.7.99 und 31.8.99	zwischen 1.9.99 und 30.9.99	nach dem 30.9.99
LEHRST.-ZA 1. M. nach MN	Mittel	44,2%	60,4%	73,0%	54,3%
	Anzahl	678	272	515	79
LEHRST.-ZA 2. M. nach MN	Mittel	45,1%	65,8%	74,4%	57,1%
	Anzahl	676	269	513	60
LEHRST.-ZA 3. M. nach MN	Mittel	44,8%	67,0%	75,8%	*
	Anzahl	673	266	508	
LEHRST.-ZA 4. M. nach MN	Mittel	46,3%	66,9%	75,6%	*
	Anzahl	673	266	208	
LEHRST.-ZA 5. M. nach MN	Mittel	45,4%	68,7%	*	*
	Anzahl	673	224		

* = wegen zu geringer Fallzahl nicht ausgewiesen

Quelle: L&R Datafile „NAP Jugendliche HVSV“, 2000

Tabelle 24: Entwicklung der Lehrstellenzeitanteile bei StiftungsteilnehmerInnen im Nachbeobachtungszeitraum differenziert nach Maßnahmenende

		Maßnahmenende			
		vor 1.7.99	zwischen 1.7.99 und 31.8.99	zwischen 1.9.99 und 30.9.99	nach dem 30.9.99
LEHRST.-ZA 1. M. nach MN	Mittel	34,8%	35,5%	65,9%	65,7%
	Anzahl	257	109	137	139
LEHRST.-ZA 2. M. nach MN	Mittel	35,8%	41,9%	64,8%	54,4%
	Anzahl	257	107	137	79
LEHRST.-ZA 3. M. nach MN	Mittel	35,7%	45,0%	65,1%	*
	Anzahl	257	106	134	
LEHRST.-ZA 4. M. nach MN	Mittel	35,8%	47,1%	77,5%	*
	Anzahl	256	104	80	
LEHRST.-ZA 5. M. nach MN	Mittel	35,7%	48,7%	*	*
	Anzahl	256	84		

* = wegen zu geringer Fallzahl nicht ausgewiesen

Quelle: L&R Datafile „NAP Jugendliche HVSV“, 2000

6.2.3 Vermittlungsquoten in Beschäftigung

Die Vermittlungsquoten in Beschäftigung, also der Anteil der Personen, die nach der Maßnahme in ein Dienstverhältnis vermittelt werden konnten, bewegen sich gemäß den Hauptverbandsdaten je nach Geschlecht, Beobachtungszeitraum und Maßnahme zwischen 9,7% und 18,7%.

Rund 16% der TeilnehmerInnen an **Lehrgängen** waren im sechsten Monat nach Ende der Maßnahme mindestens einen Tag in Beschäftigung (siehe Tabelle 25, Beschäftigungszeitanteil größer als 0%). Signifikante Geschlechtsunterschiede konnten bei den Lehrgängen nicht festgestellt werden.

Die Vermittlungsquoten von **Lehrlingsstiftungen** in Beschäftigung sind etwas niedriger anzusiedeln: So konnten im ersten Monat nach Ende der Maßnahme rund 13% der TeilnehmerInnen mindestens einen Tag an Beschäftigung aufweisen, im sechsten Monat nach Ende der Maßnahme stieg dieser Anteil leicht auf rund 17%.

Dies deutet darauf hin, dass von jenen Jugendlichen, die aus der Maßnahme ausscheiden und nicht in ein Lehrverhältnis wechseln, ein steigender Anteil nach einer gewissen Sucharbeitslosigkeit eine Beschäftigung antritt.

**Tabelle 25: ENTWICKLUNG BESCHÄFTIGUNGSZEITANTEILE MONATLICH / GESCHLECHT, GRUPPEN
GRUPPE Berufslehrgang**

		Geschlecht				Gesamt	
		Männlich		Weiblich		Anzahl	Anteil
		Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil		
BESCH-ZA 1. M. nach MN	0%	595	90,3%	780	88,4%	1375	89,2%
	1-10%	10	1,5%	8	,9%	18	1,2%
	11-20%			4	,5%	4	,3%
	21-30%	4	,6%	3	,3%	7	,5%
	31-40%	4	,6%	4	,5%	8	,5%
	41-50%	2	,3%	4	,5%	6	,4%
	51-60%	2	,3%	5	,6%	7	,5%
	61-70%	3	,5%	4	,5%	7	,5%
	71-80%			5	,6%	5	,3%
	81-90%	4	,6%	7	,8%	11	,7%
	91-100%	35	5,3%	58	6,6%	93	6,0%
Gesamt		659	100,0%	882	100,0%	1541	100,0%
BESCH-ZA 6. M. nach MN	0%	287	83,7%	339	84,5%	626	84,1%
	1-10%	4	1,2%	5	1,2%	9	1,2%
	11-20%	4	1,2%	1	,2%	5	,7%
	21-30%	1	,3%	5	1,2%	6	,8%
	31-40%						
	41-50%	2	,6%	3	,7%	5	,7%
	51-60%	1	,3%	1	,2%	2	,3%
	61-70%	2	,6%	2	,5%	4	,5%
	71-80%	2	,6%	1	,2%	3	,4%
	81-90%			2	,5%	2	,3%
	91-100%	40	11,7%	42	10,5%	82	11,0%
Gesamt		343	100,0%	401	100,0%	744	100,0%

Quelle: L&R Datafile „NAP Jugendliche HVSV“, 2000

**Tabelle 26: ENTWICKLUNG BESCHÄFTIGUNGSZEITANTEILE MONATLICH / GESCHLECHT, GRUPPEN
GRUPPE Lehrlingsstiftung**

		Geschlecht				Gesamt	
		Männlich		Weiblich		Anzahl	Anteil
		Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil		
BESCH-ZA 1. M. nach MN	0%	282	86,5%	274	87,3%	556	86,9%
	1-10%	4	1,2%	7	2,2%	11	1,7%
	11-20%	4	1,2%	1	,3%	5	,8%
	21-30%	5	1,5%			5	,8%
	31-40%	1	,3%	2	,6%	3	,5%
	41-50%	2	,6%			2	,3%
	51-60%	2	,6%	3	1,0%	5	,8%
	61-70%	1	,3%	2	,6%	3	,5%
	71-80%	3	,9%	3	1,0%	6	,9%
	81-90%	3	,9%	2	,6%	5	,8%
	91-100%	19	5,8%	20	6,4%	39	6,1%
Gesamt		326	100,0%	314	100,0%	640	100,0%
BESCH-ZA 6. M. nach MN	0%	142	83,5%	87	81,3%	229	82,7%
	1-10%			1	,9%	1	,4%
	11-20%			1	,9%	1	,4%
	21-30%	3	1,8%	2	1,9%	5	1,8%
	31-40%	3	1,8%			3	1,1%
	41-50%						
	51-60%	1	,6%	1	,9%	2	,7%
	61-70%	2	1,2%	2	1,9%	4	1,4%
	71-80%						
	81-90%						
	91-100%	19	11,2%	13	12,1%	32	11,6%
Gesamt		170	100,0%	107	100,0%	277	100,0%

Quelle: L&R Datafile „NAP Jugendliche HVSV“, 2000

6.2.4 Übertritte und Verlängerungen der Maßnahmenteilnahme

Für jene Jugendlichen, die trotz Bemühungen der Träger und des AMS mit Ende einer der Maßnahmen des Auffangnetzes nicht in ein betriebliches Regellehrverhältnis vermittelt werden konnten, besteht die Möglichkeit einer Verlängerung der Maßnahme bzw. der Übertritt von einem Lehrgang in eine Lehrlingsstiftung. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Jugendlichen ihre begonnene Berufsausbildung fortsetzen können. Insgesamt dürfen gemäß JASG in den Lehrlingsstiftungen im zweiten Ausbildungsjahr nur mehr zwei Drittel der Ausbildungsplätze des Jahres 1998/99 besetzt sein.

Ist ein Wechsel von einem Lehrgang zu Stiftungen nicht möglich, so kann mit einem entsprechenden Beschluss der Landesprojektgruppe der Lehrgang um maximal 10 Monate verlängert werden.

Auf Grundlage der im Dezember übermittelten Daten sind nur Angaben über die Anzahl der Jugendlichen, die sich zu diesem Zeitpunkt entweder noch in einer Lehrlingsstiftung oder in einem Lehrgang befinden, möglich.

Demnach verlängern rund 15% der Jugendlichen ihre Teilnahme an Lehrgängen, weil sie mit Maßnahmenende noch keine Lehrstelle gefunden haben. Davon sind Mädchen etwas stärker betroffen als Burschen. Bei den Stiftungen ist der Verbleib mit 49% wesentlich höher, allerdings wird die gesetzliche Regelung, dass im zweiten Ausbildungsjahr nur zwei Drittel der Ausbildungsplätze 1998/99 belegt sein dürfen, eingehalten.

Tabelle 27: Verlängerungen in Lehrgängen und Stiftungen (1.12.99)

Bundesland	LEHRGÄNGE 1998/99				Stiftungen 1998/99			
	m	w	gesamt	in %	m	w	gesamt	in %
Burgenland	4	11	15	15,3	22	13	35	68,6
Kärnten	25	13	38	28,6	6	16	22	26,8
Niederösterreich	19	49	68	17,2	68	76	144	51,6
Oberösterreich	33	65	98	17,6	56	129	185	40,6
Salzburg	4	6	10	6,9	20	27	47	48,0
Steiermark	22	97	119	25,3	92	164	256	73,6
Tirol	0	2	2	1,3	6	21	27	39,1
Vorarlberg	0	0	0	0	0	0	0	0
Wien	15	22	37	8,1	77	24	101	35,7
Gesamt	122	265	387	15,2	347	470	817	49,0

Quelle: BMAGS

Die Daten mit Stichtag August 1999 geben auch über weitere Verbleibswege Aufschluß. Demnach treten von den LehrgangsteilnehmerInnen jeweils rund 4% in eine Stiftung oder eine AMS-Maßnahme ein, wobei hier keine geschlechtsspezifischen Unterschiede festzustellen sind. Bei den Stiftungen treten nur 2,5% in eine AMS-Maßnahme über.

Es zeigen sich hinsichtlich der Verbleibsraten und Übergänge in AMS-Maßnahmen markante regionale Unterschiede. In Vorarlberg konnten alle TeilnehmerInnen entweder in Lehrstellen, Beschäftigungsverhältnisse vermittelt oder zu anderen (AMS-)Maßnahmen zugewiesen werden. Auch in Tirol haben bis Dezember nur zwei Mädchen ihre Ausbildung im Lehrgang verlängert. Während in Kärnten oder der Steiermark jeweils mehr als ein Viertel sich noch in den Maßnahmen befindet.

Die Gründe für derartige regionale Schwankungen sollen einerseits anhand einer Betriebsbefragung, die im Rahmen der Evaluierung des Nationalen Aktionsplans für Jugendliche durchgeführt wird, und andererseits auch durch weitere Analysen neuer Daten geklärt werden. Diese Ergebnisse werden in die nächsten Berichte eingearbeitet.

6.2.5 Drop Outs

Wesentliche Erfolgsindikatoren von Maßnahmen sind aber nicht nur positive Vermittlungsquoten, sondern auch möglichst geringe Drop-Out-Zahlen sowie positive Bewertungen seitens der TeilnehmerInnen.

Die folgenden Daten beruhen auf den Angaben der Trägereinrichtungen, welche bei Drop Outs zwischen Ausschluss und Ausstieg unterschieden. Zu den Ausstiegsgründen zählen etwa persönliche und gesundheitliche Gründe oder aber auch Unzufriedenheit mit der Ausbildung generell sowie mit der gewählten Berufsart. Gründe für den Ausschluss aus der Maßnahme differieren nach Trägern, wobei hier disziplinarische Vergehen im Vordergrund stehen dürften. Gesetzlich ist ein Ausschluss festgehalten, falls der/die Jugendliche das Angebot einer Lehrstelle ablehnt.

Tabelle 28: Ausstiege und Ausschlüsse LehrgangsteilnehmerInnen (1.12.99)

LEHRGÄNGE 1998/99	TN gesamt			Ausstieg			Ausschluss			gesamt in %
	m	w	gesamt	m	w	ge- samt	m	w	gesamt	
Burgenland	34	64	98	15	20	35			0	35,71%
Kärnten	65	68	133	17	15	32	7	6	13	33,83%
Niederöster- reich	105	291	396	24	48	72	14	21	35	27,02%
Oberösterreich	203	355	558	20	50	70	15	29	44	20,43%
Salzburg	59	85	144	4	8	12	4	14	18	20,83%
Steiermark	109	361	470	17	58	75	14	26	40	24,47%
Tirol	81	68	149	12	14	26			0	17,45%
Vorarlberg	42	94	136	7	20	27	5	6	11	27,94%
Wien	247	209	456	48	47	95	34	22	56	33,11%
Gesamt	945	1595	2540	164	280	444	93	124	217	26,02%
Quote (in %)				17,4	17,5	17,5	9,8	7,8	8,5	

Quelle: BMAGS

Insgesamt wurden bis Dezember 1999 26% aller LehrgangsteilnehmerInnen des Ausbildungsjahrganges 1998/99 entweder ausgeschlossen oder sie entschieden sich für einen Ausstieg. Für eine Maßnahme mit der Zielgruppe Jugendliche stellt dies ein durchaus positives Ergebnis dar. Vor allem ist in diesem Zusammenhang zu berücksichtigen, dass das Auffangnetz 1998/99 innerhalb eines relativ kurzen Zeitraumes implementiert wurde und daher wenig Zeit für eine intensive Informationsarbeit zur Verfügung stand. Auch vorgeschaltete Berufsorientierungsmaßnahmen konnten nur teilweise durchgeführt werden. Demnach sind relativ unorientierte Jugendliche in eine der Maßnahmen – dies trifft sowohl auf Stiftungen als auch Lehrgänge zu – eingetreten, worin sicherlich Ausstiege begründet liegen. Diesem Aspekt wurde im Rahmen des Auffangnetzes 1999/2000 Rechnung getragen, indem in allen Bundesländern BO-Maßnahmen der eigentlichen Teilnahme vorgelagert werden.

Eine Differenzierung der Drop-Out-Zahl nach Gründen macht deutlich, dass 17,5% sich für einen Ausstieg entschieden und 8,5% aus den Lehrgängen ausgeschlossen wurden. Regionalspezifisch lässt sich festhalten, dass die wenigsten Drop-Outs in Tirol zu verzeichnen sind (17%), wogegen in Burgenland, Kärnten und Tirol etwa ein Drittel der Jugendlichen vorzeitig aus den Lehrgängen ausschied.

Bei den TeilnehmerInnen der Lehrlingsstiftungen gestaltet sich dieses Bild ähnlich. Hier sind rund 24% Drop-Outs zu verzeichnen, wobei davon 16% freiwillig ausstiegen und 8% ausgeschlossen wurden. Während bei den Lehrgängen hierzu kaum geschlechtsspezifische Unterschiede festzustellen sind, steigen bei Stiftungen Burschen (21%) häufiger als Mädchen (12%) aus.

Tabelle 29: Ausstiege und Ausschlüsse StiftungsteilnehmerInnen (1.12.99)

STIFTUNGEN 1998/99	TN gesamt			Ausstieg			Ausschluss			gesamt in %
	m	w	gesamt	m	w	gesamt	m	w	gesamt	
Burgenland	26	25	51	3	2	5	1	0	1	11,76%
Kärnten	35	47	82	10	7	17	10	2	12	35,37%
Niederösterreich	151	128	279	46	22	68	18	22	40	38,71%
Oberösterreich	175	281	456	36	31	67	0	21	21	19,30%
Salzburg	49	49	98	11	5	16	6	7	13	29,59%
Steiermark	133	215	348	6	14	20	7	14	21	11,78%
Tirol	17	52	69	4	9	13	0	0	0	18,84%
Vorarlberg			0			0			0	
Wien	187	96	283	44	13	57	22	4	26	29,33%
Gesamt	773	893	1666	160	103	263	64	70	134	23,83%

Quelle: BMAGS

Während im Burgenland bei den Lehrgängen die meisten Drop-Outs verzeichnet wurden, liegt diese Zahl in den Stiftungen mit rund 12% am niedrigsten. Am höchsten sind die Ausstiegs- und Ausschlusszahlen in Niederösterreich und Kärnten.

Gerade in Zusammenhang mit Drop Outs erscheint auch die Zufriedenheit der TeilnehmerInnen mit den Maßnahmen als besonders interessant und relevant. Folgende Bewertungen beziehen sich auf die durchgeführte telefonische Befragung von 300 TeilnehmerInnen des Auffangnetzes 1998/99.

Diesen Ergebnissen zufolge werden die Maßnahmen durchwegs als positiv beurteilt, wobei die Beurteilung von Jugendlichen, die keine Lehrstelle gefunden haben, etwas negativer ausfällt. Jene Jugendliche, die den Maßnahmenbesuch negativ bewerten, heben eine fehlende Verwertbarkeit, schlechte Betreuung sowie schlechte Bezahlung als negative Aspekte hervor. Ehemalige TeilnehmerInnen des Auffangnetzes, die zum Zeitpunkt der Befragung weder in eine Maßnahme integriert waren noch über einen Lehrplatz verfügten, nennen die schlechte Bezahlung sowie eine zu theoretische Ausbildung am häufigsten. (siehe auch Kapitel 7)

6.3 Das Auffangnetz im Ausbildungsjahrgang 99/00

6.3.1 Inanspruchnahme und Auslastung

Für das Ausbildungsjahr 1999/2000 waren für das Auffangnetz die gleichen Kapazitäten vorgesehen, wie im Jahrgang zuvor. Aufgrund der Erfahrungen aus dem ersten Ausbildungsjahr sowie der Veränderungen in den regionalen Problemlagen fanden einige Umschichtungen der verfügbaren Ausbildungsplätze zwischen den Bundesländern statt.

Die Verteilung der Plätze in den Maßnahmen des Auffangnetzes gestaltet sich folgendermaßen:

Tabelle 30: Verteilung der Ausbildungskapazitäten für die Jahrgänge 1998/99 und 1999/2000

Bundesland	Ausbildungskapazitäten 1998/99			Ausbildungskapazitäten 1999/2000		
	Lehrgänge	Stiftungen	Gesamt	Lehrgänge	Stiftungen	Gesamt
Burgenland	105	51	156	95	47	142
Kärnten	130	78	208	125	68	193
NÖ	415	249	664	410	233	643
OÖ	514	302	816	560	380	940
Salzburg	118	70	188	130	70	200
Steiermark	470	350	820	465	350	815
Tirol	144	80	224	138	62	200
Vorarlberg ⁸	98	0	98	90	0	90
Wien	506	320	826	487	290	777
Gesamt	2500	1500	4000	2500	1500	4000

Quelle BMAGS 1999

Veränderungen in der Auslastung lassen sich anhand eines Vergleichs des Stichtagsbestands jeweils im Monat Mai in den beiden Ausbildungsjahrgängen feststellen. Es zeigt sich, dass die Auslastung am Stichtag 22. Mai im Ausbildungsjahr 98/99 mit 70,8% bei den Lehrgängen und mit 76,7% bei den Stiftungen zwischen 2,9 und 4,6 Prozentpunkten höher war als im aktuellen Ausbildungsjahr. Wie die Zeitreihe für 99/00 deutlich macht, handelt es sich beim Stichtag Mai nicht um die Höchstwerte der Auslastung, da bereits ein Teil der Jugendlichen die Maßnahme verlassen hat und zu diesem späten Zeitpunkt nur noch vereinzelt Nachbesetzungen vorgenommen werden. Deutlich höhere Auslastungsquoten sind im Februar festzustellen; zu diesem Zeitpunkt liegt die Quote (99/00) bei 75%.

⁸ In Vorarlberg wurde von der Landesprojektgruppe einstimmig der Beschluss gefasst, keine Lehrlingsstiftungen anzubieten. Die Gründe hierfür liegen in den regionalen Rahmenbedingungen.

Tabelle 31: Auslastungsquote Auffangnetz 1998/99 (Stichtag 22.05.99)

Bundes- land	TeilnehmerInnen 1998/1999 am 22.05.99					
	Lehrgänge		Stiftungen		Gesamt	
	Anzahl	Quote	Anzahl	Quote	Anzahl	Quote
Burgenland	74	70,5	47	92,2	121	77,6
Kärnten	65	50,0	49	62,8	114	54,8
NÖ	289	69,6	122	49,0	411	61,9
OÖ	463	90,1	283	93,7	746	91,4
Salzburg	107	90,7	71	101,4	178	94,7
Steiermark	335	72,0	314	89,7	649	79,6
Tirol	70	48,6	50	62,5	120	53,6
Vorarlberg	70	71,4	0		70	71,4
Wien	297	58,7	215	67,2	512	62,0
Gesamt	1770	70,8	1151	76,7	2921	73,0

Quelle: L&R Datafile ‚Auffangnetz 1998/99‘

Tabelle 32: Auslastungsquote Auffangnetz 1999/00

Bundes- land	TeilnehmerInnen 1999/2000								
	Lehrgänge			Stiftungen			Gesamt		
	Quote 10.12.99	Quote 8.2.00	Quote 22.5.00	Quote 10.12.99	Quote 8.2.00	Quote 22.5.00	Quote 10.12.99	Quo- te 8.2.00	Quote 22.5.00
Burgenland	69,5	77,9	70,5	38,3	51,1	48,9	59,2	69,0	63,4
Kärnten	32,0	38,4	33,6	61,8	61,8	60,3	42,5	46,6	43,0
NÖ	74,9	83,7	74,6	88,0	94,4	89,7	79,6	87,6	80,1
OÖ	68,9	70,0	65,0	65,5	68,2	73,9	67,6	69,3	68,6
Salzburg	100,0	99,2	93,1	75,7	100,0	98,6	91,5	99,5	95,0
Steiermark	22,8	58,1	72,5	40,9	80,0	84,9	30,6	67,5	77,8
Tirol	35,5	40,6	35,5	1,6	1,6	3,2	25,0	28,5	25,5
Vorarlberg	77,8	66,7	45,6	0,0	0,0	0,0	77,8	66,7	45,6
Wien	99,0	95,3	67,1	93,1	91,0	63,8	96,8	93,7	65,9
Gesamt	65,4	73,4	66,2	65,4	77,3	73,8	65,4	74,9	69,0

Quelle: BMWA 2000, eigene Berechnungen

Hinsichtlich der TeilnehmerInnenstruktur des Auffangnetzes 1999/00 sind aufgrund der derzeit verfügbaren Daten noch keine differenzierten Angaben möglich, daher wird im vorliegenden Bericht ausschließlich die geschlechtsspezifische Verteilung berücksichtigt.⁹

⁹ Derzeit liegen nur Stichtagsdaten, jedoch keine aggregierten Daten zur Analyse vor.

Ähnlich dem Ausbildungsjahrgang 1998/99 sind auch in diesem Jahr Mädchen mit rund 57% häufiger als Burschen (43%) vertreten, wobei diese Verteilungsquote nur geringfügig von jener der vorgemerkten Lehrstellensuchenden im Oktober 1999 abweicht (Burschen: 44,4%; Mädchen 55,6%). Demnach wird auch im Rahmen des Auffangnetzes 1999/00 das im NAP festgehaltene Ziel, Mädchen verstärkt zu berücksichtigen erreicht. Lediglich in den burgenländischen Stiftungen sowie in Kärnten und Wien sind mehr Burschen als Mädchen vertreten. Vor allem in Wien ist diese Tendenz auch auf die höhere Anzahl an vorgemerkten männlichen Lehrstellensuchenden zurückzuführen, jedoch auch auf das verstärkte Ausbildungsangebot im handwerklichen Bereich.

Tabelle 33: Geschlechtsspezifische Verteilung Auffangnetz 99/00 (Stichtag 8.2.00)

Bundesland	Stiftungen					Lehrgänge					Stiftungen und Lehrgänge				
	W		M		Gesamt	W		M		Gesamt	W		M		Gesamt
	absolut	in %	absolut	in %		absolut	in %	absolut	in %		absolut	in %	absolut	in %	
Burgenland	6	25,0	18	75,0	24	48	64,9	26	35,1	74	54	55,1	44	44,9	98
Kärnten	23	54,8	19	45,2	42	7	14,6	41	85,4	48	30	33,3	60	66,7	90
Niederösterreich	121	55,0	99	45,0	220	254	74,1	89	25,9	343	375	66,6	188	33,4	563
Oberösterreich	167	64,5	92	35,5	259	283	72,2	109	27,8	392	450	69,1	201	30,9	651
Salzburg	31	44,3	39	55,7	70	77	59,7	52	40,3	129	108	54,3	91	45,7	199
Steiermark	150	53,6	130	46,4	280	206	76,3	64	23,7	270	356	64,7	194	35,3	550
Tirol	1	100,0	0	0,0	1	36	64,3	20	35,7	56	37	64,9	20	35,1	57
Vorarlberg	0	0,0	0	0,0	0	39	65,0	21	35,0	60	39	65,0	21	35,0	60
Wien	78	29,5	186	70,5	264	188	40,5	276	59,5	464	266	36,5	462	63,5	728
Gesamt	577	49,7	583	50,3	1160	1138	62,0	698	38,0	1836	1715	57,2	1281	42,8	2996

Quelle: BMWA 2000

6.3.2 Austrittsgründe

Bis zum Stichtag Ende Mai 2000 ist bereits ein Teil der TeilnehmerInnen aus den verschiedensten Gründen wieder ausgetreten. Um eine Zwischenbilanz der Übertritte auf Lehrstellen oder Arbeitsplätze sowie sonstige Drop-Out zu erhalten, wurden die Austrittsgründe der vier größten Bundesländer (Steiermark, Oberösterreich, Niederösterreich, Wien), die derzeit immerhin rund 83% aller TeilnehmerInnen stellen, näher analysiert. Damit lässt sich im Vergleich mit den Vorjahresergebnissen eine erste Einschätzung der Transmissionsfunktion des Auffangnetzes 99/00 vornehmen. Auf der Grundlage der vorliegenden Daten kann jedoch noch keine Interpretation über die Hintergründe der Veränderungen erfolgen.

Bis Ende Mai 2000 haben in den vier Bundesländern Wien, Niederösterreich, Oberösterreich und Steiermark bereits 25,6% der bis zu diesem Datum in Lehrgängen und Stiftungen ausgebildeten Jugendlichen die Maßnahme wieder verlassen. Bei den Lehrgängen schied der größte Teil (51,6%) vor dem regulären Ende aus, weil ein Lehrverhältnis begonnen wurde, 8,2% sind in ein Beschäftigungsverhältnis eingetreten. Im Vergleich zum Ausbildungsjahr 98/99 ist es damit zu einem deutlichen Anstieg der Übertritte in Lehrverhältnisse um 12 Prozentpunkte gekommen.

Eine positive Entwicklung ist auch bei den Stiftungen festzustellen. Hier sind bei einer Übertrittsquote (Stiftung-Lehrstelle) von 37,2% um 5,7 Prozentpunkte mehr Jugendliche auf eine Lehrstelle gewechselt als im Ausbildungsjahr 98/99.

Bei jenen Austritten, über deren Verbleib nichts bekannt war, überwiegt der freiwillige Austritt der Jugendlichen gegenüber dem Ausschluss durch den Träger. Letztgenannte Austrittsgründe sind im aktuellen Ausbildungsjahrgang gesunken.

Tabelle 34: Austrittsgründe im Auffangnetz 98/99 Wien, OÖ, NÖ, Stmk gesamt (Stichtag 31.05.99)

		Maßnahme				Gesamt	
		Lehrgang		Stiftung		Fälle	Anteil
		Fälle	Anteil	Fälle	Anteil		
GRUND	Freiwillig ausgetreten	191	35,5%	98	40,7%	289	37,1%
	Von Träger ausgeschlossen	77	14,3%	44	18,3%	121	15,5%
	Arbeitsplatz	22	4,1%	9	3,7%	31	4,0%
	Lehrstelle	213	39,6%	76	31,5%	289	37,1%
	Sonstiges	35	6,5%	14	5,8%	49	6,3%
Gesamt		538	100%	241	100%	779	100%

Quelle: L&R Datafile ‚Auffangnetz 99/00‘

Tabelle 35: Austrittsgründe im Auffangnetz 99/00 Wien, OÖ, NÖ, Stmk gesamt (Stichtag 31.05.00)

		Maßnahme				Gesamt	
		Lehrgang		Stiftung		Fälle	Anteil
		Fälle	Anteil	Fälle	Anteil		
GRUND	Freiwillig ausgetreten	137	28,7%	100	33,8%	237	30,7%
	Von Träger ausgeschlossen	43	9,0%	50	16,9%	93	12,0%
	Arbeitsplatz	39	8,2%	16	5,4%	55	7,1%
	Lehrstelle	246	51,6%	110	37,2%	356	46,1%
	Sonstiges	12	2,5%	20	6,8%	32	4,1%
Gesamt		467	100%	292	100%	759	100%

Quelle: L&R Datafile ‚Auffangnetz 99/00‘

6.3.3 Bundesländerspezifische Muster

Steiermark

In der Steiermark haben bis zum Stichtag 31.05.00 insgesamt 796 TeilnehmerInnen, davon 446 an Lehrgängen und 350 an Stiftungen teilgenommen. Bisher ausgetreten sind 19,0% insgesamt, bei Lehrgängen 25,6%, bei Stiftungen 10,6%. Bei Lehrgängen ist mehr als ein Drittel der Ausgestiegenen auf eine Lehrstelle gewechselt, bei den Stiftungen beträgt die Umstiegsrate rund 32%. Insgesamt hat sich demnach die Übergangsquote in die duale Ausbildung gegenüber den Ausbildungsjahrgang 1998/99 etwas verringert, wogegen bei den Lehrgängen mehr TeilnehmerInnen auf einen Arbeitsplatz übergetreten sind.

Immerhin 10% der ausgestiegenen LehrgangsteilnehmerInnen haben unmittelbar eine Beschäftigung aufgenommen. Auffallend ist der – insbesondere bei den Stiftungen - relativ hohe Anteil an Ausgeschiedenen, die in eine AMS-Maßnahme gewechselt sind. Dabei könnte es sich um Unterstützungs- oder Orientierungsmaßnahmen für jene TeilnehmerInnen handeln, für die sich die Auffangmaßnahme als wenig geeignet erweist.

Der Anteil der Austritte mit unbekanntem Verbleib hat sich im Jahrgang 99/00 gegenüber dem Vorjahrgang um rund 6 Prozentpunkte reduziert.

Tabelle 36: Austrittsgründe Steiermark Auffangnetz 1998/99 (Stichtag 31.05.99)

		Maßnahme				Gesamt	
		Lehrgang		Stiftung		Fälle	Anteil
		Fälle	Anteil	Fälle	Anteil		
GRUND	Freiwillig ausgetreten	67	49,3%	17	44,7%	84	48,3%
	von Träger ausgeschlossen	2	1,5%	1	2,6%	3	1,7%
	Maßnahme/Kurs	12	8,8%	3	7,9%	15	8,6%
	Arbeitsplatz	8	5,9%	1	2,6%	9	5,2%
	Lehrstelle	47	34,6%	16	42,1%	63	36,2%
Gesamt		136	100%	38	100%	174	1%

Quelle: L&R Datafile ‚Auffangnetz 98/99‘

Tabelle 37: Austrittsgründe Steiermark Auffangnetz 1999/00 (Stichtag 31.05.00)

		Maßnahme				Gesamt	
		Lehrgang		Stiftung		Fälle	Anteil
		Fälle	Anteil	Fälle	Anteil		
GRUND	Freiwillig ausgetreten	53	46,5%	12	32,4%	65	43,0%
	Von Träger ausgeschlossen			1	2,7%	1	,7%
	Maßnahme/Kurs	9	7,9%	12	32,4%	21	13,9%
	Arbeitsplatz	11	9,6%			11	7,3%
	Lehrstelle	41	36,0%	12	32,4%	53	35,1%
Gesamt		114	100,0%	37	100,0%	151	100,0%

Quelle: L&R Datafile „Auffangnetz 99/00“

Oberösterreich

Die GesamtteilnehmerInnenzahl lag in Oberösterreich bis 31.5.00 bei 955, davon waren 540 Jugendliche in Lehrgängen und 415 in Stiftungen. Die Ausstiegsquote von insgesamt 23,2% liegt geringfügig unter dem Durchschnitt. Bei den Lehrgängen beträgt die Austrittsrate 23,3%, bei Stiftungen 23,1%.

Gegenüber dem Vorjahr ist es 99/00 zu einem massiven Anstieg der Übertritte in ein Lehrverhältnis gekommen. Die Übertrittsquote stieg bei den Lehrgängen um 22, bei den Stiftungen um 19 Prozentpunkte.

Im Vergleich der vier Bundesländer fällt bei Oberösterreich der hohe Anteil von Jugendlichen auf, die auf einen Arbeitsplatz gewechselt haben.

Tabelle 38: Austrittsgründe Oberösterreich Auffangnetz 1998/99 (Stichtag 31.05.99)

		Maßnahme				Gesamt	
		Lehrgang		Stiftung		Fälle	Anteil
		Fälle	Anteil	Fälle	Anteil		
GRUND	Freiwillig ausgetreten	32	30,8%	32	36,8%	64	33,5%
	Von Träger ausgeschlossen	26	25,0%	27	31,0%	53	27,7%
	Maßnahme/Kurs	11	10,6%	11	12,6%	22	11,5%
	Arbeitsplatz	7	6,7%	7	8,0%	14	7,3%
	Lehrstelle	28	26,9%	10	11,5%	38	19,9%
Gesamt		104	100,0%	87	100,0%	191	100,0%

Quelle: L&R Datafile „Auffangnetz 98/99“

Tabelle 39: Austrittsgründe Auffangnetz 99/00 Oberösterreich (Stichtag 31.5.00)

	Lehrgänge		Stiftungen		Gesamt	
freiwillig ausgetreten	34	27,0%	30	31,3%	64	28,8%
vom Träger ausgeschlossen	10	7,9%	25	26,0%	35	15,8%
Arbeitsplatz	21	16,7%	12	12,5%	33	14,9%
Lehre	61	48,4%	29	30,2%	90	40,5%
Gesamt	126	100,0%	96	100,0%	222	100,0%

Quelle: L&R Datafile „Auffangnetz 99/00“

Niederösterreich

In Niederösterreich waren am 31.5.00¹⁰ insgesamt 476 TeilnehmerInnen zu verzeichnen, davon 191 in Stiftungen und 285 in Lehrgängen. Die Austrittsquote lag gesamt bei 29,8%, bei Lehrgängen bei 30,2% und bei Stiftungen bei 29,3%.

Bei den Lehrgängen konnte im Ausbildungsjahr 99/00 ein Anstieg der Übertrittsrate Lehrgang-Lehrstelle um 19 Prozentpunkte beobachtet werden. Bei den Stiftungen dagegen war ein Rückgang um rund 13 Prozentpunkte festzustellen.

Tabelle 40: Austrittsgründe Niederösterreich Auffangnetz 1998/99 (Stichtag 31.05.99)

		Maßnahme				Gesamt	
		Lehrgang		Stiftung		Fälle	Anteil
		Fälle	Anteil	Fälle	Anteil		
GRUND	keine Angabe	4	3,2%			4	2,4%
	Freiwillig ausgetreten	48	38,1%	19	47,5%	67	40,4%
	Von Träger ausgeschlossen	17	13,5%	2	5,0%	19	11,4%
	Arbeitsplatz	3	2,4%	1	2,5%	4	2,4%
	Lehrstelle	48	38,1%	18	45,0%	66	39,8%
	Sonstiges	6	4,8%			6	3,6%
Gesamt		126	100,0%	40	100,0%	166	100,0%

Quelle: L&R Datafile „Auffangnetz 98/99“

Tabelle 41: Austrittsgründe Auffangnetz 99/00 Niederösterreich (Stichtag 31.5.00)

	Lehrgang		Stiftung		Gesamt	
freiwilliger ausgetreten	26	30,2%	30	53,6%	56	39,4%
Von Träger ausgeschlossen	6	7,0%	0	0,0%	6	4,2%
Arbeitsplatz	2	2,3%	0	0,0%	2	1,4%
Lehrstelle	49	57,0%	18	32,1%	67	47,2%
Sonstiges	3	3,5%	8	14,3%	11	7,8%
Gesamt	86	100%	56	100%	142	100%

Quelle: L&R Datafile „Auffangnetz 99/00“

¹⁰ Bei den Daten für Niederösterreich handelt es sich um Bestandsdaten zum Stichtag 31.5.00, bei den übrigen Bundesländern sind Stromdaten (Eintritte bis zum 31.5.00) angegeben.

Wien

In Wien haben bis 31.5.2000 491 Jugendliche an Lehrgängen, 294 an Stiftungen teilgenommen, insgesamt also 785 Personen. Bis zu diesem Stichtag sind aus Lehrgängen 30,8% ausgetreten, aus Stiftungen 36,4%.

Ein Vergleich der Struktur der Austrittsgründe der Wiener TeilnehmerInnen aus dem Jahrgang 98/99 mit jener aus dem Jahrgang 99/00 zeigt, dass es zu einem markanten Anstieg der Rate des Übertritts auf eine Lehrstelle bei den Lehrgängen um 10,6 Prozentpunkte, bei den Stiftungen um 5,6 Prozentpunkte gekommen ist. Ein direkter Wechsel auf einen Arbeitsplatz erfolgt nur vereinzelt, dafür hat der Anteil der Übertritte in die Anlehre zugenommen.

Deutlich abgenommen hat auch der Anteil jener, die freiwillig ausgetreten sind oder vom Träger ausgeschlossen wurden. Zusammenfassend kann für Wien gesagt werden, dass sich der Anteil der intendierten Austritte deutlich erhöht und sich die Drop-Out-Problematik spürbar entschärft hat.

Tabelle 42: Austrittsgründe Wien Auffangnetz 1998/99 (Stichtag 31.05.99)

		Maßnahme				Gesamt	
		Lehrgang		Stiftung		Fälle	Anteil
		Fälle	Anteil	Fälle	Anteil		
GRUND	Freiwillig ausgetreten	44	25,6%	30	39,5%	74	29,8%
	Von Träger ausgeschlossen	32	18,6%	14	18,4%	46	18,5%
	Maßnahme/Kurs	1	,6%			1	,4%
	Arbeitsplatz	4	2,3%			4	1,6%
	Lehrstelle	90	52,3%	32	42,1%	122	49,2%
	Ende	1	,6%			1	,4%
Gesamt		172	100,0%	76	100,0%	248	100,0%

Quelle: L&R Datafile „Auffangnetz 98/99“

Tabelle 43: Austrittsgründe Wien Auffangnetz 1999/00 (Stichtag 31.05.00)

Tabelle 44:		Maßnahme				Gesamt	
		Lehrgang		Stiftung		Fälle	Anteil
		Fälle	Anteil	Fälle	Anteil		
GRUND	Freiwillig ausgetreten	24	15,9%	28	26,2%	52	20,2%
	Von Träger ausgeschlossen	27	17,9%	24	22,4%	51	19,8%
	Arbeitsplatz	1	,7%	1	,9%	2	,8%
	Lehrstelle	95	62,9%	51	47,7%	146	56,6%
	Anlehre	4	2,6%	3	2,8%	7	2,7%
Gesamt		151	100,0%	107	100,0%	258	100,0%

Quelle: L&R Datafile „Auffangnetz 99/00“

7 Ergebnisse einer Befragung der TeilnehmerInnen des Auffangnetzes 1998/99

Das folgenden Kapitel beinhaltet die wichtigsten Ergebnisse der telefonischen Befragung von TeilnehmerInnen am Auffangnetz, wobei die Schwerpunkte der Darstellung auf den Vermittlungserfolgen sowie der sozialen Integration der Jugendlichen liegen.

7.1 Daten zur Untersuchung und Stichprobenstruktur

Insgesamt wurden österreichweit 300 Jugendliche im Zeitraum von 20. bis 23. Dezember 1999 telefonisch befragt. Die Stichproben wurde nach dem Prinzip der Zufallsauswahl aus der Grundgesamtheit aller TeilnehmerInnen des Auffangnetzes 1998/99 gezogen (n=3.698).

Tabelle 45: Struktur der Stichprobe (höchste abgeschlossene Schulbildung)

		Grundgesamtheit	Stichprobe
Geschlecht	männlich	41%	35%
	weiblich	59%	65%
Schulbildung	Pflichtschule	94,6%	55%
	AHS/BHS/BMS ohne Abschluss ¹¹	-	20%
	AHS/BHS/BMS	0,4%	12%
	keine abgeschlossene Schulausbildung	4,9%	3%
	anderes	0%	9%

Rund ein Drittel der befragten Jugendlichen sind Burschen und zwei Drittel Mädchen. Demnach sind Mädchen im Vergleich zur Grundgesamtheit etwas überrepräsentiert. Mit überwiegender Mehrheit (zu 83 %) sind sie bis zu 17 Jahren alt. 15% der Stichprobe verfügen nicht über die österreichische Staatsbürgerschaft. So gut wie alle Befragten (93 %) leben – abgesehen von ausbildungsbedingter Abwesenheit - noch bei ihren Eltern bzw. in ihrer Ursprungsfamilie.

Hinsichtlich der höchsten abgeschlossenen bzw. zuletzt besuchten Ausbildung ergibt sich folgendes Bild, das allerdings relativ stark von der Grundgesamtheit abweicht (siehe Tabelle 45): 21% verfügen über einen Hauptschulabschluss und 34% besuchten eine Polytechnische Schule. Immerhin 12% gaben an, eine mittlere oder höhere Schu-

¹¹ Diese Kategorie wurde nur im Rahmen der Befragung berücksichtigt.

le absolviert zu haben, wogegen 23% ihren Schulbesuch abbrechen. Rund 9% absolvierten andere Ausbildungen.

Bei rund einem Viertel der Befragten verfügen beide Elternteile lediglich über einen Pflichtschulabschluss. Für diese Gruppe bedeutet ein Lehrabschluss eine Aufwärtsmobilität gegenüber der Elterngeneration. Bei rund zwei Drittel hat zumindest ein Elternteil einen über die Pflichtschule hinausgehenden Bildungsabschluss, allerdings für die Mehrzahl unterhalb des Maturaniveaus (insgesamt absolvierten 5% der Väter und 3% der Mütter die Matura). Für diese Population bedeutet eine Lehrausbildung den Verbleib auf der Statusstufe ihrer Eltern. Es kommt also in hohem Maß zur Tradierung von Bildungsentscheidungen.

7.2 Von der Schule in die Berufsausbildung

7.2.1 Vorstellungen und Pläne nach dem Schulbesuch

56% der befragten Population von Jugendlichen wiesen nach Abschluss der Schule klare Zukunftspläne auf, 15% wussten nur ungefähr, was sie machen wollten, und 29% hatten eher unklare Vorstellungen. Am wenigsten orientiert waren AbsolventInnen der Hauptschule. In dieser Gruppe verfügten nur 36% über klare Zukunftspläne, während etwa AbgängerInnen der Polytechnischen Schule bzw. solche von höheren Schulen, selbst ohne Abschluss, insgesamt überdurchschnittlich häufig mehr oder weniger klare Zukunftspläne hatten.

Interessant erscheint, dass die Unterstützung seitens des AMS durch Berufsberatungen oder Berufsorientierungsmaßnahmen bei präziseren Plänen und Vorstellungen höher bewertet wird als bei unklaren Vorstellungen: So hatten nur 22% der Lehrstellensuchende, die sich durch das AMS sehr unterstützt fühlten, eher unklare Vorstellungen, während der entsprechende Anteil bei jenen, die sich kaum unterstützt fühlten, 36% beträgt.

28% der Jugendlichen nahmen keine spezifischen Leistungen und Beratungen bei ihrer Berufsorientierung in Anspruch. Im Gegensatz dazu nutzten jeweils 38% die Möglichkeit zu einer Berufsberatung und/oder einen Berufsorientierungskurs. 29% nahmen an einem Bewerbungstraining teil, 13% an einem Persönlichkeitstraining und 12% an sonstigen AMS-Maßnahmen.

Österreichische Jugendliche und Mädchen, auch Jugendliche in der Bundeshauptstadt und in den westlichen Bundesländern Tirol, Vorarlberg und Salzburg wurden überdurchschnittlich häufig von derartigen Maßnahmen des AMS erfasst. Es zeigt sich auch, dass bei einem tendenziell höheren Bildungsniveau der Eltern, Jugendliche eher an einer berufsorientierenden AMS-Maßnahmen teilnehmen.

7.2.2 Berufliche Orientierungen

Am wichtigsten ist den Jugendlichen bei ihrer zukünftigen Arbeit, dass sie ihnen Spaß macht und dass sie mit Menschen zusammenkommen. Der Beruf soll auch soziale Integration und Anerkennung in der Gesellschaft gewährleisten, weniger wichtig ist der Karriereaspekt.

Die als wichtig empfundenen Aspekte der Berufstätigkeit glaubt man mehrheitlich auch erreichen zu können.

Tabelle 46: Aspekte der beruflichen Orientierung

in %	sehr wichtig	teilweise wichtig	weniger wichtig	sicher	eventuell	eher nicht
eine Arbeit, die Spaß macht	93	6	0	73	23	3
mit Menschen zusammensein	81	16	3	77	21	2
kreativ sein können	62	30	7	55	33	12
durch den Beruf Anerkennung genießen	59	33	7	48	42	9
viel Geld verdienen	41	50	10	29	60	9

Frage: Was wäre dir bei einer späteren Berufstätigkeit besonders wichtig? Wäre das Folgende für dich sehr wichtig, teilweise wichtig oder weniger wichtig? Und rechnest du damit in deinem späteren Beruf sicher, eventuell oder eher nicht?

Quelle: IFES-Befragung NAP Jugendliche Nr. 98356 (1999/2000)

7.2.3 Die Lehrstellensuche

Nicht alle befragten Jugendlichen strebten ursprünglich eine Lehre an. Dies trifft aber auf 79% zu, wogegen jeweils jede(r) elfte Befragte entweder den Schulbesuch fortsetzen bzw. gleich zu arbeiten beginnen wollte. Letztlich haben aber doch 96%, vielleicht auch, weil sich andere Pläne nicht realisieren ließen, eine Lehrstelle gesucht.

Nur jeder fünfte aus dieser Gruppe hatte keinen konkreten Wunschberuf. Der größte Anteil (29%) strebte eine handwerkliche Lehre in einem Produktionsberuf in Industrie und Gewerbe an. 21% waren an einer Ausbildung im Bereich Gastronomie und Dienstleistungen interessiert, 18% an einem Handelsberuf und 13% an einem Büroberuf.

Die beruflichen Wunschvorstellungen differieren sehr stark nach dem Geschlecht, wobei traditionelle Rollenbilder vorherrschen: so strebten etwa zwei Drittel der Burschen, aber nur 9% der Mädchen einen handwerklichen Beruf in Industrie und Gewerbe an, umgekehrt wollten mit 24% viermal so viele Mädchen als Burschen einen Handelsberuf erlernen. Ähnlich ausgeprägt ist der Mädchen-Überhang bei den Gastronomie-, Dienstleistungs- und Büroberufen.

Tabelle 47: Gründe für die Berufswahl

in %,	trifft sehr zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu
weil mir dieser Arbeit sehr gefällt	77	19	2	1
weil man nach der Lehre viele Möglichkeiten hat	37	43	13	5
weil man in diesem Beruf gut verdient	24	31	26	17
weil ich mir da bessere Chancen ausgerechnet habe, einen Lehrplatz zu finden	17	26	22	34
weil auch meine Freunde diesen Beruf lernen	5	10	11	73
weil es auch der Wunsch der Eltern war	4	7	15	73

Frage: Was hat aus deiner Sicht für diese Lehrausbildung gesprochen? Treffen die folgenden Gründe sehr zu, eher schon zu, eher nicht zu oder gar nicht zu?

Quelle: IFES-Befragung NAP Jugendliche Nr. 98356 (1999/2000)

Das entscheidendste Kriterium für die Berufswahl ist demnach das grundsätzliche Gefallen an dieser Tätigkeit. Für AbsolventInnen von berufsorientierenden Maßnahmen durch das AMS ist dieses Argument noch über dem Durchschnitt wichtiger.

Mehrheitlich ein Grund für diesen Berufswunsch sind auch die pragmatischen Überlegungen, mit dieser Lehre später viele Möglichkeiten zu haben und gut zu verdienen. Speziell diejenigen, die für Büroberufe ausgebildet werden, führen diese Argumente besonders häufig an.

Die vermuteten Chancen, in diesem Beruf auch eine Lehrstelle zu finden, haben 17% sehr und 26% eher in ihre Überlegungen einbezogen. Speziell nicht-österreichische Jugendliche passten ihre Wünsche überdurchschnittlich stark an die realen Möglichkeiten an. Umgekehrt war das insgesamt für 22% eher kein und für 34% gar kein Argument für die Wahl ihres Wunschberufes.

Keine maßgebliche Relevanz haben die Überlegungen, dass auch die FreundInnen diesen Berufszweig eingeschlagen haben bzw. dass es auch der Wunsch der Eltern gewesen wäre.

Gefragt nach sonstigen Gründen, die für diese Berufswahl gesprochen haben, wird mehrheitlich (von 37%) das besondere Interesse an dieser Tätigkeit an sich bzw. die Befassung mit konkreten Materialien und Werkstoffen angesprochen. Für 19% insgesamt (36% im Fall von Handelsberufen) haben die Kontaktmöglichkeiten mit Menschen für die Berufswahl gesprochen, für 8% insgesamt (17% in Büroberufen) das Interesse an EDV und Computer.

Angesichts der Schwierigkeiten der Lehrstellensuche zeigen sich die Befragten durchaus flexibel: 28% der lehrstellensuchenden Jugendlichen wären sicher, 36% eher schon, umgekehrt nur 20% eher und 16% sicher nicht bereit, eine Lehrstelle anzunehmen, die nicht ihrer Wunschvorstellung entsprach.

Speziell Jugendliche ohne abgeschlossene Polytechnische Schule oder mit einem schlechteren Notendurchschnitt im Abgangszeugnis, aber auch Jugendliche, die durch berufsorientierende AMS-Maßnahmen offenbar eine realitätsgerechteres Bild bzw.

Alternativen vermittelt bekamen, zeigen hinsichtlich der Berufswahl mehr Flexibilität. Nachdem eine Korrelation zwischen Klarheit der Zukunftsvorstellungen nach dem Schulbesuch und der Intensität der AMS-Betreuung besteht, ist es nur scheinbar paradox, dass die lehrstellensuchenden Jugendlichen mit unklaren Zukunftsvorstellungen unterdurchschnittlich bereit sind, Alternativen zu einem einmal getroffenen Berufswunsch zu akzeptieren.

Die Unterstützung durch das AMS bei der Lehrstellensuche war für die meisten Jugendlichen gegeben: 37% bezeichnen sich als sehr, 42% als etwas und nur 20% als kaum unterstützt. Nur jede(r) zwanzigste erhielt vom AMS kein Lehrstellenangebot, 39% hatten bis zu zehn Angebote, 20% zwischen 11 und 20 und über ein Viertel der Lehrstellen suchenden Jugendlichen sogar mehr als 20 Angebote.

In der Zeit vor der Teilnahme am Lehrgang bzw. der Stiftung gab rund jede (r) zweite an, sich öfter als 15mal schriftlich oder mündlich um eine Lehrstelle beworben zu haben. Rund 40% haben bis zu 15 Bewerbungen erledigt und nur rund 2% gaben an, sich niemals um eine Lehrstelle beworben zu haben.

Auffällig ist, dass die Zahl der Bewerbungen bei denjenigen, die sich in der Lehrstellensuche vom AMS kaum unterstützt fühlten, signifikant über dem Durchschnitt liegt. Während also die Betreuung durch das AMS offenbar mehr auf qualitative Aspekte, die Übereinstimmung der wechselseitigen Erwartungen von Lehrbetrieb und Lehrstellensuchenden Bedacht nimmt, hoffen „eigenständige“ Jugendliche auf die Wirkung einer großen Zahl von Blindbewerbungen.

Nach dem Schulbesuch und noch vor Integration in die NAP-Maßnahme hat rund ein Viertel der Befragten zumindest kurzfristig, etwa als Schnupperlehrling eine Lehrstelle gefunden. Als Begründung, warum es zu keinem dauerhaften Lehrverhältnis gekommen ist, werden zumeist eigene Entscheidungen und nicht so sehr betriebliche angegeben, wiewohl es sich dabei natürlich zum Teil auch um Schutzbehauptungen oder spätere Uminterpretationen der Realität handelt: 38% stellten fest, dass der Beruf doch nicht das Richtige für sie ist, einem guten Viertel hat es ganz allgemein im Lehrbetrieb nicht gefallen, und 11% wollten mehr verdienen und gleich arbeiten gehen. Rund ein Drittel nennt eine Reihe weiterer Gründe, wie das Schließen des Betriebes, gesundheitliche Probleme usw. Lediglich 19% geben offen zu, dass der Lehrbetrieb mit ihnen nicht zufrieden war.

7.2.4 Gründe für den Misserfolg bei der Lehrstellensuche

Jugendliche, die entweder nach der Schule oder auch in der Folge während der NAP-Maßnahme keine Lehrstelle gefunden haben, wurden nach subjektiven Begründungen für ihr „Scheitern“ gefragt. Demnach werden der generelle Lehrstellenmangel und die Überzahl an BewerberInnen als die Hauptgründe identifiziert.

Dass der Wunschberuf zu ausgefallen wäre oder dass gar die eigenen schulischen Leistungen für den Misserfolg verantwortlich wären, hat subjektiv nur untergeordnete Bedeutung.

Tabelle 48: Gründe für die nicht erfolgreiche Lehrstellensuche

in %	trifft sehr zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu
weil es generell viel zu wenig Lehrstellen gibt	49	30	11	8
weil es zu viele Bewerber gibt	49	34	9	6
weil die möglichen Lehrstellen vom Wohnort zu weit entfernt sind	30	17	23	28
weil es in meinem Wunschberuf keine Lehrstellen gibt	26	26	27	19
weil mein Schulzeugnis zu schlecht ist	16	22	31	29

Frage: Warum hast du nach der Schule keine (weitere) Lehrstelle gefunden? Trifft das folgende sehr zu, eher schon zu, eher nicht zu oder gar nicht zu?

Quelle: IFES-Befragung NAP Jugendliche Nr. 98356 (1999/2000)

Die psychosozialen Auswirkungen des Misserfolgs bei der Lehrstellensuche und die individuellen Bewältigungsstrategien hängen auch davon ab, wem man die Hauptverantwortung für das Scheitern zuweist, ob die eigene Beschäftigungslosigkeit als individuelles Versagen oder als strukturelles Problem identifiziert werden. Rund die Hälfte der (vorerst) erfolglos Lehrstellensuchenden sehen demnach die Ursachen sowohl bei sich als auch in den äußeren Umständen. Jeweils rund ein Viertel weist sich selbst oder den gegebenen Rahmenbedingungen die Hauptverantwortung dafür zu.

Männliche und/oder nicht-österreichische Jugendliche sowie Befragte mit einem niedrigeren schulischen Niveau (nur Hauptschule ohne Polytechnische Schule) bzw. mit unterdurchschnittlichen Schulerfolgen sehen den Grund für das „Scheitern“ überdurchschnittlich in der eigenen Person.

7.3 Das Auffangnetz im Lichte der Befragung

7.3.1 Ausbildungsbezogene Strukturmerkmale der Befragten

Zum Zeitpunkt der Befragung sind 28% der Befragten noch in einen Lehrgang oder eine Stiftung integriert, 47% befinden sich bereits auf einer Lehrstelle, 10% arbeiten, 5% besuchen eine Schule oder eine andere Maßnahme und für 11% trifft nichts davon zu.

18% der Lehrstellen-InhaberInnen waren nur bis zu drei Monate in eine NAP-Maßnahme integriert, knapp jedeR Zweite konnte innerhalb von 4 bis 9 Monaten eine Lehrstelle finden, und ein Drittel wurde zwischen dem neunten und zwölften Monat auf einen Lehrplatz vermittelt.

Der Anteil der beruflich Integrierten (Lehrplatz bzw. Arbeitsstelle) differiert kaum nach dem Geschlecht und der Staatsbürgerschaft, jedoch etwas stärker nach dem Alter, nach dem letzten Schulabschluss, dem Schulerfolg und der Wohnregion.

Ausländische Jugendliche haben zum Befragungszeitraum - mit 17% - mehr als doppelt so oft als österreichische bereits eine Arbeit (nicht Lehrstelle) angenommen.

AbsolventInnen der Polytechnischen Schule und selbst der Hauptschule haben bessere Chancen, einen Lehrplatz zu finden, als Jugendliche mit abgebrochener Schulbildung – auch der höheren Schultypen wie BHS, BMS oder AHS.

Jugendliche mit einem eingestandenem Gesamt-Notendurchschnitt bis drei in den Hauptfächern haben zu 54%, solche mit einem schlechteren Schulerfolg nur zu 42% bereits eine Lehrstelle gefunden.

In der Westregion (Salzburg, Tirol, Vorarlberg) mit einem niedrigen Anteil von 17% der Fälle liegt der Anteil der Lehrstellen-InhaberInnen mit 69% signifikant über dem Gesamtdurchschnitt (47 %). Schlusslicht ist die Ostregion (Niederösterreich, Burgenland) mit 38%, während das Bundesland Wien etwa im Durchschnitt liegt.

Jeweils knapp ein Drittel wird bzw. wurde in der Maßnahme für einen handwerklichen Beruf in Industrie und Gewerbe bzw. für einen Handelsberuf ausgebildet. Für zwei Drittel der Burschen trifft ersteres, für 42% der Mädchen zweiteres zu. 19% insgesamt waren bzw. sind in einem Büroberuf und 14% in der Gastronomie bzw. einem sonstigen Dienstleistungsberuf.

Knapp acht von zehn Jugendlichen hatten die Möglichkeit zwischen mehreren Schulungen bzw. Lehrberufen zu wählen, und in den meisten Fällen konnte den ursprünglichen Wünschen mehr oder weniger auch entsprochen werden: Für jeweils 41% entspricht der in der Maßnahme absolvierte Lehrberuf „voll und ganz“ bzw. „eher schon“ den eigenen Wünschen, lediglich für 13% eher nicht und für 5% gar nicht. Größere Unzufriedenheit gibt es diesbezüglich vor allem bei den Wiener Jugendlichen, unter denen für mehr als ein Drittel die Schulungsmaßnahme eher oder gar nicht dem Berufswunsch entspricht. Dies entspricht auch den Ergebnissen der Evaluierung der Wiener Lehrgänge, wonach bei 30% der Berufswunsch vor dem Lehrgang teilweise mit dem Beruf im Lehrgang übereinstimmt und bei 11% gar nicht (ipr 1999).

7.3.2 Die allgemeine Zufriedenheit mit der NAP-Maßnahme

Mit einem Gesamtnotendurchschnitt von 2,38 auf der fünfteiligen Beurteilungsskala, die von 1 „sehr zufrieden“ bis 5 „gar nicht zufrieden“ reicht, wird die absolvierte Maßnahme mehrheitlich positiv bewertet. 24% vergeben die Note 1 und 34% die Note 2. Ein gutes Viertel gibt die Durchschnittsbewertung 3 und lediglich 16% eine negative Bewertung (4 oder 5) ab.

Am zufriedensten mit der Maßnahme sind naturgemäß jene, die inzwischen eine Lehrstelle haben (MW: 2,26), am unzufriedensten jene, die ohne eine Lehrstelle gefunden zu haben, aus der Maßnahme ausgeschieden sind (Arbeitende, Schüler: MW: 2,61; Jugendliche ohne Tätigkeit: MW: 2,5)

Diejenigen, die neben dem Standardlehrgang individuelle Zusatzmaßnahmen wie Zusatzausbildungen, Praktika und Persönlichkeitstrainings absolvieren bzw. absolviert haben sind mit der Maßnahme überdurchschnittlich zufrieden.

7.3.3 Positive und negative Aspekte der NAP-Maßnahme

In offenen Fragen wurde abgeklärt, was in der Maßnahme als besonders positiv empfunden wird, umgekehrt eventuell aber auch einen Grund für Unzufriedenheit darstellen kann.

Mehr als ein Drittel streichen als positiv die Sinnhaftigkeit, den Nutzen der Maßnahme im Hinblick auf die Verbesserung der beruflichen Chancen hervor. Es würden im Hinblick auf die Lehrstellensuche hilfreiche Kenntnisse und Fertigkeiten vermittelt. 30% betonen die gute Betreuung sowie die Hilfe bei Problemen aller Art und speziell bei der Suche nach einer Lehrstelle. Für 23% heben soziale Aspekte, das angenehme Klima im Lehrgang, die netten KollegInnen und BetreuerInnen hervor. Weitere 21% nennen eine Reihe sonstiger positiver Aspekte, während nur 14% spontan nichts Positives über die NAP-Maßnahme äußern können.

Umgekehrt finden 39% keine Argumente, die aus ihrer Sicht gegen die Maßnahme sprechen würden. 13% sehen keinen Nutzen für den späteren Beruf, jeweils 9% monieren die schlechte Bezahlung und unqualifizierte, unfreundliche BetreuerInnen. Für 6% ist (war) der Lehrgang/die Stiftung zu theorielastig. In 3% der Fälle hat es gewisse organisatorische Mängel, etwa mit der Ausfolgung des Krankenscheins gegeben, 4% sind generell unzufrieden, und 22% führen eine Reihe weiterer negativer Aspekte an, die sie im Zusammenhang mit der Maßnahme stören.

Von einer Reihe abgefragter Einzelaspekte wird das Klima untereinander als besonders positiv hervorgehoben. 80% vergeben dafür die Noten 1 oder 2. Auch die fachliche und soziale Qualifikation der BetreuerInnen sowie die didaktischen Konzepte werden mit überwiegender Mehrheit positiv bewertet. Allein in der Frage der finanziellen Entschädigung sind die Ansichten eher geteilt.

Tabelle 49: Zufriedenheit mit den Maßnahmen des Auffangnetzes

in %	Note 1+2	Note 3	Note 4+5	Mittelwert
mit dem Klima untereinander	80	11	10	1,79
mit den Fähigkeiten und Kenntnissen der Vortragenden	71	16	12	1,99
mit dem Eingehen auf individuelle Probleme und Wünsche	70	18	11	2,08
mit den Lehrmethoden und Lehrbehelfen	73	24	13	2,22
mit der Wahlmöglichkeit zwischen verschiedenen Ausbildungsberufen	59	27	13	2,30
mit der finanziellen Entschädigung	38	25	36	3,02

Frage: Wenn du den Lehrgang bzw. die Stiftung insgesamt betrachtest – wie zufrieden bist (warst) du da mit folgenden Bereichen. Gib bitte wieder eine Note von 1 bis 5; 1 bedeutet „sehr zufrieden“, 5 „gar nicht zufrieden“.

Quelle: IFES-Befragung NAP Jugendliche Nr. 98356 (1999/2000)

Mit dem Verhältnis von Theorie und Praxis in der Maßnahme sind zwei Drittel der Befragten zufrieden. Ein erheblicher Anteil von 30% würde sich jedoch eine Ausweitung der praktischen Übungen auf Kosten des reinen Wissenserwerbs wünschen. Letzteres trifft besonders häufig auf TeilnehmerInnen zu, die nunmehr weder in eine weitere Ausbildung integriert sind noch eine Lehrstelle oder einen Arbeitsplatz finden konnten. Nur 5% vertreten den umgekehrten Standpunkt.

7.3.4 NAP-Maßnahme versus Lehre

Obwohl die generelle Zufriedenheit mit der Schulungsmaßnahme mit einer Durchschnittsnote von 2,38 relativ hoch ist, erreicht diese nie die Zufriedenheit mit einer einmal erlangten Lehrstelle: Drei Viertel der Lehrstellen-Inhaber vergeben die Note eins, 16% die Note zwei und nur 6% die Noten drei bis fünf, was einen Zufriedenheitsdurchschnitt von 1,35 ergibt.

Nur für 13% der Jugendlichen ist die Maßnahme lediglich „unnütze Wartezeit, bis sie eine richtige Lehrstelle finden“, für gut die Hälfte ist es zwar „eine Vorbereitung auf die Lehre, kann diese aber bei weitem nicht ersetzen“, und für immerhin ein Drittel der Befragten ist die „Ausbildung in der Maßnahme genau so gut wie in einer normalen Lehre“.

In der Berufsschule haben manche MaßnahmenteilnehmerInnen das Gefühl, gegenüber regulären BerufsschülerInnen benachteiligt zu werden, wobei man das Problem weniger bei den MitschülerInnen als bei den LehrerInnen ortet.

Tabelle 50: Bewertung der Behandlung in den Berufsschulen

in%	besser	schlechter	gleich
von den Lehrern	4	22	69
von den anderen Berufsschülern	4	13	78

Frage: Hast Du den Eindruck, dass du als Teilnehmer einer Lehrlingsmaßnahme in der Berufsschule ... von den Lehrern...besser, schlechter oder gleich behandelt wirst (wurdest) wie andere Lehrlinge auch?

Quelle: IFES-Befragung NAP Jugendliche Nr. 98356 (1999/2000)

Das Bemühen der Lehrgangs- bzw. Stiftungseinrichtung, eine Lehrstelle zu finden, wird durchaus wahrgenommen: 37% haben/hatten den Eindruck, dass das Bemühen sehr und 46%, dass es eher schon gegeben ist. Lediglich 16% können kein oder nur ein geringes Engagement feststellen.

Nur ein kleiner Anteil von 7% der TeilnehmerInnen haben im Verlauf der NAP-Maßnahme (bisher) keine Bewerbungen um eine Lehrstelle absolviert. 27% haben sich bis zu 5mal, 33% 6 bis 20mal und 29% öfter als 20mal beworben.

7.3.5 Begleitmaßnahmen zum Lehrgang/zur Stiftung

68 der Befragten geben an, während der Maßnahme auch Betriebspraktika zu absolvieren bzw. absolviert zu haben. Jeweils knapp 30% konnten Betriebsexkursionen, spezifische Zusatzausbildungen bzw. Förder- und Nachhilfeunterricht konsumieren. 17% nahmen bzw. nehmen an persönlichkeitsbildenden Kursen teil.

Sämtliche Begleitmaßnahmen werden von deren KonsumentInnen mehrheitlich positiv bewertet. Den größten Nutzen für die zukünftige Berufslaufbahn erwartet man sich von den Zusatzqualifikationen (z.B. EDV, Fremdsprachen usw.) und von den Betriebspraktika. Als am wenigsten sinnvoll erachtet man Exkursionen in Betriebe.

Tabelle 51: Bewertung einzelner Angebot in den Maßnahmen

in%	Teilnahme	Durchschnitts-note	sehr nützlich für Berufs-laufbahn
Betriebspraktikum	68	2,02	54
Exkursionen in Betriebe	29	2,13	30
Zusatzausbildungen (z.B. EDV oder Fremdsprachen)	29	1,64	64
Förderunterricht, Nachhilfe	26	2,25	45
persönlichkeitsbildende Kurse	17	1,82	44

Frage: Was davon machst (machtest) du sonst noch neben der eigentlichen fachlichen Schulung im Lehrgang bzw. in der Stiftung? Wie zufrieden bist (warst) du ganz allgemein mit Gib bitte wieder eine Note von 1 bis 5; 1 bedeutet „sehr zufrieden“, 5 „gar nicht zufrieden“. Ist das für deine weitere Berufslaufbahn sehr nützlich, teilweise nützlich oder weniger nützlich

Quelle: IFES-Befragung NAP Jugendliche Nr. 98356 (1999/2000)

7.4 Soziale Integration

Ein Aspekt der Untersuchung liegt – neben der Analyse der Wirkungen der NAP-Maßnahmen auf die berufliche – in der längerfristigen sozialen Integration der lehrstellersuchenden Jugendlichen.

7.4.1 Budget und Freizeit

Ein wesentliches Kriterium, das die Integration von Jugendlichen in gemeinsamen Freizeitaktivitäten mit Gleichaltrigen erleichtert, aber auch erschweren kann, ist die Höhe des verfügbaren Budgets. Insofern besteht ein unmittelbarer Konnex zwischen beruflicher und sozialer Integration.

Das monatlich verfügbare Budget differiert sehr stark nach der momentanen Tätigkeit, wobei natürlich Lehrlinge und bereits Arbeitende gegenüber MaßnahmenteilnehmerInnen deutlich bevorzugt sind (siehe Tabelle).

Tabelle 52: Monatliches Einkommen

in%	bis 2000,-	bis 4000,-	mehr als 4000,-
GESAMT	38	33	27
Lehrlinge	24	38	36
Arbeitende, Schüler, Kursbesucher	29	22	44
MaßnahmenteilnehmerInnen	58	38	5
Untätige	60	26	26

Frage: Wieviel Geld hast du im Monat etwa zur freien Verfügung?

Quelle: IFES-Befragung NAP Jugendliche Nr. 98356 (1999/2000)

Die primären Freizeitkontakte der Jugendlichen unterscheiden sich nicht grundsätzlich von jenen ihrer AltersgenossInnen: nur ein kleiner Anteil von 3% verbringt die Freizeit hauptsächlich allein, jede(r) zehnte in erster Linie mit der Familie und gut ein Viertel mit einem bevorzugten Freund/einer Freundin sowie der größte Anteil von 59% mit einem größeren Freundeskreis.

Die Freizeitkontakte an sich unterscheiden sich auch nicht nach der Art der momentanen Tätigkeit und der Höhe des verfügbaren Budgets. Sehr wohl ist aber die generelle Zufriedenheit der Jugendlichen mit ihren sozialen Kontakten, mit ihrem Freundeskreis sowie mit ihren Freizeitaktivitäten in höherem Maße von ihren finanziellen Möglichkeiten abhängig.

7.4.2 Zufriedenheit mit verschiedenen Lebensbereichen

Unter einer Reihe abgefragter Lebensbereiche, ist die Zufriedenheit der befragten Jugendlichen mit den sozialen Kontakten und ihrem Freundeskreis am höchsten. 69% insgesamt bewerten diesen Bereich mit der Note eins auf der fünfteiligen Skala (MW: 1,47). Ein höheres monatliches Einkommen steigert auch die Zufriedenheit: Diejenigen, die mit bis zu 2000,- monatlich auskommen müssen, vergeben zu 63% die Note eins, die „Spitzenverdiener“ mit mehr als 4000,- im Monat zu 72%.

Ähnlich differenziert erfolgt die Bewertung der Zufriedenheit mit den Freizeitaktivitäten: Bei einem Gesamt-Durchschnittswert von 1,82 vergeben von den Mindestverdienern 41%, von den Höchstverdienern jedoch 56% die Note eins.

Noch zufriedener als mit den Freizeitaktivitäten äußern sich die Jugendlichen mit der Beziehung zu ihren Eltern (MW: 1,61). Dieser Aspekt ist wieder in hohem Maße davon abhängig, ob man hauptsächlich sich selbst oder äußere Umstände für die Schwierigkeiten der beruflichen Integration verantwortlich macht: erstere bewerten die Beziehung zu ihren Eltern zu 54%, zweitere jedoch zu 66% mit der Bestnote eins.

Die Zufriedenheit mit dem Leben insgesamt (MW:1,9) ist unmittelbar abhängig vom erreichten Grad der beruflichen Integration. Am zufriedensten sind diejenigen, die bereits eine Lehrstelle gefunden haben: 48% aus dieser Gruppe bewerten ihr Leben insgesamt mit der Note eins, unter den derzeitigen MaßnahmenteilnehmerInnen sind es nur mehr 40%, unter denen, die bereits arbeiten oder sonstige Kurse besuchen 36%, und die untätigen, abwartenden Jugendlichen sind gar nur zu 22% mit ihrem Leben sehr zufrieden.

Noch extremer ist die Abstufung hinsichtlich der Zufriedenheit mit der derzeitigen Tätigkeit (MW:1,89). Lehrlinge sind zu drei Viertel sehr zufrieden, MaßnahmenteilnehmerInnen zu 40%, bereits Berufstätige bzw. Schul-/KursbesucherInnen zu 56%.

Unter den abgefragten Lebensbereichen am wenigsten zufrieden sind die Jugendlichen mit ihren finanziellen Möglichkeiten (MW: 2,48)

Tabelle 53: Zufriedenheit mit einzelnen Lebensbereichen

in%	Note 1	Note 2	Note 3-5	Mittelwert
mit deinen sozialen Kontakten, deinem Freundeskreis	69	21	10	1,47
mit der Beziehung zu deinen Eltern	59	27	13	1,61
mit deinen Freizeitaktivitäten	49	28	21	1,82
mit deiner derzeitigen Tätigkeit	55	20	24	1,89
mit deinem Leben insgesamt	41	36	24	1,90
mit deinen finanziellen Möglichkeiten	24	24	43	2,48

Frage: Wie zufrieden bist du alles in allem ... mit deinem Leben insgesamt...? Gib bitte eine Note von 1 bis 5.
Note 1 bedeutet „sehr zufrieden“, 5 „gar nicht zufrieden“

Quelle: IFES-Befragung NAP Jugendliche Nr. 98356 (1999/2000)

7.4.3 Werthaltungen und Zukunftsperspektiven

Der Beruf nimmt unter den Jugendlichen für die zukünftige Erfüllung in ihrem Leben einen sehr hohen Stellenwert ein. Er rangiert – gemäß der Altersgruppe - im Moment zwar hinter der Geselligkeit und den identitätsstiftenden Aktivitäten in Freundesgruppen, aber noch vor der erhofften Erfüllung in einer eigenen Familie und Kindern oder in Sport und Hobbys.

Tabelle 54: Bewertung der Zukunftsperspektiven

in%	Note 1	Note 2	Note 3-5	MW
Freunde, Geselligkeit	77	19	4	1,27
Beruf	70	26	4	1,35
eigene Familie und Kinder	62	21	17	1,6
Sport und Hobbys	36	42	21	1,9

Frage: Als junger Mensch hat man so seine Vorstellungen davon, welche Dinge einem für ein glückliches Leben wichtig und welche weniger wichtig sind. Wie ist das bei dir? Wie wichtig ist das Folgende für die Erfüllung in deinem Leben? Sag es bitte mit einer Note zwischen 1 und 5. 1 bedeutet „sehr wichtig“, 5 „unwichtig“

Quelle: IFES-Befragung NAP Jugendliche Nr. 98356 (1999/2000)

Hinsichtlich ihrer persönlichen Zukunft bezeichnen sich 24% der Jugendlichen als sehr und weitere 45% als eher zuversichtlich. Immerhin 30% sind etwas oder sehr besorgt. Der Anteil der Besorgten ist am niedrigsten unter den Lehrlingen (19 %) und deutlich höher unter den derzeitigen (noch) MaßnahmenteilnehmerInnen (43 %).

Verglichen mit der Situation vor einem Jahr hat sich das Leben alles in allem für 70% zum Besseren verändert und für 9% zum Schlechteren. Für 21% hat sich nichts geändert. Unter den Lehrlingen hat sich das Leben zu 78% verbessert und nur für 4% verschlechtert. Unter den MaßnahmenteilnehmerInnen beträgt das entsprechende Verhältnis 67 zu 11% und unter den Untätigen 34 zu 38%.

Als Begründung für die Verbesserung der Lebensverhältnisse werden in der offen gestellten Frage von 69% Aspekte der beruflichen Entwicklung genannt. Damit im Zusammenhang stehend führen weiters 28% einen größeren finanziellen Spielraum an. 22% nennen private Gründe.

Jene 9%, für die sich das Leben insgesamt im Verlauf des letzten Jahres zum Schlechteren gewendet hat, führen dafür mit überwiegender Mehrheit tätigkeitsbezogene Gründe an (Jobverlust, Schulabbruch, finanzielle Probleme, Konflikte mit Eltern usw.).

8 Ergebnisse einer Befragung Jugendlicher ohne NAP-Teilnahme

Im folgenden Bericht werden die Hauptergebnisse einer telefonischen Befragung von 300 Jugendlichen des Schulabgangsjahrganges 1998/1999 dargestellt, die im Frühjahr 1999 als lehrstellensuchend vorgemerkt waren und – aus welchen Gründen immer - nicht ins Auffangnetz für Jugendliche (Lehrgang, Stiftung) übernommen wurden.

Der Interessensfokus dieser Teiluntersuchung richtet sich auf deren berufliche und soziale Integration im Vergleich mit jenen Jugendlichen, die ebenfalls innerhalb eines angemessenen Zeitraumes auf keine reguläre Lehrstelle vermittelt werden konnten, aber in der Folge in eine für derartige Fälle vorgesehene NAP-Maßnahme integriert wurden.

Diese Jugendlichenpopulation der Nicht-MaßnahmenteilnehmerInnen stellt damit die Kontrollgruppe der MaßnahmenteilnehmerInnen (Untersuchungsgruppe) dar.

Bei der vergleichenden Interpretation der Ergebnisse – etwa des aktuellen Arbeitsmarktstatus der beiden Jugendlichenpopulationen - ist zu beachten, dass die Befragung der Kontrollgruppe aufgrund der verzögerten Abstimmung des Fragebogens erst rund ein halbes Jahr nach der Untersuchungsgruppe stattfand.

8.1 Die Struktur der Stichprobe

Jeweils rund die Hälfte der zufällig aus dem Adressenpool ausgewählten befragten Jugendlichen sind Burschen bzw. Mädchen, während die Stichprobe der MaßnahmenteilnehmerInnen mit einem Anteil von 65 Prozent von Mädchen dominiert war.

10 Prozent der Stichprobe verfügen nicht über die österreichische Staatsbürgerschaft. Deren Anteil ist somit in der Kontrollgruppe niedriger als in der Untersuchungsgruppe der MaßnahmenteilnehmerInnen, was möglicherweise auf deren schwerere Erreichbarkeit zurückzuführen ist.

Die überwiegende Mehrheit (88 %) lebt – abgesehen von ausbildungsbedingter Abwesenheit - noch bei ihren Eltern bzw. in ihrer Ursprungsfamilie.

Bei 15 Prozent der Befragten verfügen beide Elternteile lediglich über einen Pflichtschulabschluss, bei mehr als zwei Drittel hat zumindest ein Elternteil ein über die Pflichtschule hinausgehenden Bildungsabschluss. Der Rest auf 100 Prozent ergibt sich aus fehlenden Antworten auf diese Frage. Insgesamt haben nur 8 Prozent der Väter und 9 Prozent der Mütter die Matura, was bedeutet, dass das Bildungsniveau deutlich unter dem Gesamtdurchschnitt der heimischen Bevölkerung liegt, aber doch etwas über dem der Eltern der MaßnahmenteilnehmerInnen mit einem Maturaanteil von nur 5 (Vater) bzw. 3 (Mutter) Prozent.

Knapp die Hälfte der Befragten (46%) können als höchste Schulbildung eine abgeschlossene Haupt- bzw. Polytechnische Schule vorweisen. 34 Prozent haben zuletzt eine Hauptschule, AHS, BHS oder BMS besucht, ohne sie abzuschließen. 15 Prozent geben den Abschluss einer AHS, BHS oder BMS an. Weitere 4 Prozent haben zuletzt eine Schule eines sonstigen Typs (z.B. Sonderschule, Berufsschule) besucht.

Auch die regionale Verteilung der Kontrollgruppe entspricht – mit einer Konzentration in Oberösterreich, Niederösterreich und in der Steiermark – etwa der der Untersuchungsgruppe.

8.2 Der Arbeitsmarktstatus der befragten Jugendlichen

70 Prozent der Jugendlichen waren zum Zeitpunkt der Befragung bereits auf dem Arbeitsmarkt integriert: 52 Prozent waren inzwischen auf einen regulären Lehrplatz vermittelt worden, weitere 18 Prozent hatten - zumeist als unqualifizierte ArbeiterInnen - einen Arbeitsplatz gefunden.

Jeder elfte Jugendliche hatte eine schulische Ausbildung aufgenommen bzw. absolvierte sonstige außerschulische Kurse und Lehrgänge.

Für 22 Prozent der Befragten trifft im Mai 2000 keine dieser Tätigkeitsformen zu: 9 Prozent suchen weiterhin eine Lehrstelle, 13 Prozent haben die aktive Suche bereits aufgegeben.

Tabelle 55: Arbeitsmarktstatus zum Befragungszeitpunkt

in Prozent	Untersuchungsgruppe (Maßnahme)	Kontrollgruppe (keine Maßnahme)
Lehrausbildung auf einem regulären Lehrplatz	47	52
Teilnahme an einer NAP-Maßnahme (Lehrgang/Stiftung)	28	-
arbeite bereits	10	18
noch oder wieder Schulbesuch, ausgenommen Berufsschule	2	4
außerschulische Kurse und Lehrgänge, AMS-Maßnahmen	3	5
(daneben weiter) Lehrstellensuche bzw. nichts davon	11	22

Frage: Was ist deine derzeitige Beschäftigung? (MEHRFACHNENNUNG)

Quelle: IFES-Befragung NAP Jugendliche (Kontrollgruppe ohne Maßnahme) Nr. 98356, 06/2000

Der Umstand, dass die Kontrollgruppe von Jugendlichen, die keine NAP-Maßnahme durchlaufen haben, eine um fünf Prozent höhere Lehrstellenrate aufweist, soll nicht zu vorschnellen Schlüssen verleiten, sondern bedarf einer differenzierten Analyse und Interpretation:

- Zum Einen muss bedacht werden, dass die Befragung der Untersuchungsgruppe (MaßnahmenteilnehmerInnen) bereits im Dezember 1999 erfolgte, dass sich also ein Gutteil der damaligen 28 Prozent Lehrgangs- oder StiftungsteilnehmerInnen inzwischen auf einem Lehrplatz befinden dürfte. Den verbliebenen TeilnehmerInnen eröffnet die Weiterqualifizierung in der Maßnahme gute berufliche Integrationschancen.
- 18 Prozent der Kontrollgruppe - gegenüber nur 10 Prozent der Maßnahmen- teilnehmerInnen - arbeiten bereits, zumeist in unqualifizierten Tätigkeiten, haben also die Weichen in einen Berufsweg mit sehr begrenzten Entwicklungsmöglichkeiten gestellt.
- 22 Prozent, also doppelt so viele als in der Untersuchungsgruppe, gehen derzeit überhaupt keiner Betätigung nach, befinden sich also auf einem beruflichen und qualifikatorischen Abstellgleis mit sinkenden Chancen, doch noch eine Lehrstelle zu finden.
- für bestimmte Jugendlichengruppen mit spezifischen Arbeitsmarkthemmnissen stellt die NAP-Maßnahme - wie der Subgruppenvergleich zeigt - geradezu die einzige Integrationschance dar.

Der Anteil der beruflich Integrierten (Lehrplatz bzw. Arbeitsstelle) differiert kaum nach dem Geschlecht, teilweise deutlich aber nach der Wohnregion, der Staatsbürgerschaft, dem letzten Schulabschluss, dem Schulerfolg und dem Bildungsniveau der Eltern.

Überdurchschnittlich häufig auf einem Lehrplatz befinden sich Jugendliche aus den westlichen Bundesländern, solche mit besseren Schulleistungen – vorzugsweise auch mit abgebrochener mittlerer oder höherer Schule - sowie aus einem Elternhaus mit einem über dem Durchschnitt liegenden Bildungsniveau.

Auch diejenigen Befragten, die sich vom AMS während der Lehrstellensuche gut betreut fühlten, sind nunmehr zu einem wesentlich höheren Anteil als Lehrlinge auf dem Arbeitsmarkt integriert (61%).

Krass unterrepräsentiert unter den LehrplatzzinhaberInnen sind HS-AbsolventInnen (36%) und ausländische Jugendliche (33%). Erstere haben zu 29 Prozent – gegenüber 18 Prozent insgesamt- bereits eine (unqualifizierte) Berufstätigkeit aufgenommen, während nicht-österreichische Jugendliche zu einem erheblichen Anteil (43%) zu den Drop-outs zu zählen sind.

Überdurchschnittliche Drop-out-Raten sind auch unter den in der Stichprobe nur mit 9 Prozent vertretenen Jugendlichen in Wien zu verzeichnen (37%) sowie unter Jugendlichen mit einem schlechteren Notendurchschnitt in den Hauptfächern als 2,9 (25%) oder deren beide Eltern nur über einen Pflichtschulabschluss verfügen (26%).

Diese Befunde unterscheiden sich nicht grundlegend von denen der Untersuchungsgruppe, wenn man von den signifikant höheren Drop-out-Raten bei nicht-österreichischen Jugendlichen absieht. Für ausländische Jugendliche mit Problemen bei der Lehrstellensuche verringert also die Nichterfassung durch das NAP-Auffangnetz die beruflichen

Tabelle 56: Arbeitsmarktstatus zum Befragungszeitpunkt nach sozioökonomischen Merkmalen

in Prozent	NAP-Maßnahme	Lehrausbildung		arbeite bereits		Schulbesuch, Kurse..,		Lehrstellen-suche bzw. nichts davon	
	MN ¹²	MN	KMN ¹³	MN	KMN	MN	KMN	MN	KMN
GESAMT	28	47	52	10	18	5	9	11	22
GESCHLECHT									
Burschen	26	48	57	13	16	4	8	12	20
Mädchen	29	46	48	8	19	7	10	10	23
REGION									
Wien	29	46	52	10	7	2	4	12	37
NÖ, Bgld	32	38	51	15	19	3	8	12	22
Stmk, Krnt, OÖ	33	43	49	7	18	8	11	11	21
Slbg, T, VlbG	10	69	59	10	19	6	8	8	18
STAATSBÜRGER-SCHAFT									
österreichisch	28	47	54	8	18	6	9	12	20
nicht österreichisch	29	48	33	17	13	4	10	4	43
LETZTE SCHULE									
Hauptschule	17	48	36	13	29	11	16	14	23
Polytechnische Schule	27	54	54	9	17	5	4	7	24
HS/AHS/BHS/BMS ohne Abschluss	37	40	61	4	14	4	5	14	21
NOTENDURCH-SCHNITT									
1 bis 2,9	25	54	59	7	18	6	8	9	18
3 bis 5	30	42	49	11	18	6	7	13	25
SCHULBILDUNG/ELTERN									
beide nur Pflichtschule	25	47	41	14	24	5	9	9	26
auch höhere Schulbildung	29	47	56	7	16	7	7	12	22
AMS-UNTER-STÜTZUNG									
sehr	28	53	61	5	12	6	8	10	18
etwas	30	43	55	9	17	6	10	12	19
kaum	22	45	45	19	21	5	8	10	26

Frage: Was ist deine derzeitige Beschäftigung? (MEHRFACHNENNUNG)

Quelle: IFES-Befragung NAP Jugendliche (Kontrollgruppe ohne Maßnahme) Nr. 98356, 06/2000

¹² MN= MaßnahmenteilnehmerInnen (Untersuchungsgruppe)

¹³ KMN= Nicht-MaßnahmenteilnehmerInnen (Kontrollgruppe)

8.3 Von der Schule in den Beruf

8.3.1 Die zuletzt besuchte Schule und der Schulerfolg¹⁴

Der relativ größte Anteil an Befragten weist den Abschluss einer Polytechnischen Schule auf (28%), weitere 18 Prozent haben die Hauptschule abgeschlossen. 15 Prozent geben an, eine AHS, BHS oder BMS mit den regulären Abschlussprüfungen bzw. -zeugnissen beendet zu haben.

Ein gutes Drittel der Befragten sind SchulabbrecherInnen und zwar fünf Prozent der Hauptschule, zehn Prozent eines AHS, 16 Prozent eines BHS und drei Prozent eines BMS.

Gegenüber der Untersuchungsgruppe der MaßnahmenteilnehmerInnen weist die Kontrollgruppe also einen größeren Anteil von Jugendlichen, die eine höhere Schule nicht regulär abgeschlossen haben und umgekehrt weniger Hauptschul- bzw. Poly-AbsolventInnen auf.

Nur 78 Prozent der Befragten haben den Schulbesuch mit Ablauf des Schuljahres 1998/1999 endgültig beendet. Neun Prozent haben die Schule vorläufig unterbrochen, und 12 Prozent sind im Herbst (vorerst) weiter in die Schule gegangen. Vielfach wurde also der Schulbesuch im laufenden Schuljahr abgebrochen, was eine Erklärung für die Nichtberücksichtigung durch das Auffangnetz ist.

Tabelle 57: Zuletzt besuchte Schule

in Prozent	Untersuchungsgruppe (Maßnahme)	Kontrollgruppe (keine Maßnahme)	Differenz
Hauptschule mit Abschluss	21	18	-3
Hauptschule ohne Abschluss	3	5	+2
Polytechnische Schule	34	28	-6
AHS/BHS mit Abschluss	4	5	+1
AHS/BHS ohne Abschluss	9	26	+17
BMS mit Abschluss	8	10	+2
BMS ohne Abschluss	11	3	-8
anderes	9	4	-5

Frage: Welche Schule hast du zuletzt besucht – mit oder ohne Abschluss?

Quelle: IFES-Befragung NAP Jugendliche (Kontrollgruppe ohne Maßnahme) Nr. 98356, 06/2000

Die objektiven Schulleistungen der Kontrollgruppe (ausgedrückt durch die letzte Schulnote in den Hauptfächern) liegen geringfügig unter jenen der Untersuchungsgruppe. Dem entspricht auch die eigene subjektive Bewertung. 13 Prozent gegenüber 10 Pro-

¹⁴ Die hier ausgewiesenen Anteile der zuletzt besuchten Schule weichen zum Teil von denen des Vorberichtes ab, weil die 20 Prozent unter „anderes“ subsummierten Angaben bis auf einen Rest von 4 Prozent nachvercodet und den vorgegebenen Schultypen zugeordnet werden konnten.

zent der MaßnahmenteilnehmerInnen bezeichnen rückblickend ihre Schulerfolge als eher unterdurchschnittlich. Unter den Drop-outs beträgt der entsprechende Anteil 20 Prozent.

8.3.2 Vorstellungen und Pläne nach dem Schulbesuch

Nur 53 Prozent der befragten Population von Jugendlichen hatten nach Abschluss der regulären Schulzeit im Sommer 1998 klare Zukunftspläne, 13 Prozent wussten nur ungefähr, was sie machen wollten, und ganze 35 Prozent (gegenüber 29 Prozent bei den NAP-TeilnehmerInnen) hatten eher unklare Vorstellungen.

AbsolventInnen der Hauptschule hatten – ganz im Gegensatz zur Untersuchungsgruppe - überdurchschnittlich klare Zukunftspläne, während insbesondere die SchulabbrecherInnen in höherem Maße desorientiert waren.

Von denjenigen Jugendlichen, die sich nun auf einer Lehrstelle befinden, hatten nur 24 Prozent unklare Vorstellungen, während bei den derzeit bereits Berufstätigen 51 Prozent und bei den Betätigungslosen bzw. noch Lehrstellensuchenden 46 Prozent unsicher waren.

Drei Viertel der befragten Jugendlichen haben ursprünglich eine Lehre angestrebt, 12 bzw. 11 Prozent wollten gleich zu arbeiten beginnen bzw. den Schulbesuch fortsetzen. Am besten konnten die nunmehrigen Lehrlinge ihre ursprünglichen Absichten umsetzen: 82 Prozent dieser Gruppe hatten auch tatsächlich dieses Ziel vor Augen, während nur 26 Prozent der bereits (unqualifiziert) Arbeitenden das tatsächlich angestrebt haben – zwei Drittel aus dieser Teilgruppe wollten vielmehr auch eine Lehre ergreifen. Von den derzeitigen Kurs- oder SchulbesucherInnen haben 38 Prozent ihre ursprüngliche Absicht umgesetzt. Von den untätigen Drop-Outs wollten mit Ende des Schuljahres 1998/1999 80 Prozent eine Lehre aufnehmen.

In einer offen, ohne Antwortmöglichkeiten gestellten Frage nach den Gründen für die jeweiligen Pläne wird am häufigsten der Wunsch nach beruflicher Qualifikation angeführt (von 20%), 18 Prozent strebten mit ihrer Entscheidung größere finanzielle Unabhängigkeit durch einen eigenen Verdienst bzw. durch die Lehrlingsentschädigung an. Für 16 Prozent war das Interesse für das angestrebte Betätigungsfeld ein Entscheidungsmotiv, umgekehrt für ebenfalls 16 Prozent derjenigen, die keinen weiteren Schulbesuch anstrebten, die Aversion gegen die Schule. 27 Prozent nennen eine Reihe weiterer Gründe, die im Tabellenteil an entsprechender Stelle einzeln aufgelistet sind.

41 Prozent der Jugendlichen nahmen keine spezifischen AMS-Leistungen hinsichtlich der Präzisierung des Berufswunsches bzw. des Erwerbs spezifischer Kenntnisse und Fertigkeiten für die Erfüllung dieses Wunsches in Anspruch. Damit ist der Anteil der vom AMS unbetreuten Jugendlichen um 13 Prozent höher als bei der Untersuchungsgruppe.

Der größere Anteil absolvierte unterschiedliche Maßnahmen, zum Teil auch mehrere. 34 Prozent konsumierten eine Berufsberatung, 22 Prozent einen Berufsorientierungskurs, 7 Prozent ein Persönlichkeitstraining und 15 Prozent ein Bewerbungstraining.

Die Anteile liegen somit erheblich unter jenen der Untersuchungsgruppe, wie folgende Aufstellung zeigt.

Tabelle 58: Inanspruchnahme von AMS-Angeboten

in Prozent	Untersuchungsgruppe (MN)	Kontrollgruppe (KMN)	Differenz
Berufsberatung	38	33	-5
Berufsorientierungskurs	38	21	-17
Persönlichkeitstraining	13	7	-6
Bewerbungstraining	29	15	-14
anderes	12	7	-5
nichts davon	28	40	+12

Frage: Hast du gegen Ende der Schulzeit oder nachher Kurse oder Beratungen vom AMS besucht, z.B. ...?
(MEHRFACHNENNUNG)

Quelle: IFES-Befragung NAP Jugendliche (Kontrollgruppe ohne Maßnahme) Nr. 98356, 06/2000

Jugendliche in der Bundeshauptstadt wurden überdurchschnittlich häufig von derartigen Maßnahmen des AMS erfasst. 44 Prozent absolvierten hier eine Berufsberatung.

Auch die Jugendlichen mit unklaren Zukunftsvorstellungen frequentierten mit einem Anteil von 39 Prozent häufiger eine Berufsberatung durch das AMS. Aus dieser Gruppe nahmen nur 37 Prozent gegenüber den 45 Prozent der Jugendlichen mit klaren Perspektiven gar keine AMS-Dienstleistung rund um das Ende der Schulzeit in Anspruch.

8.3.3 Fortsetzung oder Wiederaufnahme des Schulbesuchs

Lediglich 12 Befragte oder 4 Prozent der Stichprobe¹⁵ besuchen derzeit – nach erfolgloser Lehrstellensuche - noch oder wieder eine Schule. Zwei Drittel davon gehen in eine BHS oder BMS. In der Mehrheit der Fälle erfolgte diese Entscheidung nicht auf eigenen Wunsch, sondern weil keine Lehrstelle verfügbar war. Deswegen hält sich die Zufriedenheit mit dem Schulbesuch – wie der Vergleich mit anderen Betätigungsformen (Lehre, Berufstätigkeit) zeigt – auch eher in Grenzen. Nur jeder zweite will den Schulbesuch nach Ablauf des jetzigen Schuljahres fortsetzen.

¹⁵ Eine differenzierte Analyse dieser Subgruppe ist aufgrund der niedrigen Fallzahl nicht möglich.

8.3.4 Besuch von AMS-Kursen und -Maßnahmen

15 Befragte oder 5 Prozent der Stichprobe¹⁶ besuchen derzeit einen Kurs oder eine andere Maßnahme des AMS. Rund die Hälfte davon befindet sich in einem Berufsorientierungskurs. Der Anstoß für die Maßnahmenteilnahme kam in den meisten Fällen von den zuständigen AMS-BeraterInnen. Drei Viertel der Betroffenen versprechen sich davon für die weitere Berufslaufbahn einen Nutzen, während das restliche Viertel diesbezüglich eher skeptisch ist.

8.3.5 Die bereits Berufstätigen

53 Befragte oder 18 Prozent der Stichprobe haben bereits eine Arbeitsstelle. Dabei handelt es sich nach eigenem Bekunden am relativ häufigsten um eine einfache Arbeitertätigkeit (34%), gefolgt von anspruchsvolleren Arbeitertätigkeiten (28%). 21 Prozent der bereits arbeitenden Jugendlichen üben einfachere und 13 Prozent anspruchsvollere Angestelltentätigkeiten aus. Knapp drei Viertel der Burschen und 55 Prozent der Mädchen befinden sich im Arbeiterinnenstatus.

Es überwiegen kaufmännische/betriebswirtschaftliche Berufe sowie sonstige Dienstleistungsberufe.

Nur ein Viertel der bereits berufstätigen Jugendlichen wurde vom AMS bei der Arbeitssuche sehr unterstützt, ein knappes Drittel fühlten sich etwas und weitere 43 Prozent kaum unterstützt.

8.3.6 Die Lehrstellensuche

Abweichend von den ursprünglichen Plänen gegen Schulabschluss, nach denen nur drei Viertel eine Lehre beginnen wollten, haben tatsächlich jedoch 91 Prozent der Befragten im weiteren Zeitverlauf irgendwann einmal aktiv eine Lehrstelle gesucht.

Rund drei Viertel hatte dabei einen konkreten Wunschberuf im Auge. Wie auch bei der Untersuchungsgruppe strebte der größte Anteil (30 Prozent) eine handwerkliche Lehre in Industrie und Gewerbe an. 19 Prozent waren an einer Ausbildung im Bereich Gastronomie und Dienstleistungen interessiert, 10 Prozent an einem Handelsberuf und 11 Prozent an einem Büroberuf.

Die beruflichen Wunschvorstellungen differieren sehr stark nach dem Geschlecht, wobei traditionelle Rollenbilder vorherrschen: so strebten 55 Prozent der Burschen, aber nur 8 Prozent der Mädchen einen handwerklichen Beruf in Industrie und Gewerbe an, umgekehrt wollten mit 15 Prozent dreimal so viele Mädchen als Burschen einen Handelsberuf, mit 31 Prozent fünfmal häufiger einen Gastronomie- und Dienstleistungsberuf und mit 18 Prozent sogar sechsmal häufiger als Burschen einen Büroberuf erlernen.

¹⁶ Eine differenzierte Analyse dieser Subgruppe ist aufgrund der niedrigen Fallzahl nicht möglich.

Tabelle 59: Wunschberuf nach Schulbesuch

in Prozent	Untersuchungsgruppe (MN)	Kontrollgruppe (KMN)			
		GESAMT	Burschen	Mädchen	Differenz
handwerklicher Beruf, Industrie und Gewerbe	29	30	55	8	-47
Gastronomie, Dienstleistungen	21	19	6	31	+25
Büroberuf	13	11	3	18	+15
Handelsberuf	18	10	5	15	+10
kein konkreter Wunschberuf	20	26	26	26	-

Frage: Hattest du nach der Schule einen konkreten Wunschberuf? Wenn ja, welchen?

Quelle: IFES-Befragung NAP Jugendliche (Kontrollgruppe ohne Maßnahme) Nr. 98356, 06/2000

In der Reihung der Berufswahlmotive unterscheidet sich die Kontrollgruppe nicht von der Untersuchungsgruppe. Auch die jeweiligen Nennungshäufigkeiten weichen nicht signifikant voneinander ab.

Tabelle 60: Gründe für eine Lehrausbildung

in Prozent, gereiht nach „trifft sehr zu“-Nennungen	trifft sehr zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu
weil mir diese Arbeit sehr gefällt	72	22	3	*
weil man nach der Lehre viele Möglichkeiten hat	41	38	12	5
weil man in diesem Beruf gut verdient	29	28	29	11
weil ich mir da bessere Chancen ausgerechnet habe, einen Lehrplatz zu finden	19	26	22	31
weil auch meine Freunde diesen Beruf lernen	3	10	12	74
weil es auch der Wunsch der Eltern war	3	8	19	69

Frage: Was hat aus deiner Sicht für diese Lehrausbildung gesprochen? Treffen die folgenden Gründe sehr zu, eher schon zu, eher nicht zu oder gar nicht zu?

Quelle: IFES-Befragung NAP Jugendliche (Kontrollgruppe ohne Maßnahme) Nr. 98356, 06/2000

Das entscheidendste Kriterium für die Berufswahl ist demnach das grundsätzliche Gefallen an dieser Tätigkeit. Mehrheitlich ein Grund für diesen Berufswunsch sind auch die pragmatischen Überlegungen, mit dieser Lehre später viele Möglichkeiten zu haben und gut zu verdienen.

Die vermuteten Chancen, in diesem Beruf auch eine Lehrstelle zu finden, haben 19 Prozent sehr und 26 Prozent eher in ihre Überlegungen einbezogen.

Keine maßgebliche Relevanz haben die Überlegungen, dass auch die FreundInnen diesen Berufszweig eingeschlagen haben bzw. dass es auch der Wunsch der Eltern gewesen wäre.

Angesichts der Schwierigkeiten der Lehrstellensuche zeigen sich die Befragten – allerdings geringer als die der Untersuchungsgruppe - durchaus flexibel: 25 Prozent der lehrstellensuchenden Jugendlichen wären sicher, 26 Prozent eher schon, umgekehrt 24 Prozent eher nicht und 23 Prozent sicher nicht bereit gewesen, eine Lehrstelle anzunehmen, die nicht ihrer Wunschvorstellung entsprochen hätte.

Die subjektive Unterstützung durch das AMS bei der Lehrstellensuche war für die Jugendlichen, die nicht vom Auffangnetz erfasst wurden, nicht in dem Ausmaß gegeben wie für die NAP-TeilnehmerInnen: 36 Prozent bezeichnen sich als sehr, jeweils 31 Prozent als etwas und als kaum unterstützt.

Tabelle 61: Unterstützung bei der Lehrstellensuche durch das AMS

in Prozent	Untersuchungsgruppe (MN)	Kontrollgruppe (KMN)	Differenz
sehr	37	36	-1
etwas	42	31	-11
kaum	20	31	+11

Frage: Hat dich das AMS bei der Lehrstellensuche sehr, etwas oder kaum unterstützt?

Quelle: IFES-Befragung NAP Jugendliche (Kontrollgruppe ohne Maßnahme) Nr. 98356, 06/2000

Während 37 Prozent der MaßnahmenteilnehmerInnen vom AMS mehr als 15 Lehrstellen angeboten wurden, erreichten nur 22 Prozent der Kontrollgruppe diese Anzahl.

Auch die durchschnittliche Anzahl der eigenen Bewerbungen liegt bei den MaßnahmenteilnehmerInnen höher als bei der Kontrollgruppe. Während sich bereits vor der NAP-Teilnahme 51 Prozent der Lehrstellensuchenden aus der Untersuchungsgruppe öfter als 15mal selbst schriftlich oder persönlich um eine Lehrstelle beworben hat, waren es in der Kontrollgruppe lediglich 41 Prozent.

Rund drei Viertel der Lehrstellensuchenden insgesamt haben schließlich einen Lehrplatz gefunden – zu zwei Drittel im ursprünglich angestrebten Wunschberuf. Rund jeder zweite war bei der Lehrstellensuche innerhalb dreier Monate erfolgreich, weitere 23 Prozent mussten bis zu einem halben Jahr suchen, und 26 Prozent benötigten für die Lehrstellensuche zwischen sechs und zwölf Monaten.

Diejenigen, die ihre Lehrstelle schließlich über das AMS gefunden haben, waren zu 60 Prozent innerhalb der ersten drei Monate erfolgreich, eigene Initiativen führten in 42 Prozent der Fälle und Vermittlungen im Verwandten- und Bekanntenkreis bei einem Drittel innerhalb dreier Monate zum Erfolg.

Auch von denen, die jetzt bereits arbeiten oder wieder die Schule besuchen, hatten 58 bzw. 33 Prozent zwischenzeitlich einen Lehrplatz. Das trifft auch für 39 Prozent der derzeit Untätigen zu. Nur 55 Prozent der erfolgreich Lehrstellensuchenden haben die erste Lehrstelle noch, unter den derzeitigen Lehrlingen sind es 76 Prozent. In einem Viertel der Fälle hatte das aufgegebene Lehrverhältnis immerhin länger als 12 Monate gedauert.

Als Begründung, warum es vielfach zu keinem dauerhaften Lehrverhältnis gekommen ist, werden in erster Linie das schlechte Arbeitsklima (30%), ein schlechtes Verhältnis zum Lehrherrn/zur Lehrfrau (21%) angeführt oder die Erkenntnis der falschen Berufswahl (18%). 14 Prozent hatten gesundheitliche Probleme, und lediglich 10 Prozent geben offen zu, dass der Lehrbetrieb mit ihnen nicht zufrieden war. 28 Prozent nennen sonstige Gründe, wobei sehr oft der Konkurs des Lehrbetriebes die Ursache für die abrupte Beendigung des Lehrverhältnisses war.

Von jenen, die die erste Lehrstelle aufgaben oder verloren, haben in der Folge 59 Prozent noch weitere Ausbildungsplätze gefunden.

Die jetzigen InhaberInnen einer Lehrstelle haben diese zu 34 Prozent über Vermittlung durch das AMS, zu 29 Prozent über Bekannte, Verwandte und Freunde und zu 36 Prozent durch eigene Initiative gefunden.

8.3.7 Gründe für den Misserfolg bei der Lehrstellensuche

Jugendliche, die entweder nach der Schule oder auch in der Folge keine Lehrstelle gefunden haben, wurden nach subjektiven Begründungen für ihr „Scheitern“ gefragt. Demnach werden der generelle Lehrstellenmangel und die Überzahl an BewerberInnen als die Hauptgründe identifiziert.

Dass der Wunschberuf zu ausgefallen wäre, eine zu große Entfernung vom Wohnort oder dass gar die eigenen schulischen Leistungen für den Misserfolg verantwortlich wären, hat subjektiv nur untergeordnete Bedeutung.

Tabelle 62: Gründe für den Misserfolg bei der Lehrstellensuche

in Prozent, gereiht nach „trifft sehr zu“-Nennungen	trifft sehr zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu
weil es generell viel zu wenig Lehrstellen gibt	45	27	8	10
weil es zu viele Bewerber gibt	39	33	8	10
weil es in meinem Wunschberuf keine Lehrstellen gibt	25	28	15	24
weil die möglichen Lehrstellen vom Wohnort zu weit entfernt sind	24	20	17	31
weil mein Schulzeugnis zu schlecht ist	7	24	30	30

Frage: Warum hast du nach der Schule keine (weitere) Lehrstelle gefunden? Trifft das Folgende sehr zu, eher schon zu, eher nicht zu oder gar nicht zu?

Quelle: IFES-Befragung NAP Jugendliche (Kontrollgruppe ohne Maßnahme) Nr. 98356, 06/2000

Die psychosozialen Auswirkungen des Misserfolgs bei der Lehrstellensuche und die individuellen Bewältigungsstrategien hängen auch davon ab, wem man die Hauptverantwortung für das Scheitern zuweist, ob man die eigene Beschäftigungslosigkeit als individuelles Versagen oder als strukturelles Problem identifiziert. 40 Prozent der (vorerst) erfolglos Lehrstellensuchenden sehen demnach die Ursachen dafür sowohl bei

sich als auch in den äußeren Umständen. Jeweils rund ein Viertel weisen sich selbst oder den gegebenen Rahmenbedingungen die Hauptverantwortung dafür zu.

8.3.8 Gründe für Nichtteilnahme an einer NAP-Maßnahme¹⁷

Als subjektive Begründung, warum die Jugendlichen während der erfolglosen Lehrstellensuche zwischenzeitlich nicht an einer NAP-Maßnahme (Lehrgang oder Stiftung) teilnahmen, wird überwiegend fehlende Information angeführt. 48 Prozent haben nach eigenem Bekunden davon nichts gewusst. Darüber hinaus werden eine Reihe weiterer Begründungen für die Nichtteilnahme angeführt: 18 Prozent insgesamt hatten grundsätzlich kein Interesse an der Teilnahme, 21 Prozent hatten zu Beginn des Lehrgangs bzw. der Stiftung eine Lehr- oder Arbeitsstelle. Jedem elften wurde die NAP-Maßnahme vom AMS nicht angeboten. Von kleineren Befragtenanteilen werden noch ins Treffen geführt, dass es keinen Lehrgang im jeweiligen Wunschberuf gab (7%), dass kein Lehrgang in erreichbarer Nähe angeboten wurde (5%), dass die AMS-BeraterInnen zu anderen Maßnahmen geraten hätten (5%) bzw. dass die Teilnahme wegen der zu niedrigen Bezahlung abgelehnt wurde (4%).

Ein erheblicher Anteil der Kontrollgruppe war also zum Start der NAP-Maßnahmen gar nicht lehrstellensuchend gemeldet bzw. für die Teilnahme an einem Lehrgang oder einer Stiftung verfügbar, was einen Teil der Nichtberücksichtigung erklärt.

8.4 Zufriedenheit mit Lehrstelle, Arbeitsplatz bzw. Schulbesuch

Nicht überraschend ist die Zufriedenheit mit dem Lehrplatz mit Abstand größer als diejenige mit den Beschäftigungsalternativen zweiter Wahl, nämlich mit dem Arbeitsplatz bzw. dem Schulbesuch, wie die nachfolgende Aufstellung zeigt. (Die Notenanteile für den Schulbesuch haben allerdings aufgrund der kleinen Fallzahl und des damit verbundenen statistischen Zufallsfehlers allenfalls indikativen Wert.)

Die in der Untersuchungsgruppe erhobenen Zufriedenheitswerte mit der absolvierten NAP-Maßnahme liegen zwar auch noch mehrheitlich im positiven Bereich, sind aber deutlich niedriger als die generelle Zufriedenheit mit den jeweiligen beruflichen Aktivitäten der Kontrollgruppe.

¹⁷ Durch Nachvercodungen der Restkategorie „anderes“ ergeben sich hier geringfügige Abweichungen gegenüber dem Vorbericht.

Tabelle 63: Zufriedenheit mit Lehrstelle, Arbeitsplatz oder Schulbesuch

in Prozent	Note 1+2	Note 3	Note 4+5	Mittelwert
mit deiner jetzigen Lehrstelle (n=157)	86	11	3	1,58
mit deinem jetzigen Arbeitsplatz (n=53)	70	21	8	1,94
mit dem Schulbesuch (n=12)	67	25	8	2,17
mit dem NAP-Lehrgang bzw. Stiftung (UNTERSUCHUNGSGRUPPE; n=300)	58	26	16	2,38

Frage: Wie zufrieden bist du nun alles in allem mit.... Gib bitte eine Note! 1 heißt „bin sehr zufrieden“, 5 „bin gar nicht zufrieden“.

Quelle: IFES-Befragung NAP Jugendliche (Kontrollgruppe ohne Maßnahme) Nr. 98356, 06/2000

Das Ausmaß der Zufriedenheit mit der Lehrstelle hängt in hohem Maße mit der damit verbundenen finanziellen Entschädigung ab: Die Durchschnittsbewertungen schwanken zwischen 1,48 bei Jugendlichen mit einem verfügbaren monatlichen Budget von mehr als 4000 Schilling und 1,88 bei denjenigen, die weniger als 2000 Schilling zur Verfügung haben.

Überdurchschnittlich zufrieden mit ihrer Lehrstelle sind auch Lehrlinge, die nach dem Schulbesuch klare Zukunftspläne hatten, die auf Beratungsleistungen des AMS zurückgegriffen haben und auch auf eine höhere Anzahl von Eigenbewerbungen und AMS- Lehrstellenangeboten verweisen können. Dieser Aspekt verweist auf die Notwendigkeit einer sorgfältigen – durch qualifizierte Fachkräfte unterstützte - Abwägung der Berufs- und Lehrstellenwahl, für die eventuell auch eine etwas verzögerte Entscheidungsfindung in Kauf genommen werden könnte.

Dasselbe gilt auch für die Zufriedenheit der bereits berufstätigen Jugendlichen mit ihrem Arbeitsplatz: möglichst präzise Vorstellungen und die Unterstützung durch das AMS erhöhen die Akzeptanz der schließlich getroffenen Entscheidung.

8.5 Berufliche und soziale Integration

8.5.1 Berufliche Orientierungen

Die beruflichen Orientierungen und Zielvorstellungen der Jugendlichen ohne NAP-Teilnahme weichen nicht signifikant von denen der MaßnahmenteilnehmerInnen ab: am wichtigsten bei ihrer zukünftigen Arbeit ist ihnen, dass sie ihnen Spaß macht und dass sie mit Menschen zusammenkommen. Der Beruf soll auch soziale Integration und Anerkennung in der Gesellschaft gewährleisten, weniger wichtig ist der materielle Aspekt.

Die als wichtig empfundenen Aspekte der Berufstätigkeit glaubt man mehrheitlich auch erreichen zu können.

Tabelle 64: Prioritäten bei der Berufswahl

in Prozent	bei späterer Berufstätigkeit			rechne damit		
	sehr wichtig	teilweise wichtig	weniger wichtig	sicher	eventuell	eher nicht
eine Arbeit, die Spaß macht	95	5	1	71	22	5
mit Menschen zusammensein	79	18	3	76	19	3
kreativ sein können	66	27	7	53	33	11
durch den Beruf Anerkennung genießen	54	32	13	46	40	10
viel Geld verdienen	39	46	15	29	52	14

Frage: Was wäre dir bei einer späteren Berufstätigkeit besonders wichtig? Wäre das Folgende für dich sehr wichtig, teilweise wichtig oder weniger wichtig? Und rechnest du damit in deinem späteren Beruf sicher, eventuell oder eher nicht?

Quelle: IFES-Befragung NAP Jugendliche (Kontrollgruppe ohne Maßnahme) Nr. 98356, 06/2000

In erster Linie ist der momentane Status der beruflichen Integration subjektiv dafür ausschlaggebend, ob man mit der Erreichung der beruflichen Ziele rechnen kann oder nicht. Jugendliche ohne Beschäftigung sind diesbezüglich wesentlich pessimistischer als solche auf einem Lehr- oder Arbeitsplatz.

Tabelle 65: Erwartungen an künftigen Beruf

„sicher“-Nennungen in Prozent	GESAMT	in Lehrausbildung	bereits Arbeitende	Schul-, Kursbesucher	ohne Beschäftigung
eine Arbeit, die Spaß macht	71	75	70	62	65
mit Menschen zusammensein	76	81	74	65	69
kreativ sein können	53	53	53	58	52
durch den Beruf Anerkennung genießen	46	45	66	38	34
viel Geld verdienen	29	31	38	31	17

Frage: Und rechnest du damit in deinem späteren Beruf sicher, eventuell oder eher nicht?

Quelle: IFES-Befragung NAP Jugendliche (Kontrollgruppe ohne Maßnahme) Nr. 98356, 06/2000

8.5.2 Zufriedenheit mit verschiedenen Lebensbereichen

Unter einer Reihe abgefragter Lebensbereiche, ist die Zufriedenheit der befragten Jugendlichen mit den sozialen Kontakten und ihrem Freundeskreis am höchsten. 65 Prozent insgesamt bewerten diesen Bereich mit der Note eins auf der fünfteiligen Skala (MW: 1,52).

Tabelle 66: Zufriedenheit mit verschiedenen Lebensbereichen

in Prozent	Note 1	Note 2	Note 3-5	Mittelwert
mit deinen sozialen Kontakten, deinem Freundeskreis	65	24	11	1,52
mit der Beziehung zu deinen Eltern	63	23	13	1,59
mit deinem Leben insgesamt	44	36	20	1,8
mit deinen Freizeitaktivitäten	46	29	25	1,9
mit deiner derzeitigen Tätigkeit	46	24	27	2,07
mit deinen finanziellen Möglichkeiten	24	28	47	2,5

Frage: Wie zufrieden bist du alles in allem ... mit deinem Leben insgesamt...? Gib bitte eine Note von 1 bis 5.
Note 1 bedeutet „sehr zufrieden“, 5 „gar nicht zufrieden“.

Quelle: IFES-Befragung NAP Jugendliche (Kontrollgruppe ohne Maßnahme) Nr. 98356, 06/2000

Ähnlich zufrieden äußern sich die Jugendlichen über die Beziehung zu ihren Eltern (MW: 1,59). Die konfliktfreieste Beziehung haben Befragte, die bereits arbeiten, also das Familienbudget am stärksten entlasten (MW: 1,28), während die Lehrstellensuchenden ohne sonstige Beschäftigung diesen Aspekt mit einer Durchschnittsnote von 1,88 signifikant schlechter bewerten.

Auch die Zufriedenheit mit den Freizeitaktivitäten ist bei den bereits Arbeitenden am höchsten (MW von 1,68 gegenüber 1,9 insgesamt)

Die Zufriedenheit mit dem Leben insgesamt (MW:1,8) ist unmittelbar abhängig vom erreichten Grad der beruflichen Integration. Am zufriedensten sind wiederum diejenigen, die bereits arbeiten: 55 Prozent aus dieser Gruppe bewerten ihr Leben insgesamt mit der Note eins, unter den Lehrlingen sind es 48 Prozent, und die untätigen, abwartenden Jugendlichen sind gar nur zu 29 Prozent mit ihrem Leben sehr zufrieden.

Noch extremer ist die Abstufung hinsichtlich der Zufriedenheit mit der derzeitigen Tätigkeit (MW:2,07). Lehrlinge sind zu 60 Prozent sehr zufrieden, bereits Arbeitende zu 43 Prozent, Schul- bzw. KursbesucherInnen zu 35 Prozent und die Untätigen zu 20 Prozent.

Unter den abgefragten Lebensbereichen am wenigsten zufrieden sind die Jugendlichen insgesamt mit ihren finanziellen Möglichkeiten (MW: 2,5)

Die in der Kontrollgruppe erhobenen Befunde entsprechen in der Tendenz weitgehend jenen der Untersuchungsgruppe der MaßnahmenteilnehmerInnen.

Tabelle 67: Zufriedenheit mit Lebensbereichen differenziert nach Status

„Note 1“- in Prozent	GESAMT	in Lehr- ausbildung	bereits Arbeitende	Schul-, Kursbesu- cher	ohne Be- schäfti- gung
mit deinen sozialen Kontakten, deinem Freundeskreis	65	64	77	58	57
mit der Beziehung zu deinen Eltern	63	64	75	58	52
mit deinem Leben insgesamt	44	48	55	35	29
mit deinen Freizeitaktivitäten	46	43	64	38	40
mit deiner derzeitigen Tätigkeit	46	60	43	35	20
mit deinen finanziellen Möglichkei- ten	24	29	36	8	11

Frage: Wie zufrieden bist du alles in allem ... mit deinem Leben insgesamt...? Gib bitte eine Note von 1 bis 5.
Note 1 bedeutet „sehr zufrieden“, 5 „gar nicht zufrieden“.

Quelle: IFES-Befragung NAP Jugendliche (Kontrollgruppe ohne Maßnahme) Nr. 98356, 06/2000

8.5.3 Werthaltungen und Zukunftsperspektiven

Der Beruf nimmt unter den Jugendlichen für die zukünftige Erfüllung in ihrem Leben einen sehr hohen Stellenwert ein. Er rangiert – gemäß der Altersgruppe - im Moment zwar hinter der Geselligkeit und den identitätsstiftenden Aktivitäten in Freundesgruppen, aber noch vor der erhofften Erfüllung in einer eigenen Familie und Kindern oder in Sport und Hobbys.

Tabelle 68: Bedeutung verschiedenster Bereiche

in Prozent	Note 1	Note 2	Note 3-5	MW
Freunde, Geselligkeit	70	25	6	1,37
Beruf	65	25	10	1,48
eigene Familie und Kinder	65	18	17	1,61
Sport und Hobbys	35	39	27	1,98

Frage: Als junger Mensch hat man so seine Vorstellungen davon, welche Dinge einem für ein glückliches Leben wichtig und welche weniger wichtig sind. Wie ist das bei dir? Wie wichtig ist das Folgende für die Erfüllung in deinem Leben? Sag es bitte mit einer Note zwischen 1 und 5. 1 bedeutet „sehr wichtig“, 5 „unwichtig“.

Quelle: IFES-Befragung NAP Jugendliche (Kontrollgruppe ohne Maßnahme) Nr. 98356, 06/2000

Hinsichtlich ihrer persönlichen Zukunft bezeichnen sich 30 Prozent der Jugendlichen der Kontrollgruppe als sehr und weitere 48 Prozent als eher zuversichtlich. Immerhin 21 Prozent sind etwas oder sehr besorgt. Das sind um 9 Prozent weniger als in der Untersuchungsgruppe.

Der Anteil der Besorgten ist am niedrigsten unter den Lehrlingen (12 %) und deutlich höher unter den Schul- bzw. KursbesucherInnen (43%) und den derzeit (noch) Beschäftigungslosen (41 %), von denen nur 14 Prozent sehr zuversichtlich sind.

Verglichen mit der Situation vor einem Jahr hat sich das Leben alles in allem für 71 Prozent zum Besseren verändert und für 9 Prozent zum Schlechteren. Für 20 Prozent hat sich da nichts geändert. Diese Werte entsprechen fast exakt jenen der Untersuchungsgruppe.

Für die Lehrlinge hat sich das Leben zu 83 Prozent verbessert und nur für 4 Prozent verschlechtert. Unter den bereits Berufstätigen beträgt das entsprechende Prozentverhältnis 75 zu 2 und unter den Untätigen 43 zu 25 Prozent.

Die subjektiven Verbesserungen der eigenen Lebenssituation werden vor allem im beruflichen Umfeld verortet: knapp jeder zweite Jugendliche spricht konkret die berufliche Entwicklung, den gefundenen Lehr- bzw. Arbeitsplatz an. Für ein Drittel der Befragten liegt - damit zusammenhängend - eine Verbesserung der Lebenssituation (auch) in der höheren finanziellen Unabhängigkeit und dem gewonnenen Freiraum. Für 40 Prozent sind private Gründe (Freunde, Freizeit, Familie...) ein Grund für ein verbessertes Lebensgefühl.

Verschlechterungen werden in erster Linie mit dem fehlenden Lehrplatz und den damit verbundenen Problemen in Verbindung gebracht.

8.6 Schlussfolgerungen

Aufgrund der vergleichenden Analyse der Befragung von lehrstellensuchenden Jugendlichen mit und ohne NAP-Teilnahme lassen sich folgende Punkte als Resümee festhalten:

- Die beiden Jugendlichenstichproben unterscheiden sich weder in ihrer strukturellen Zusammensetzung noch in ihren grundsätzlichen Orientierungen und Werthaltungen wesentlich voneinander. Es sind keine systematischen Zugangsbarrieren zu den NAP-Maßnahmen für bestimmte Jugendlichengruppen, die etwa in spezifischen schulischen, sozialen oder persönlichen Defiziten begründet wären, zu erkennen.
- Eine relevante Zugangsbarriere ergibt sich offensichtlich durch die fixen Starttermine der Lehrgänge und Stiftungen, die nicht immer mit den terminlichen Voraussetzungen der Jugendlichen synchronisieren. So sind etwa SchulabbrecherInnen im laufenden Schuljahr nicht mehr in die laufenden Maßnahmen integrierbar.
- Eine erfolgreiche berufliche Integration wird von den Jugendlichen als unabdingbare Voraussetzung ihrer sozialen Integration erkannt und erlebt
- Berufstätigkeit als Alternative zu einer Lehrausbildung schlägt sich zwar seitens der betroffenen Jugendlichen kurzfristig in hoher subjektiver Zufriedenheit mit den finanziellen und sozialen Aspekten nieder, eröffnet aber aufgrund der fehlenden Qualifikation objektiv kaum Entwicklungsperspektiven.
- Eine berufliche Perspektive – sei es auf einem Lehrplatz, sei es auf einem (unqualifizierten) Arbeitsplatz - wird alles in allem als zufriedenstellender erlebt als die Teilnahme an einer NAP-Maßnahme, deren Sinnhaftigkeit und Nutzen zwar hoch eingeschätzt werden, die aber letztlich nur den Rang einer Übergangslösung hat

- Durch die Teilnahme am Auffangnetz mit seinen Rahmenmaßnahmen erhöhen und kumulieren sich die arbeitsmarktpolitischen Betreuungsleistungen des AMS
- Ein höheres Maß an Betreuung durch das AMS, in Kombination mit einer (dadurch bewirkten) Präzisierung der beruflichen Ziele führt zu einer größeren Zufriedenheit mit der letztlich gewählten beruflichen Option
- Für Jugendlichengruppen mit spezifischen Arbeitsmarktproblemen (z.B. ausländische Jugendliche; solche mit schlechten Schulleistungen) ist das Auffangnetz eine entscheidende Einstiegshilfe. Die Nichtberücksichtigung durch eine NAP-Maßnahme reduziert die Integrationschancen zum Teil drastisch.

9 Zusammenfassende Bewertung

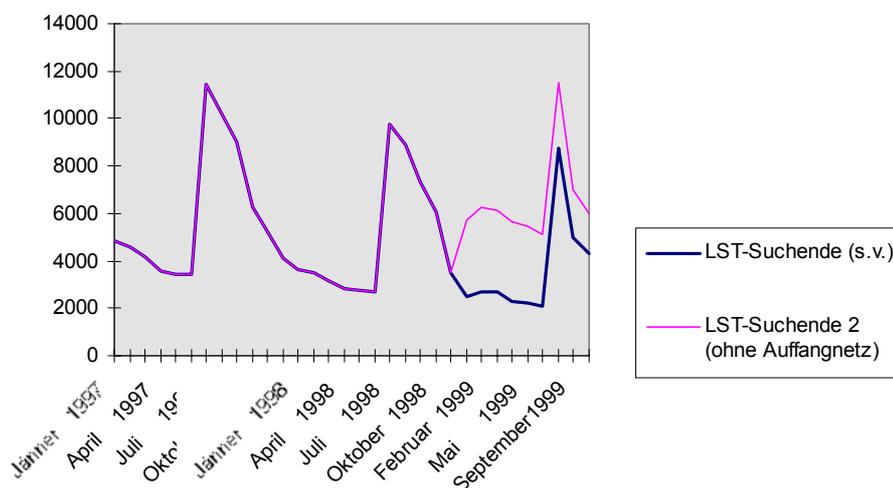
Hohe Auslastungsquoten bei Stiftungen und Lehrgängen 1998/99

Trotz regionaler Schwankungen lässt sich generell eine hohe Auslastung bei Lehrgängen und Stiftungen feststellen. Die Maßnahmen werden in hohem Maß auch von SchulabgängerInnen früherer Jahrgänge sowie AbbrecherInnen aus weiterführenden mittleren und höheren Schulen in Anspruch genommen.

Entlastung des Registers an vorgemerkten Lehrstellensuchenden

Geht man davon aus, dass jene Jugendlichen, die einen Ausbildungsplatz im Auffangnetz gefunden haben, ohne diese Möglichkeit als lehrstellensuchend vorgemerkt wären - sofern man die Möglichkeit eines weiterführenden Schulbesuchs vernachlässigt -, so ergibt sich durch die Teilnahme an einem Lehrgang oder einer Stiftung eine Entlastung des Registers der als lehrstellensuchend vorgemerkten Jugendlichen. Im Dezember 1998 sowie im Jänner/Februar 1999 liegt die Entlastung bei 56% (siehe Übersicht). Aufgrund dieses Entlastungseffekts liegt die Zahl der sofort verfügbaren Lehrstellensuchenden im Dezember 1998 mit 2.520 um 39% unter der Zahl vom Dezember 1997 und 52% unter jener vom Dezember 1996.

Abbildung 4: Entlastung des Registers der vorgemerkten Lehrstellensuchenden durch das Auffangnetz



Traditionelle Berufswahl bei Mädchen noch vorherrschend

Insgesamt sind in den Maßnahmen des Auffangnetzes 98/99 mehr Mädchen (59%) als Burschen (41%) vertreten. Bei den Berufsfeldern zeigen sich bislang nur erste Schritte in Richtung Erweiterung der Lehrstellenangebote für Mädchen in nicht traditionellen Bereichen. So sind beispielsweise jeweils rund 2% in Ausbildungen in den Bereichen Bau, Holz, Elektro/Metall und Elektronik zu finden, aber mehr als 50% wählten Ausbildungen im kaufmännischen Bereich, einem typisch weiblichen Beschäftigungsfeld.

Hoher Grad der Vermittlung in betriebliche Berufsausbildung

In den Lehrgängen sind bis 31. Dezember 1999 rund 52% der TeilnehmerInnen direkt von der Maßnahme in eine reguläre Lehrstelle übergetreten. Die Datenanalysen des Hauptverbandes ergeben für LehrgangsteilnehmerInnen im ersten Monat nach der Maßnahme eine Lehrstellenvermittlungsquote von 63%. Demnach waren Jugendliche, die freiwillig austraten oder vom Träger ausgeschlossen wurden, auch nach Maßnahmenaustritt bei der Lehrstellensuche erfolgreich. Diese Ergebnisse sind im Vergleich mit ähnlichen Maßnahmen in Deutschland als Erfolg zu werten und belegen auch, dass Lehrgänge für Jugendliche ohne betriebliche Lehrstelle eine wichtige ausbildungsvorbereitende Funktion erfüllen.

Bei den AbsolventInnen von Stiftungen sind hingegen bis Ende Dezember den Trägerdaten zufolge nur rund 22% direkt in eine reguläre Lehrstelle übergetreten; Allerdings belegen die Daten des Hauptverbandes, dass im ersten Monat nach Beendigung der Maßnahme rund 52% der StiftungsteilnehmerInnen auf eine Lehrstelle vermittelt wurden. Bei Jugendlichen deren Beobachtungszeitraum nach dem Ausscheiden mindestens sechs Monate beträgt, ergibt sich eine Lehrstellenvermittlungsquote von 39%. Damit konnte die Vorgabe von 1/3 Vermittlung auf Lehrstellen übertroffen werden.

Die Befragungsergebnisse der MaßnahmenteilnehmerInnen zeigen, dass AbsolventInnen der Polytechnischen Schule und auch der Hauptschule bessere Chancen haben, im Anschluss an das Auffangnetz einen Lehrplatz zu finden, als jugendliche AbbrecherInnen mittlerer und höherer Schulen.

Die Auffangmaßnahme verbessert die Chancen bei der Suche einer betrieblichen Lehrstelle für jene Jugendlichen, die in den schulischen Hauptfächern einen schlechteren Notendurchschnitt als drei hatten. Geht man davon aus, dass Jugendliche mit mittelmäßigem bis schlechtem Schulzeugnis deutliche Nachteile bei der Lehrstellensuche haben, so ist die Tatsache, dass immerhin 42% jener Lehrgangs-/StiftungsteilnehmerInnen mit einem Notenschnitt in den Hauptfächern von schlechter als drei bereits eine Lehrstelle gefunden haben, als Erfolg zu werten. Bei den Jugendlichen mit einem besseren Schnitt als drei waren dies 54%.

Der Anteil der Drop-Outs beläuft sich auf etwa ein Viertel aller Teilnahmen - der freiwillige Ausstieg dominiert -, wobei ein Teil in kurzer Zeit selbst eine Lehrstelle oder einen Arbeitsplatz findet.

Weiterhin in den Lehrgängen verbleiben 15% des ersten Jahrgangs, bei den Stiftungen 49%.

Abstimmung der zeitlichen Gestaltung der Auffangnetzmaßnahme an Lehrstellenkonjunktur zweckmäßig

Eine Analyse der Lehrstellenübertrittsquote in Abhängigkeit vom Zeitpunkt des Austritts aus dem Auffangnetz hat gezeigt, dass ein Verbleib der Jugendlichen bis September die höchste Integration in eine Regellehre zur Folge hat. Deshalb ist eine Abstimmung der zeitlichen Gestaltung der Auffangnetzmaßnahme an Lehrstellenkonjunktur arbeitsmarktpolitisch sinnvoll.

Positives Urteil der Jugendlichen zu Stiftungen und Lehrgängen

Die Lehrgänge und Stiftungen werden von den Jugendlichen positiv bewertet, insbesondere dann, wenn sie bereits in ein Regellehrverhältnis gewechselt sind. Besonders hervorgehoben wird die Vermittlung von Kenntnissen und Fertigkeiten sowie die Unterstützung bei der Lehrstellensuche. Damit kommt den Auffangmaßnahmen im Urteil der Jugendlichen eine wichtige ausbildungsvorbereitende Funktion zu.

Bestätigt wird dies auch durch die Befragungsergebnisse von Jugendlichen, die als lehrstellensuchend vorgemerkt waren, aber an keiner NAP-Maßnahme teilgenommen haben. Es zeigt sich deutlich die Bedeutung des Auffangnetzes als Einstiegshilfe in die duale Ausbildung für jene Jugendlichen, die bestimmte Defizite aufweisen (Lernschwache, ausländische Jugendliche). Die Zuweisung zur NAP-Maßnahme induziert eine umfassende Unterstützung durch vorbereitende und orientierend angelegte AMS-Maßnahmen, die für den reibungslosen Eintritt dieser Zielgruppe in die Berufsausbildung und die Verhinderung eines vorzeitigen Ausstiegs wichtig sind.

Positive Entwicklungen im Auffangnetz 99/00

Das Auffangnetz 99/00 zeigt insgesamt eine gute Auslastung der verfügbaren Ausbildungskapazitäten und lag im Mai etwas unter den Auslastungsquoten des Vorjahres. Eine Zwischenbilanz der vier größten Bundesländer (Wien, NÖ, OÖ, Stmk) macht deutlich, dass es bei den Austritten im Vergleich zum Vorjahr zu einem deutlichen Anstieg der Übertritte in betriebliche Lehrverhältnisse gekommen ist (Lehrgänge: +12 Prozentpunkte, Stiftungen: + 5,7 Prozentpunkte).

Vorlehre zu wenig angenommen

Zum Modell der Vorlehre ist anzumerken, dass sie nach wie vor nicht angenommen wird. Es sind weder Steigerung der vorgemerkten Vorlehrlinge noch der Anzahl an abgeschlossenen Vorlehrverträgen zu beobachten. Dies resultiert teilweise aus dem geringen Interesse und der mangelnden Bereitschaft sowohl der Betriebe als auch der Jugendlichen einen Vorlehrvertrag abzuschließen. Die Vorlehre wird aber auch eher skeptisch beurteilt, da einerseits in Bundesländern alternative Modelle (z.B. Anlehre) bestehen und andererseits Probleme beim Übertritt in ein Regellehrverhältnis erwartet werden. Es bestehen auch Zweifel an der Eignung der Zielgruppe für die Vorlehre und in diesem Zusammenhang wäre eine Adaptierung dieses Modells zu überlegen.

Neue Lehrberufe sind erst im kommen

Seit 1998 wurden über 70 neu geordnete oder neue Lehrberufe eingeführt. Für eine Ausbildung in einem neuen Lehrberuf haben sich rund 6% aller Lehrlinge im ersten Lehrjahr entschieden, was einstweilen auf eine mäßige Akzeptanz der neuen Lehrberufe schließen lässt, vor allem wenn man berücksichtigt, dass sich das Interesse auf einige wenige Berufe konzentriert. Allerdings zeichnet sich sowohl auf Unternehmensseite steigendes Interesse an Ausbildungsberechtigungen als auch bei den Jugendlichen eine vermehrte Nachfrage ab: so stieg die Zahl der Lehrlinge in neuen Lehrberufen von Oktober 1999 bis März 2000 um 24%.